

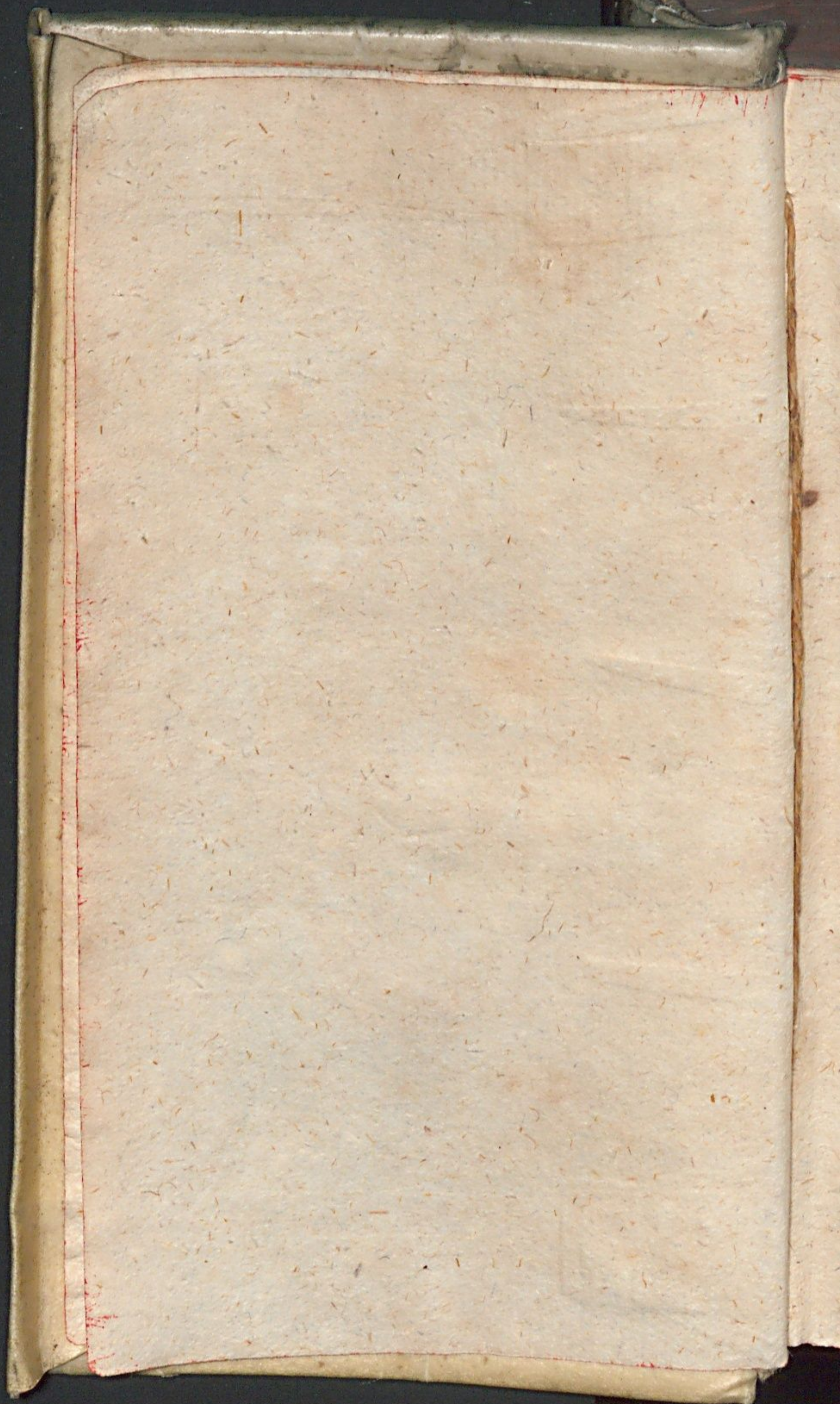
...
...
...
Hauptteil.



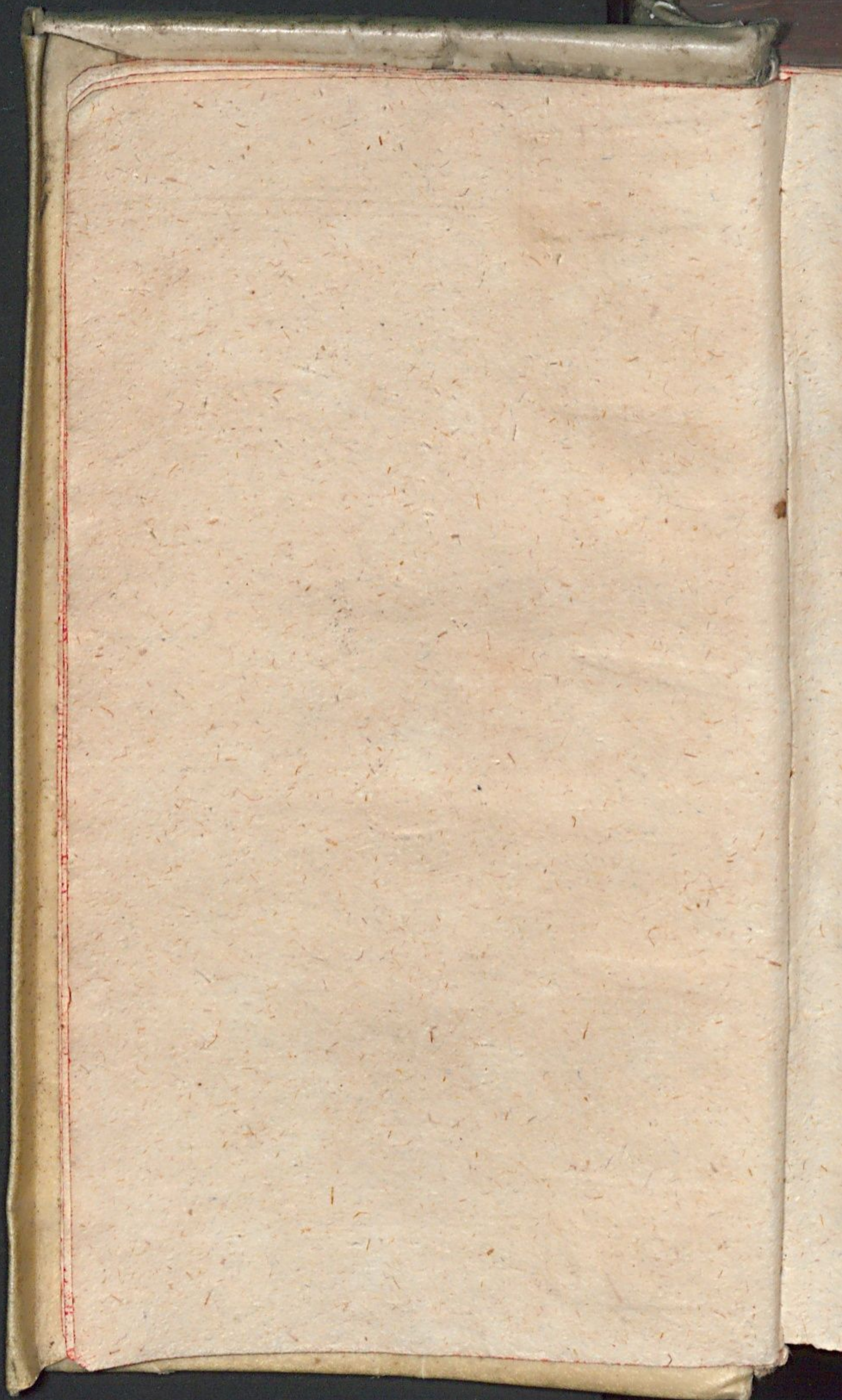
Sammelband

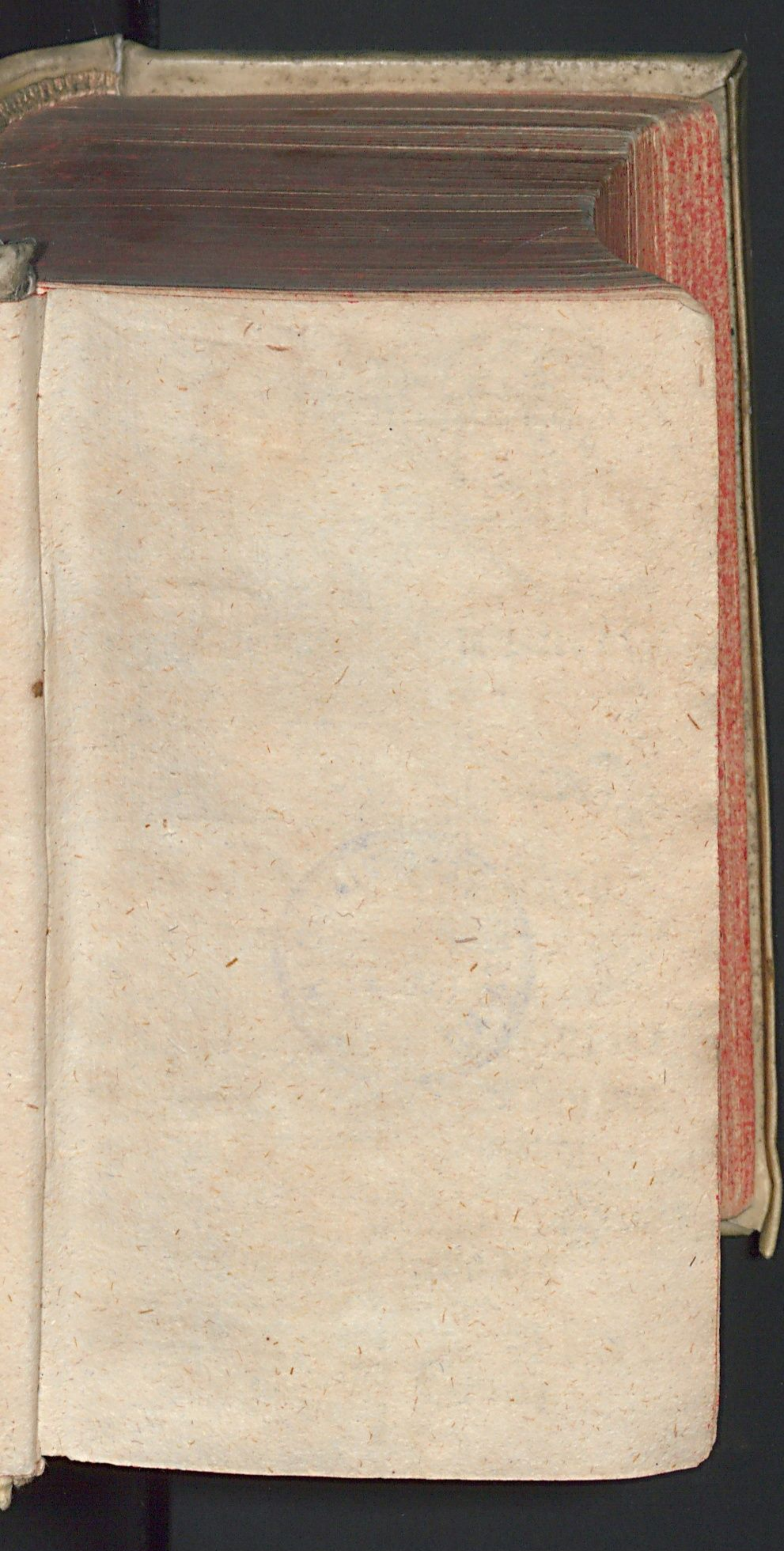
L M B
208













194098546



I. N. J!

54

Santz Teuffel

fel

Fz 6325

in III. Theilen/

neben einem Anhang

vom

Præcedenz-Teuffel/

auf inständiges Begehren

aufgesetzt von

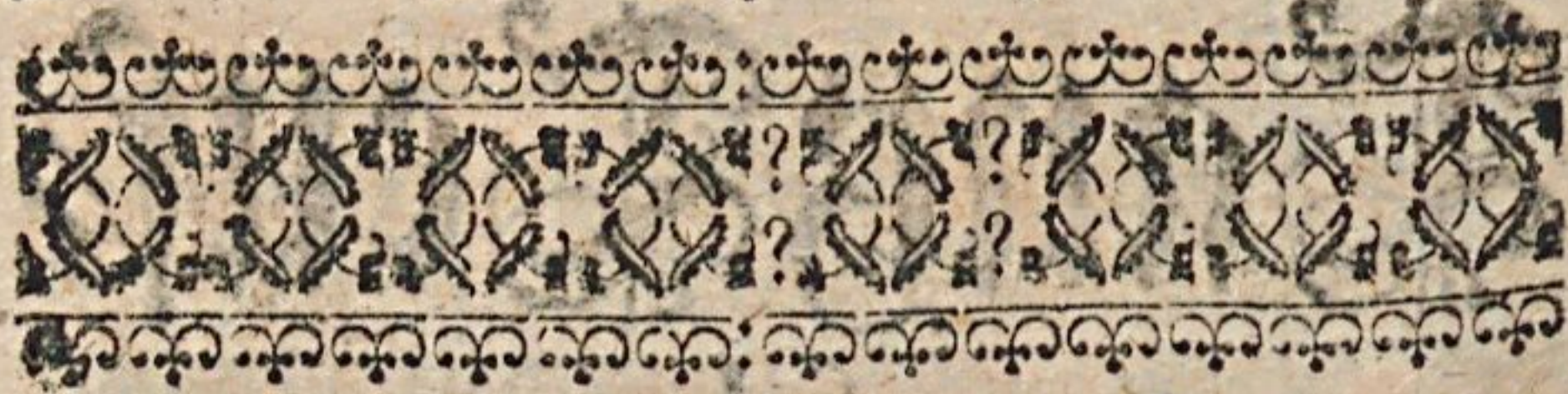
**JOH. LUDOVICO HART-
MANN**, der Heil. Schrifft Doctorn
und Rotenburaischen Superin-
tendenten.



Rotenburg/

Bedruckt bey Noah von Wittenau/ 1677.





I. N. J!

Des Ersten Theils

Erstes Capitel.

Als Jeremias zu seiner Zeit cap. 12. v. 11. geklaget: Das ganze Land ist wüste / aber es wills niemand zu Herzen nehmen; Solches befinden wir leider auch bey jetzigen sündlichen Zeiten und elenden Läuften / da jedermann Ursach hat zu klagen über Verwüstung des Landes und Verderbung der Inwohner / in dem fast die ganze Christenheit mit Krieg ist angefüllet und die Hausleute durch so vielfältige Durchzüge / Inquartierungen / Contributions, Beschwehrungen / auch andere Plagen je mehr und mehr ins Verderben gerathen / daß das Land zittert und alle die darinnen wohnen: Worüber den Leuten bange wird auf Erden für Furcht

Erstes Capitel.

3

Furcht und für warten derer Dinge die noch ferner kommen sollen / daß man nicht unbillig mit dem frommen Vatter der Maccabeer seuffzen möchte: Ach / daß ich darzu geböhren bin / daß ich meines Volckes Zersthörung sehen muß / und darzu stillschweigen / und die Feinde ihren Muthwillen treiben lassen. Die Alten sind auf der Gassen erschlagen / und die junge Mannschafft ist von Frembden erstochen / das Reich ist Frembden zu theil worden / die es plündern / alle seine Herligkeit ist weg / es war eine Königin / nun ist es eine Magd / wem solte doch gelüsten zu leben ? dann da liget unser edles Vatterland ganz gefährlich und tödtlich krank. Das Haupt (die liebe Obrigkeit) empfindet Schmerzen. Das Herz (das Predigamt) ist schwach und matt. Die Hände und Füße (die Unterthanen) zittern und beben. Das Fleisch (die Nahrung) fähret an zu schwinden. Das Geblüt (das alte Teutsche Geblüte die gute Vertraulichkeit) ist corruptirt. Das ganze Corpus hat sehr abgenommen / daß wo nicht mit reducir- und Stabilirung eines allgemeinen würcklichen / beständigen / sichern Friedens es wird erquicket / endlich werde seinen Geist drüber müssen aufgeben.

2. So klar nun dieses ist / so viel schmerzlicher fällt es wann es ferner nach Jeremia's Worten heisset: Das Land ist wüste /

A ij

aber

4 Des Ersten Theils

aber es wills niemand zu herken nehmen: indem Mäniglich klaget und schreyet über den grossen Schaden welchen wir empfinden/ denken gleichwol die wenigste zurück/ woher doch solches Unheil entstehe/ noch weniger sehen dahin / wie es recht Christlich wider möge abgewendet werden: Eeliche wollen allerley vermeinte Ursachen forschen/ und stellens theils in der Keiche und Fürstenthumer Bestimite / Vorgesetzte und fatal-terminen/ welche verurursachen solten / daß eines nach dem andern also müste auf und abgehen / ins fallen gerathen / und sein Endschaffe erreichen: Theils geben diesem oder jenem Potentaten die Schuld solches Landverderblichen Krieges/ sind auch auf solche dermassen erbittert/ daß wo sie solchen könten mit Feuer und Schwerde verderben / würden sie gewiß darsür halten/ es müste alsdann Friede werden: Daß sie aber zu diesem schädlichen Krieges. Feuer hätten Holz zutragen helfen / und noch sters Del ins Feuer giessen durch beharrliches unbusfertiges Leben/murren/ Ungedult etc. Solches will
Nico

Erstes Capitel.

S

Niemand an sich erkennen / und solte wohl
mancher Politicus, wo man ihm würde ein
Register seiner eigenen Sünden / Falsch-
heit und Eigennuzes vorlesen / sich nicht
entblöden zu antworten: ob man ihn dann
für ein unChristen ansehe / er begehre ja so
wohl in Himmel zu kommen, als ein ande-
rer / und habe den Glauben an seinen Hei-
ren Jesum: da man doch noch nicht ein-
mahl erforschen und lernen will / was da
heisse glauben / und wie der wahre lebendige
geheiligmachend: Glaube unsere Herzen
müsse reinigen / damit die muthwillige
Sünden forthin gemeidet / und die im
Schwang gehende öffentliche Laster abge-
steller werden.

3. Unter solche Greuel / als Ursach in
so vielfältigen Unheils ist auch nicht unbil-
lig zu zehlen der schändliche Mißbrauch
des Tanzens / welcher in manchen Orten
so tief eingewurzelt / daß weder die heilige
Zeit des Sonntags / noch die erbärmliche
Kriegsnoth und höchstgefährliche Läufter
bey so vielem warnen und kläglichen an-
halten treuer Seelsorger solches Unwesen
haben können abtreiben. Es stehet ja abo-

A iij

scheu

scheulich / wann die Kinder springen und
jauchzen / indem die Mutter krank litzet /
wann Israel aus Zion ist vertrieben / und
für Leid ihre Harpsen an die Weiden hängen
gee / so ist's fürwar Zeit zu klagen / zu beten /
und zu weinē / auch die sonst in seiner Was
zügelassene Freud und Ergezung zu mäs
sigen. Allein es gehet eben bey uns nach
der Klage Salviani Episcopi Massiliensis,
welcher in meiner zu Nürnberg gedruck
ten Fränckischen Blut-Geschichte / an dem
jüngsthin in Blut verwandelten Wasser
im Staat-Graben zu Rizingen angefüh
ret worden. Es ist erbärmlich zuverneh
men / daß ansehlliche Leute / alte geehrete Pers
sonen den Bollüsten ergeben / der Krieg
verderbet sie / aber sie selbst verzerben sich
weit mehr durch böse Sitten; Sie hätten
billig durch die vorige Straffen sollen ge
bessert werden / daß nicht neue Sünden /
neues Unglück verursacht hätten: Aber je
mehr Gott mit Straffen anhält / je mehr
sie sündigen / und wachsen ihre Laster un
ter der Straff / daß einer meinen solte / es
werde die Untugend aus den Straffen
gleichsam geböhren: Und hat die Bosheit
endlich

Erstes Capitel.

7

endlich dergestalt überhand genommen/
daß man leichtlicher die Stadt ohne Ein-
wohner / denn einen eintigen Einwohner
ohne Laster finden könnte. Ich habe ge-
sehen / daß unter alten Männern und jun-
gen Buben kein Unterschied gewesen:
denn da hat einerley Uppigkeit und einer-
ley Leichtfertigkeit geherrscht: Schwel-
gen / Sauffen und anders verkehrtes Wes-
sen ist von allen zugleich getrieben worden:
Alte und sonst ansehnliche Leute haben in ih-
ren Zusammenkunfften sich voll gesoffen/
gespielt / und allerley Ruchwillen getrie-
ben / welche man wegen Alters für krafft-
los gehalten / sind zum Wettrinken stark
gewesen: Die sonst kaum einher gehen könn-
en / hat man zum Sauffen mächtig be-
sunden: Die in ihrem Tritt gewandert/
sind fertig zum Tanzen gewesen. Etliche/
welche noch für dem allgemeinen Unter-
gang bewahret / übrig blieben / haben bey
der Obrigkeit angehalten / daß man ihnen
Kurzweil und Freuden Spiel (Kircho-
wey, Tantz) erlauben möchte. In welchen
Leuten man fast nicht sehen kan / was man
zu erst verdammen soll? Ihr unchristli-

A iij

ches

8

Des Ersten Theils

ches Wesen/oder Nartheit/oder Wollust/
oder Unsinnigkeit? denn dieses alles lauffe
bey ihnen zusammen. Was könnte doch
immer unchristlicher seyn / als etwas wie
der die Ehre Gottes begehren? Oder/was
könnte narriſcher seyn/als nicht bedenden/
was man begehret? Oder/was könnte un-
sinnigers seyn/ als im Unglück biß über die
Ohren stecken/und doch das Unglück nicht
empfinden noch verstehen? Begehret Ihr
nun Freuden, Tänze und Schauspiel?
und solches zu der Zeit / da ihr verheeret
und verderbet seyd? Nach so schwehrem
Unglück? Nach so vielem Blutvergessen?
Nach so harten Straffen Gottes? Nach
dem so viel Städte und Dörffer / theils ein-
genommen / theils umbgekehret und vere-
wüſtet seynd? Was ist doch mehr zu be-
seuffzen / denn solche Unsinnigkeit? Ich
gestehe/daß ich euch für elende Leute gehal-
ten hab/als euer Land so verheeret worden/
aber weit elender seyd ihr in dem / daß ihr
jeto Freuden Spiel begehret und suchet/
womit ihr zu erkennen gebt / daß ihr nicht
nur euer Geld und Vermögen / sondern
auch die Frömmigkeit verlohren.

4. Nun

Erstes Capitel.

9

4. Nun dann aber klärlich am Tage
ist / daß wann auch jezige Landplagen und
gerechte Heimsuchungen Gottes uns nicht
werden fromm machen / müsse der Höchste
Krafft seiner Verheissungen siebenmal mehr
auf uns zuschlagen / ja das höllische Feuer
und ewige Pein werde endlich manchem
den Glauben zu spat in die Hände bringen;
Als erfordert die Nothdurfft / daß gleich
wie von andern Mißbräuchen und einge-
rissenen Lastern anderswo gehandelt wor-
den: Also anjese ganz kurz der schändliche
Tanz. Teuffel den Unverständigen zu
gründlichem Unterrichte / den Gottlosen zu
ernster Warnung / und jedermann zu heilo-
samer Besserung vorgestellet werde / und
zwar eben in dem methodo, nach welchem
vor etlich Jahren der Kluch. Spiegel und
folgendes der A la mode- Teuffel tractirt
worden / ob noch manche sündliche Seele
durch Göttliche Würckung mögte in sich
gehen / und von solchem schändlichen We-
sen sich warnen lassen / wann im Ersten
Theil wird vor Augen gelegt wer-
den des Tanz. Teuffels Beschaffens

A v

Heil

10 Des Ersten Theils

heit / Ursprung / Mannigfaltigkeit
und Abscheulichkeit. Im andern
Theil der Entschuldigung und Bes
mäntelung Nichtigkeit. Und dann im
Dritten Theil der Abstellung ver
mittelt Geistlichen / Weltlichen und
Haußstands Nothwendigkeit und
Nutzbarkeit. Wozu der heilige Gott
selbsten Gnad und Heyl umb des H. Erren
Jesu willen verleihen wolle Amen.

Das 2. Capitel.

Danken hat in der Ebræischen
Grund Sprach allerley Namen /
als Samách, Nathar, Raman, son
derlich heisset Kakád, subfilire, prælatitia
exultare, hupffen oder vor Freuden auf
springen / wordurch der Leib eusserlich mit
sonderbahren Geberden / hupffen und
springen nach vorhergehendem Spiel
werck beweget und dardurch die Hergens
Freud zu erkennen gegeben wird. Die
Griechen haben diese appellationes, i.
χορεία, welches Plato ἀπὸ τῆς χορᾶς,
von der Freud deriviret / weil das tanzen
sey

Erstes Capitel.

¶

sey ein Freuden-Bezeugung / oder von der
Freud herrühre. 2. ὄρχησις, welches ent-
weder herkommet ἀπὸ τῶν ὄρχων, von
den Reiben der Weingärtner / wann sie
die Erstlinge ihres Herbstes dem Abgott
Baccho offerirt / oder παρὰ τὸ ὄρχειν
τὰς χεῖρας, von Bewegung der Hände /
die im Tanzen geschieht. Die Latiner
deriviren das saltare à saltu vom springen
vel à Saliis Martis Sacerdotibus, qui in sa-
cris ejus cymbala concutiebant, circum a-
ras motus quosdam corporis edebant, per
urbem etiam interdum cursitabant, hinc
saltatio est corporis motus, numeris aptus.

2. Vom Ursprung des Tanzens sind
die Meinungen der Auctorum ungleich:
Ein Reformirter Autor Joh. von Mün-
ster zu Vorlage schreibt im Tanz-Fest
der Töchter zu Sichem pag. 64. Es hat
die Natur selbst verursacht / daß die Tänze
sind erfunden worden. Dann dieweil die
Menschen von Natur darzu geneigt /
wann sie betrübt gewesen / daß sie eusserli-
che Zeichen und Geberde der Betrübniß
haben: Wann sie auch frölich gewesen /
daß

¶ vi

daß

Daß sie auch eusserliche Zeichen der Freud haben vernemmen lassen. So ist darzu die Kunst leichtlich gekommen / und hat gelehret durch einen Gesang oder Spiel die eusserliche Geberden meisterlich und zierlich zu regieren / welches man einen Tanz und Reigen nennet. Dieser ist darnach auch öffentlichen Spielen angefangen zu halten. Aber die Weiber und Frauens-Personen haben sich lange Zeit auf solchen Spielen nicht sehen lassen / damit von ihnen nichts gesehen werden möchte / daß ihrem ehrlichen Weiblichen Stande und Geschlecht zu wider wäre. Als aber die Scham je länger je mehr hat abgenommen / ist auch den Frauen und Jungfrauen erlaubet / daß sie auf diesen Spielen sich möchten finden lassen. Aber also / daß sie ohn einige Männer ihre eigene besondere Jungfräuliche und Fräuliche Tänze hielten. Darnach aber / als die Unschamhaftigkeit gar überhand genommen / haben sich endlich die Weiber mit den Männern / und die Männer mit den Weibern ohn Unterschied und vermischter Weise zu tanzen nicht gescheuet. Welches dann

Dann jetzt in der Christenheit also gemein
ist / daß mehr darüber zu seuffzen / als viel
davon zu reden ist.

3. Unser seel. D. Balthas. Meisnerus füh-
ret in Colleg. Adiabhoristico Disp. XII. Th. 9.
allerley Meynungen also an; Alii ab ob-
servatione diversi motus stellarum errantium
& fixarum, ut Coelius lib. 5. (Multa mihi, in-
quit, rimanti, illa ratio videtur verissima, unâ
cum mundi generatione, divinâ quâdam vi in
lucem produisse saltationem. Hanc quippe cœ-
lestis illa præmonstravit & longè clarissima
stellarum syderumq; chorea, errantiumq; cum
inerrantibus complexio atq; concinna prorsus
societas, harmonicusq; agminis ordo.) Alii à
religione sive sacris; alii à natura ipsa saltatio-
nes originem suam traxisse volunt. Græci
Autorum chorearum Musæum & Orpheum
constituunt, forsan, quia illi Musici fuerunt &
Poëtæ, ac omnia sacra cum saltatione institue-
runt: alii verò errata fecerunt primam saltationis
inventricem. Apud Romanos Romulus
saltationes primùm instituisse dicitur, cum ta-
men Livius morem ducendi choreas ab Hetru-
scis ad Romanos profectum esse scribat. Erant
autem olim apud Ethnicos varia saltationum
genera.

genera. Erat. 1. Saltatio militaris, qua corpus humanum firmum, agile, & ad rem militarem aptum atque idoneum reddebant, cuius Plato lib. 7. de legibus duas facit species. Unam εἰρηνην, pacificam, quod exercitium vocatum fuit Pyrricha vel Pyrrichium, quoniam à Pyrrho Achillis filio inventum putatur: Alterum πολεμικήν, militarem, qua utebantur in congressu cum hoste? Unde Æthiopes olim non alia quam saltandi ratione illatis jam signis bellum ingrediebantur, nec quisquam Æthiopum vel sagittam mittebat, nisi prius saltasset, & saltatione hosti errorem incussisset. Erat 2. Saltatio epularis, quæ solum animi & delectationis causa suscipiebatur in convivis, festivitatis, foederibus aliisque negotiis letivibus. Erat 3. Saltatio Theatralis instituta, tum in Tragediarum actione, quæ gravis erat & composita, quam nonnulli à Bathyllo Alexandreo inventam fuisse volunt: tum in Comœdiarum actione, quæ solutiore aliqua licentia instituebatur. Erat Saltatio artificiosa, quæ gesticulationibus, saltibus, motionibus oculorum, manuum & pedum perficiebatur: Hujus originem ad Hieronem Siculum tyrannum referunt: Eum enim ajunt, ut suam ty-

ran-

Anderes Capitel.

13

Pannidem stabiliret, populo interdixisse mutu-
is colloquiis, quare inchoasse homines in Sicilia
sensus, & cogitationes nutibus & gestibus
compositis exprimere, idq; postea in usum &
consuetudinem abiisse. Erat Saltatio religio-
sa, quam Lucianus vocat exercitium divinum
& mysticum, quod in honorem ac cultum Deo-
rum celebrari fuit solitum, quod exercitium
in Delo fuit usitatissimum, ubi nulla sacra per-
agebantur, quibus saltatio non fuisset adhibi-
ta. Ut & apud Indos, qui ad Orientem conver-
si saltatione solem consalutabant, seq; ipsos cum
silentio conformantes, DEI choream imitari
atq; effingere conabantur, quod exercitium ut
impium & superstitiosum ab omnibus merito
rejicitur.

4. Anhero ist nur zeit zu handlen von
der Christen Tansen (massen von den an-
dern genugsam zu lesen beyn Athenæo l. 1.
c. 8. & 16. item l. 4. c. 3. & 17. & l. 14. c. 12. Lu-
cian. de Saltat. & ex eod. Cæl. Rhodigin. al-
leg. loc. Alex. ab Alex. l. 2. c. 25. Scalig. l. 1.
Poët. c. 18.) Dann da finden wir in Heil.
Schriffe 1. daß tanzen auch seine Zeit ha-
be/im Prediger Salomons c. 3. v. 4. neme-
lich wann es geschibet aus wahrer Christe-
licher

licher devotion und Andacht / mit Christo-
 licher vorgehender Ehrlicher Zucht / Gott
 zu Ehren und Lob. Also da Gott der HERR
 die Kinder Israhel durch sein siegreiche Wunder-
 hand / durchs rothe Meer geführet / den Hoch-
 müthigen Tyrannen Pharaon aber / beneben sei-
 nem Heer / darinn in Angesicht der Kinder
 Israhel / mit all seinen Rossen / Heutern und Wä-
 gen / ersauffet / 2. Mos. 14. 28. Da stellte Miriam /
 Moses Schwester / ein Tanz-Keigen an / nahm
 eine Pauken in ihre Hand / und alle Weiber
 folgten ihr nach hinaus / mit Pauken am Kei-
 gen / und Miriam sang ihnen vor / Lasset uns
 dem HERRN singen / dann Er hat ein herrliche
 That gethan / Mann und Ross hat er ins Wasser
 gestürket / 2. Mos. 15. 20. 21. Da David von der
 Philister Schlacht wider zu Hans angelangt /
 kamen die Weiber aus allen Städten Israhel /
 mit Gesang und Keigen / mit Pauken / mit
 Freuden / und mit Geigen / dem König Saul
 entgegen / 1. Sam. 18. 6. Als Judith Holoferni
 den Kopff abgeschlagen / da spielet sie dem HERR-
 en mit Pauken / Jud. 16. 2. Da die Christen zu
 Antiochia höreten / das Julianus gestorben / da
 haben sie öffentliche Fest und Freuden Tag an-
 gestellt / und nicht allein in den Kirchen und bey
 den Gräbern der Märtyrer / getancket / sondern
 auch auf den Schanplätzen / von dem Sieg des
 Creuzes Christi geprediget / und die Zauberer
 Juliani verachtet. Ingleichen lesen wir als
 David

David die Lade des Bundes gen Jerusalem führen ließ / da jauchet jederman mit Posaunen / David aber tanzet mit aller Macht für dem HERRN her / und war begürtet mit einem leinen Leibrock / 2. Sam. 6. 14. 16. Welches alles aber vom heutigen Tanzen so weit differirt, als der Himmel von der Erden / daß sich unsere Tanz-Patronen darmit gang nicht schützen können.

Da der Prophet Jeremias die Erlösung des Volcks Israel aus der Babylonischen Gefangnis beschreibet / vergleicht er sie mit einem Freuden-Tanz: Wolan / Ich will dich widerum bauen / daß du solt gebauet heissen / du Jungfrau Israel / Du solt noch frölich pauken / und heraus gehen an den Tanz / Jerem. 31. 4. 5. Wie dergleichen Freuden-Bezeugungen haben die Heilige Gottes ihre Gemüths-Bergnügung und Danckbarkeit gegen GOTT für erzeigte Wohlthaten angedeutet / quæ ceremonia in Ecclesia Novi Testamenti planè sublata est, welches aber im Neuen Testament gänglich ist abgestellet / sagt merckwürdig B. Meisnerus l.c. th. 16.

5. Indessen ist gleichwol noch üblich unter den Christen und als res adiaphora gebräuchlich saltatio civilis seu politica,

DA

da Tansen seine Zeit hat bey ehrlchen
 Hochzeiten / wann es geschihet 1. von jün-
 gen Leuten / und zwar nicht offte / sondern
 mässig / in Gegenwart ehrlcher Personen?
 2. wann es geschihet an gebührendem Ort
 und zwar nicht aus leuität und Geilheit.
 3. zu gebührender Zeit. Von der ersten
 Bedingung / weaen der Personen schreibet
 der Seel. Herz Dr. Conr. Dietrich in der
 5. Zeit. Predigt p. m. 203. Tansen hat
 seine Zeit / wann es von denen Personen
 geschihet / denen es geziemet und wohl an-
 stehet: Als da sind junge Leute / so da sich ih-
 rer Jugend vor andern zuerfrenen / wie o-
 ben erwehnt. Christus gedencet der Kin-
 der / die auf der Gassen spielen und tansen /
 Matth. 11. 16. 17. Die Töchter Silo-
 giengen heraus mit Ketzen zum Tansen /
 Richt. 21. 20. Alte und Mannliches be-
 standenes Alters / die sollen sich des Tan-
 zes enthalten. Dann es sey ihm / wie ihm
 wölle / so ist das Hüpfen und Springen
 indicium leuitatis, eine Anzeigung der
 Leichtfertigkeit / nicht virilis gravitatis, der
 Mannlichen Dapfferkeit / und demnach /
 wann es von Alten vorgekommen / eine
 groffe

Anderes Capitel. 19

grosse Leichtfertigkeit / so verständigen Leuten
übel anständig / welches auch bey den
Henden für eine Schand gehalten. Darn
nenhero das Sprichwort bey ihne erwach
sen: Omnia secunda, senex saltat, Es ste
het und gehet wol / dann ein Alter der
tanzet. Wird auch für eine grosse
Schandleichtfertigkeit gehalten / daß in
den offenen Sptelen / so Nero zu Rom an
gestellet / Aetia Catula, die alte Bettel / so
ein Weib von vielen Jahren / beneben an
dern alten Mann und Weibs Personen
getanzet / und die andere Alten / so wegen
Unvermöglichkeit nicht geköndt / zum
Tanzreyen gesungen haben. Ist ohne das
mit erwachsenen alten Leuten also be
wande / daß sie Sorg / Mühe und Be
schwerden genug haben / derowegen sie mehr
Ursach zu klagen / als zu tanzen haben.
Dannhero man zu sagen pflegen :
Was jung ist / das freuet sich / was
alt ist / das trüuet sich. Alphonsus
König zu Arragonten / hat die Franzosen
darumb für leichtfertige Personen geschol
ten / daß je älter sie werden / jemehr sie sich
des

Des Tanzens befeißigen / welche Leichtfertigkeit sie noch haben. Darnach so hat das Tansen seine Zeit bey Weltlichen / und nicht bey Geistlichen Personen. Dañ Tansen ist ein Weltwesen. Drum es von Weltlichen Personen zuverrichten / Geistliche Personen / Mönch / Nonnen / Pfaffen / desgleichen alle andere Prediger und Kirchendiener sollen des Tanzes müßig gehen. Dann wie keiner / der Gottesdiener / sich in Weltliche Handel nicht einmischen soll / wie der Apostel lehret / 2. Tim. 2. v. 4. Also gebühret ihnen auch nicht / sich ins Tansen und Reygen einzumischen / welches ein Weltlich Stück. Wie sie dann auch ein Fürbild ihrer Heerde seyn / dero mit gutem Exempel vorgehen / und niemand kein Argernuß geben sollen / 1. Tim. 3. 2. 2. Tim. 4. 5. Tit. 1. 7. und 2. 7. 1. Corinth. 10. 32. Matth. 18. 6. Massen auch diß ihnen in den alten Concilien verboten / so gar / daß sie auch nicht dem Tanz zusehen / sondern eher / dann die Tanz-Spieler / aufstehen und darvon gehen sollen. Tansen hat seine Zeit / wann es von Privat-Personen geschiehet /

schiehet / die nicht in offenen Kempfern
 seyn. Regiments-Personen / weil sie an-
 dern mit gutem Exempel vorgehen / und
 nichts / daß ihnen ungezimbt / und bey an-
 dern ärgerlich / thun sollen / siehet das Tan-
 gen übel an / und mag leicht bey dem Tanz
 was vorgehen / daran sich andere ärgern.
 Sicut nævus in facie citius conspicitur :
 sic potentum errata citius incurrunt in
 oculos, Wie man ein Nasen oder
 Flecken im Angesicht eher siehet / als
 anderswo : also siehet man auch eher
 mächtiger und gewaltiger Herrn
 Gebrechen als anderer. Ist auch an
 ihnen sträfflicher / als an andern. Tanto
 majus cognoscitur esse peccatum, quanto
 major, qui peccat habetur, Je grösser
 der ist / der da sündigt / je grösser wird
 auch die Sünde / die er begehet / gehal-
 ten. Als Antigonus König in Macedonia
 an Menedemum schickete / und ihn fragen
 liess: An illi liceat adire *κώμην*, ob ihm
 gebührte zu gehen an den Ort / da man is-
 set / trincket / singet / tanzet / &c. Hat ihm
 Menedemus geantwortet: Memento te
 Regis

Regis esse Filium, Gedencke/ daß du eis
 nes Königs Sohn seyest. Als Philippus
 König in Macedonien trunckener Weise
 tanzte/strafft dieses an ihn Demades, cum
 fortuna tibi, ô Rex! Agamemnonis per-
 sonam induerit, non pudet te factis expri-
 mere Therfitem? Weil das Glück/ O
 König/ dir die Person Agamemnonis,
 des dapffern Helden/ angezogen/
 schämest du dich nicht/ daß du im
 Werck bewehren wilt/ daß du der ala-
 lerschandlichste Therfites seyest &
 Cicero hat Antonio, dem fürnehmen Für-
 sten zu Rom unter andern Schanden und
 Lastern/ auch seine Tantz verwiesen. Cato
 wirfft Murenæ vor/ daß er ein Tänzer sey.
 Domitianus hat Cæcilium Rufinum aus
 dem Rath gesetzt/ weil er getanzt/ und lobt
 Dion den Keyser hierumb/ und spricht:
 Rem memoria dignam fecit, Er hab
 hieran ein solch Werck gethan/ wels-
 ches wol denckens werth sey. Keyser
 Friederich der Dritte hat gesagt: Se malle
 febricitare, quàm saltare, & saltationi o-
 peram

peram dare, Er wolle lieber am Fieber
 krank ligen / als tanzen / oder dem
 tanzen obliegen. Albertus Römischer
 König hat gesagt: Venationum esse exer-
 citationem virilem, saltationem autem
 muliebrem, Das Jagen sey ein rechte
 Mannliche Übung / das Tanzen ab-
 er ein rechte Weibische. König Al-
 phonsus in Arragionien hat niemals getan-
 zet / allein einmal mit Keyser Friderici III.
 Gemahlin Leonora, und als er deswegen
 von seinen Räthen zur Rede gesetzt ward /
 hat er zur Antwort geben: Ein Ehren-
 Täncklein gehe wol hin / quandoqui-
 dem cum viris magnis insanire aliquando
 decorum, Weil mit grossen Leuten et-
 wa ein mal narren und schwärmen /
 ein Lust und Bier sey. Tanzen hat
 seine Zeit / wann es von gemeinen unge-
 lehren Leuten geschicht. Dann gelehrten
 Leuten stehet der Tanz übel an / weil die
 verständiger als andere. Wird auch nicht
 bald einer unter ihnen tanzen / es sey dann /
 daß er berauschet ist. Als Hegesix, dem
 Historico und Oratori, von Antigono
 dem

dem König zugemüthet / daß er tanzen solte / sagte er : Numquid, ô Rex, me malè saltantem, mavis adspicere, an potius mea quædam propria poëmata benè pronunciantem audire? Wiltu / O König / mich lieber sehen übel tanzen / als meine eigene gemachte Vers hören wol daher recitiren? Aristippus, der Philosophus, ist umb seines Tanzes willen / den er Dionysio zu gefallen gethan / verachtet und verspottet. Desgleichen Sempronia von Salustio, welche in Griechischer und Lateinischer Sprach wol gelehrt gewesen. Plato lehret / daß ungeschickte / ungelehrte Leut den Tanz brauchen.

6. Betreffend die andere Bedingung / wann man je solte tanzen / müste es geschehen an gebührendem Ort / nemlich bey öffentlichen Hochzeiten / wie es Jeremias unter den Segen des HErrn zählet / wann man höret Freud und Bonne / Cap. 33. v. 1. Und die Söhne Jambri 1. Maccab. 9. ihren Pfeiffer hatten : In Wirthshäusern aber un andern Schlupfwinkeln tanzen wird niemand billigen /
weil

weil Gott selbst das Weh darüber schreyet
 et Esa. 5. v. 11. und ist solches kein Ehrent
 Ort sondern ein Hundst. Ort. Sonderlich
 aber muß nach der dritten limitation das
 Tanzen geschehen zu rechter Zeit / nicht in
 Klagzeiten / wo etwa gemeine Stadt und
 Land. Betrübnuß vorgehen / und jetzige
 Kriegsläuffte uns zur Buß treiben / oder
 grösser Elend zu gewarten. Da soll der
 Bräutigam aus seiner Kammer gehen /
 und die Braut aus ihrem Gemach / Joel
 2. 16. Weil ohne das der Tanz eine
 Anzeigung nicht allein der Fröligkeit / son-
 dern auch dieselbige erweckt ; So istts je ein
 grosse Schand / und ein unchristlich Wes-
 sen / daß einer alsdann / wann man Klag-
 gen / Leyd tragen und Trauren soll / tanzen
 und frölich seyn wolle. Es geschiehet zu sei-
 ner Zeit / wenn es nicht auf Fest- und Feyer-
 tagen geschiehet. Zwar aus Gottseligem Eifer und
 in dem Herzen tanzen / auf Fest- und Feyer-
 tagen / das hat seine Zeit : Aber eusserliche Freu-
 den-Tänze halten / das ist bey Christen eine
 Schand. Drumb dann die Römische Kaysen /
 Leo, Valentinianus, Theodosius, Arcadius,
 öffentlich im Reich an Fest- Sonn- und Feyer-
 tagen all Schauspiel / Tanzen / Spielwerck ver-
 bot.

botten/ wie aus den Keyserlichen Rechten offenbar. Sind auch die / so zu solchen gehen / und ihnen beywohnen / mit Nachlassung des Kirchendienstes / in offenen Bann gethan / wie im Concilio Carthaginensi 4. in Decretis beschlossen. Zu seiner Zeit geschiehet / wann es bey Tag geschiehet / zu gewissen bestimmten Stunden / damit alles desto züchtiger und ehrlicher bey dem Tanz hergehe. Die Christen sollen erbarlich wandlen als am Tag / Rom. 13. 13. Die Nacht-Tanz sind jeder Zeit suspect und verdächtig gewesen / weil dabey mehr Leichtfertigkeit und Unzucht / als anderer Zeit / vorgehet. Oder wo sie je bey Nacht gehalten werden auf Hochzeiten / daß sie nicht in die sündende Nacht / wol auch bis an den Morgen / auf gut Heydnische Weise gehalten werden. Dann wie ein jede Freud / wann sie am besten ist / solle ihr Aufhörens haben / damit nicht / wie gemeinlich geschiehet / ein Trauren daraus komme / wie Salomo in Sprüchen sagt / cap. 14. 13. Also auch wann der Tanz am besten ist / soll derselbige aufhören. Tanzen hat seine Zeit / wann gewisse Maas und Weiß darinn gehalten wird. Dann wie in allem / also auch hierin rechte Maas soll gehalten werden. Rechte Maas wird im tanzen gehalten / ins gemein / wann 1. die Stücke in acht genommen / so jez erwehnet. 2. besonders / wann das Tanzen geschiehet mit reinem sichtigen Gemüth und Herzen. Und zwar nicht oft und viel / sondern gar selten. Omne
nimi-

nimium vertitur in vitium. Allzuviel ist ungesund.

7. Wann man nun bey Hochzeiten tanzet/ so muß es geschehen 1. mit einem züchtigen Gemüth und Herzen / dann die unteufelische Tänze neinet nicht unbillig Chrystomus homil. 5 6. in Genes. Teufelische/ als wodurch Sathan suchet die Leute zu allerley Breueln zu reizen. 2. Nicht offte und lang. 3. Mit feinen sittsamen/ züchtigen/ erbarn/ unärgerlichen Geberden und Wercken/ ohn Geschrey / ohn leichtfertiges Springen / umbdrehen/ dümelen/ stutzgen/ zupffen/ greiffen/ küssen ic. Und zwar 4. in seiner zierlicher Ordnung / daß man nicht durcheinander/ wie das thumme Viehe / oder wie die rasende Hunde lauffet / Tumult/ Stänckerey / Zanken und Balgen anzutelt. 5. fein friedlich und schiedlich. 6. auf teufelische erbare Manier / Ländlich / Sittlich / nicht auf Welsche/ Französche/andere üppiche/ leichtfertige / ärgerliche Weiß / dadurch zu allerley Leichtfertigkeit und Unzucht Anlaß geben wird. 7. aus des Gemüths Belustigung/ und des Leibs Übung / nicht zur Geilheit und Leichtfertigkeit Erweckung oder Vermehrung. Dann der gleichen nicht zugestatten / sondern ehe zu meiden und zu fliehen/ als zu vollziehen. Massen sie eines
 Bij... leicht

leichtfertigen Gemüths Anzeigung / zum bösen Ende vorgenommen werden / den Tänzenden grosse Gefahr erwecken und bringen / ja andere mehrfaltige Ungelegenheiten verursachen.

8. Und mit solchen Bedingungen sind zu verstehen die Wort des seeligen Herrn D. Lutheri in seinen Tisch. Reden / da er sagt: Der Tanz sey guter erbarere Meynung anfänglich erdacht und zugelassen / und darumb bey erbarn Leuten gehalten / daß die Jugend in vieler Gegenwart Zucht hielten / und lerneten auch ehrliche und Christliche Lieb / zwischen Jungfrauen und Jünglingen gestiftet: Denn in den Tänzen kan man die Sitten der jungen Leute sein spühren und merken. Item daß auch ehrliche Tänze Ursach und Gelegenheit geben ehrliche Gastung zu halten / und da in denselben der Jungfrauen Gemüth erkundet / daß man sie hernacher desto ehrlicher und gewisser werben köndte. Es soll aber alles züchtig zugehen / darumb werden hierzu auch ehrliche Männer erfordert / ehrliche Frauen und Marroonen / die bey dem Tanz seyn sollen / auf daß alles desto ehrlicher und sitlicher gemacht werde /

Anderes Capitel.

29

werde/te. Wohin auch zihlen D. Lutheri
Wort / in der Kirchen-Postill Dom. 2.
post. Epiphan. p. 206: Weil das Tanzen
zur Hochzeit Landsittlich ist / gleich wie
Gästladen / schmücken / essen / trincken und
frölich seyn / weiß ichs nicht zu verdammen /
ohne die Ubermaas / so es unzüchtig und zu
viel ist.

Das 3. Capitel.

Sleichwie solcher gestalt mit
dergleichen Umbchränkungen
und Umständen / die meiste
Theologi lehren / daß ein solcher züchtiger
Tanz sey res indifferentis und adiaphora,
also erhellet vonselbsten / was von denen
Tänzen zu halten / welche heutiges Tages
unter uns üblich seyn / da man wenig Er-
barkeit / Zucht / Stille und Mäßigkeit kan
sehen / sondern nach dem man gnugsam den
Leib mit Speis und Tranc hat angefül-
let / müssen die Spielleut aufmachen / und
kommen ledige und eheliche Personen auf
den Platz / ihres Fleisches Kügel und
Wuthwillē zu büßen / da sich gemeinlich
finder Pracht / Uebermuth / Verachtung

B iij

ander

anderer Leut / Unzucht / Hader / Zand / heimliche Verkupplung / und allerley selzames umbher führen / verdrehen / hupfen und dergleichen.

2. Dannenhero beschreibet Agrippa und etliche andere solches Unwesen also: Tansen ist nichts anders dann ein Bewegung zur Geilheit / ein Gefallen der Laster / eine Bewegung der Unkeuschheit / ein Spiel / das allen Frommen übel anstehet / vom leidigen Teuffel / Gott zur Schmach erfunden. Vor solchem tansen haben auch die Heiden ein Abscheuen gehabt / und hat deswegen Cicero ihn geheissen *insaniam*, eine Unsinnigkeit. Item *intempestivi convivii ac imoderati joci comitem*, das ist / einen Gesellen etnes unzeitigen Gastgebors / und unmaßigen Scherz. Item / *gestientem lætitiã turpem*, das ist / eine schändliche springende Freude. Item / *animi elati lætitiã*, das ist / eine Freud eines aufgeblasenen Gemühts. Seneca hat den Tanz geheissen / *oblectamenta fallacia*, das ist / betrüglische und kurze Verolustung. Paulus heißet tansen / *pergræcari*, das ist / nach Griechischer Weise hupfen

huyffen: Darumb/das die Tänze von den
Griechen in grossen Würden geachtet
werden: Macrobius hat ihn geheissen lu-
dum saltatorium, quem majores probro
duci voluerunt, das ist / ein Tanz. Spiel/
welches die Alten für unehrlich gehalten
haben. Salustius hat ihn geheissen / Instru-
menta luxuriæ, das ist / Werkzeuge der
Geizheit.

3. Dann obwol aus dem 2. Capitel
genugsam erhellet / wie man dißfalls einen
guten Unterschied halten müsse / und den
Missbrauch vom rechten Gebrauch unter-
scheiden / müssen doch nach reiffem nach-
sinnen / wie es bey den meisten Tänzen
bergehe / alle rechtschaffene Herzen Bey-
fall geben dem Ausspruch des seeligen
Herrn Doctor Dieterichs l. c. p. m 210.
Da Er beweglich setzet: Nun ist nicht
ohn / gestehe es gern / und gibts der Au-
genschein / das ins gemein bey unserm
teutschen Tanze ein schandlich / leichtfer-
tig / hochärgerlich / mehrmahlen auch ein
Säuisch / unsinniges / Schand. Wesen
vorgehet / In Ansehung dessen es besser wä-
re / das man alles tanzen abschaffete / als

B iij

das

daß man solches Unwesen darbey gestattet.

4. Und das ist nicht ein neue Meinung/ sondern es hat bereits vor mehr als hundert Jahren der Seel. Cyriacus Spangenberg / als er in seiner 45. Predigt des Ehespiegels auf die Materiam vom tanzen kommen/ und gezeigt/ wie mancherley die Tänze seyn/ gar beweglich seine Meinung also gesetzt: Nun sind gemeintlich jetzt alle Tanz also geartet / gar wenig ausgenommen / daß ich warlich auch an den Tänzen die bald nach gescheneher Mahlzeit auf den Hochzeiten gehalten werden/ nicht viel zu loben finde / dann das junge Volck ist gar vom Teuffel besessen / daß sie keine Zucht/ Ehr noch Tugend mehr lieben/ die junge Gesellen meinen/ wenn sie sich nicht ungeberdig genug stellen / hoch springen/ schreyen/ wüten und drehen solten/ sie hätten nicht recht getange / ich geschweige der unzüchtigen Wort und Geberde / so die garstige Esel am Tanz treiben/ und da ein frommes Kind daran ein abscheuen hat/ und sich mit solchen groben unstätigen Teuffelstöpffen zu tanzen beschwehret /
dörfo

Dörffen sie ehrlicher Leut Kinder ins Ange-
 sichte schlagen/und groß bochen oder drohen
 fürgeben. Ein heydnischer Fürst/Elifio-
 nes genant / hatte ein schöne Tochter / er
 ließ ausruffen / wer dieselbige haben wolt/
 solt sich auf einen bestimbten Tag einstellen
 und sehen lassen / da kamen der Freyer ein
 grosse Anzahl / unter denen war einer von
 Achen / der Fürnehmste/ dem sie auch wol
 am ersten worden wäre / aber weil er viel
 leichtfertiges Springens / und unzüchti-
 ges Tanzen machte / ward ihm die Ant-
 wort: Er hätte die Braut vertanzt. Also
 solt man noch solchen leichtfertigen Buben
 keines frommen Manns Kind folgen las-
 sen / denn was solt er für Zucht und Ehre
 seinem Ehemweib zu Hause erzeigen/der sich
 nicht schämet alle Unzucht und Untugend
 öffentlich für aller Welt zu üben: Da
 sauffen sie sich so voll über der Mahlzeit/
 daß sie darnach keinem Menschen ehnlich
 sind / und selbst nicht wissen / was sie reden
 und thun/ was solt denn da für Zucht und
 Erbarkeit folgen? Es ist je wol war / der
 Mißbrauch des Tanzens ist so gar groß/
 und wird solche Uppigkeit und Leichtfero-

rigkeit darinn gerrieben / daß es wohl
 am besten wäre / man gieng des Tanzens
 gar müßig / und brächte es allerdings abe /
 nicht daß das Tanzen an ihm selbst böß /
 sondern daß die gemeintlich Böse sind /
 die da tanzen. Aber weil das junge Volk
 zu solchen Hochzeitlichen Ehren auch ihre
 Freud und Kurzweil haben muß / so schaffe
 se man doch die schändlichen Mißbräuche
 ab / so kan man ohne Sünd tanzen / wies
 wol ich fürchte / daß unter zwanzig
 nicht einer ohne Sünd tanze / wie jetzt
 und die Welt geschicket ist: Aber ein jeder
 sehe sich selber für / GOTT wird zu seiner
 Zeit Rechenschafft geschwind genug for
 dern. Bissher Spangenberg.

5. Dahin mag auch vor tausend und
 drehbundert Jahren gesehen haben das
 Concilium Laodicenum, allwo die sämt
 liche versammlete Kirchenlehrer und Bi
 schöffe diesen Canonem Num. 53. gemach
 et: non oportet Christianos ad nuptias
 eunte, balare vel saltare, sed honeste cœ
 nare, vel prandere sicut competit Chri
 stianis. Siehe meine Concilia illustrata
 Tom. 3. Pericop. IV. Diatrib. CVII. p.

289. Wie dann auch das Concilium Agathense den Tanz nennet obscænum motum & turpia Spectacula quorum contagione Spectatores polluuntur, das ist/ eine unflätige Bewegung und schändliches Schauspiel/ wodurch man geärgert wird/ Vid. Canonem Concilii hujus 28. Tomo allegato p. 649. Und sind merckwürdig die Wort obgedachten seel. Spangenbergers l. c. Als bald nun die Abendmalzeit (bey Hochzeiten) geschehen ist / so muß es von neuem wider geschupffet und gesprungen seyn/ und solche Abend. Tänze seyn gar nichts nutz/ es ist doch daran nichts zu loben noch zu vertheidigen / und wer sich auch solche Abend. Tänze zu loben und zu billigen unerschünde / der müste ja ein rechter Bub seyn / und köndte man an eines solchen fürnehmen wol spühren / daß er zu nichts / denn zu aller Uneugend / Schanden und Lastern geneiget seyn müste. Darumb sollen die Abend. Tänze gar nicht von der Obrigkeit zugelassen werden. Es sollen auch die Eltern ihren Töchtern nicht gestatten / bey solchen Tänzen zu bleiben/ und solche fromme / züchtige Jungfrauen sollten

B vj

solten sich auch selbst davon machen / und ihre Eltern darsür bitten / daß sie bey solchen Tänzen nicht seyn dörfen. Behüte Gott alle frome Gesellen für solchen Jungfrauen / die da Lust und Lieb zu den Abend-Tänzen tragen / und sich da gerne umbdrehen / unzüchtig küssen und begrüßen lassen / es muß freylich nichts guts an ihnen seyn / da reizet nur eines das ander zur Unzucht / und fiderm dem Teuffel seine Polzen. Wieder H. Basilius saget / (in sermone de ebrietate & luxu) da geschehen oftmahls heimliche Verlöbnuß / und viel böses wird an den verfluchten Tänzen begangen / darumb sie als ein Gift zu fliehen. Tänze / die zu unrechter Zeit geschehen / sind keines wegs zu billigen. Darumb auch S. Ambrosius gesaget: Es sey besser auf einen Tag graben oder pflügen / denn tanzen / also wär es auch besser zu Abend / daß die jungen Mägdelein daheim spinnen oder die Kinder hülffen einwickeln / denn daß sie am unflätigen Tanz umblauffen.

Das

Das 4. Capitel / von Man-
nigfaltigkeit der Tänze.

Wiewol nun der Arten des
Tanzens so viel sind / daß von
allen zu handeln viel zu weit-
läuffig werden würde / massen mancherley
Tänze erfunden worden von den Heyden /
Türcken / Juden und Christen; so hat man
auch andere Tänze in Hispanien / andere
in Italien / andere und vielerley in Franck-
reich / andere in Polen / Engelland / andere
in Teutschland / als den gemeinen Teut-
schen / den Bülcher / den Friesischen / den
Bauren Tanz: Es haben auch die Geist-
liche im Papstumb ihre Tänze / 1. wann
ein Priester seine erste Messe singet / 2. die
Münche und Nonnen / wann sie ein neue
Ordens Person einkleiden / mit welchem
Tanz sie ihrer Meinung nach / der Welt
absagen / und gute Nacht geben. Wir
wollen jezo nur etliche dergleichen Sün-
den Tänze einführen / als da sind 1. Kirch-
weyh Tänze / und zwar am Sonntag weil
an den andern Tagen Niemand zete hat.
Wann man vorzeiten neue Kirchen auf-

gebauet und eingeweyhet/hat man hernach
 Jährlich am selbigen Tage zum Gedächte-
 niß solcher Gnade nach welcher **SDZ**
 an einem Orte sein Wort läßt predigen/und
 eine Kirch und Gemeine gesamblet / dem
 Höchsten zu schuldigem Dank ein Fest ge-
 halten / und andächtig gefeyret / worzu ab-
 ber hernach viel Mißbräuche kommen/das
 man es gemacher wie die Israeliten / von
 welchen es heisset: Sie saßen sich nieder zu
 essen und zu trincken / und stunden auf zu
 spielen: dann weil gemeiniglich viel Bö-
 ses sich zu solchen Zeiten in dergleichen
 Orten eingefunden / hat man öffentliche
 Märkte angestellet / und endlich gar ange-
 fangen Tänze zu halten / da dann gemein-
 lich viel böses Wesen mit untergelauf-
 fen / als Zancken / Walgen / Sauffen und
 andere Greuel: Zu dessen Abstellung und
 Verhütung der also genante Kirchweyh-
 Schus ist geordnet worden / da der Domi-
 zius Territorialis durch Beampre lassen
 Frieden ausschreyen: welches aber auch
 in einen solchen Mißbrauch kommen / das
 benachbaurte Herrschafften in vermisch-
 ten Orten umb den Kirchweyh Schus
 strei

Freien/die Beampte aber nicht so sehr ihnen
lassen angelegen seyn / Zucht und Erbar-
keit zu hängen/ als vielmehr vermittelst der-
gleichen Tänzen / und derer gemeinlich
daraus entspringenden Sauckhändel/ gute
Einkommen von denen gestrafften Perso-
nen aufzuheben: wie dann die Herrschafft-
ten selbst es als einen guten Profit erkenn-
nen / wann man bey solchen Kirchwey-
h Tänzen sich erhitze / und darauf daffter
erinet / damit durch guten Abgang We-
nes und Biers die Umgelter desto mehr
ertragen.

2. Nun hat es zwar das Ansehen als
solte ein einiger Kirchweyhraus des Jahrs
einmahl wenig auf sich haben / allein wer
recht weiß wie es darbey hergehe / und ent-
weder gesehen was das tolle Volk für
Uppigkeit treibe / nicht nur an solchem
Tag / so lang der Tanz wehret / sondern
auch die ganze Nacht durch und im heim-
gehen/der wird bald dergleichen Mißbrauch
vermaledenen/und besuffzen/ daß der lei-
dige Sathan es so weit gebracht / daß / da
Kirchweyhen Gott zu ehren sind erstmals
angestellet worden / nun leider die allergro-
ste

ste Sünden daran begangen werden / und das Volk nicht anders weiß als daß es ein Sauff, Tanz, und Sünden, Fest sey / wie dann am Tage ist / daß eben deswegen die Wittag, Kirchen an den meisten Orten werden eingestellet / weil Jederman dem Tanz zulauffet : wordurch der Gottesdienst nicht nur im selbigen Ort/wo Kirchweyh ist / versaumet wird / sondern auch an den Benachbawten / welche mit Hindansetzung aller Andacht / zur Kirchweyh und Tummel, Platz eilen / und den H. Sonntag mit öffentlicher Entheiligung zubringen. So geschiehet es auch nicht nur an einem Sonntag / sondern damit Herrschafft / Dienner und Wirthe desto bessere Lösung haben / hält man Kirchweyh, Tanz / etliche Wochen vor und hernach / welches auch unter freyem Himmel jedesmal wird publiciret und ausgeruffen / damit ja das arme Volk nicht ausbleibe. Man hat allerley Inventiones das Gesind herbey zu locken / richtet hohe Stangen auf mit Nesteln bebenget / auf welche unter dem Tanzen verwegne Gesellen mit Leibs, und Lebensgefahr steigen / die Nestel zu erhalten.

Ab
scheu

scheulich ist anzuhören / daß gemeiniglich am Sonntag nach der Kirchweih der große Weck-Tanz gehalten / und dem Volck soleniter angedeutet wird / der Wirth wolle den großen Weck oder Semel zum besten geben / welchen bekommet diejenige Parthey Knechte / die in größter Zahl mit Säblen und andern Waffen erscheinet. Wodurch dann gemeiniglich Hader und Blutvergiessen erregt wird / in dem jede Parthey an solchem lieben Brod reiſset / und das größte Stück haben will / da es von Worten zu Streichen kompt / und solche Verbitterungen erregt werden / welche lang wehren / und bey allerley Zusammenkunfften den tollen Buben Anlaß zu neuem Jammer geben : Niemand aber ist der da wolte erkennen solchen unverantwortlichen Mißbrauch des lieben Brods / und andere daraus entstehende Laster / weil Beampte und Wirth ihre Interesse davon haben.

3. Solcher gestalt hat man von Ostern bis gegen dem kalten Winter alle Sonntag Gelegenheit zu tanzen / und folgendes in Hurenwinkel zu schlieffen / in dem

dem bald an diesen / bald in andern Dörff
 fern Kirchweyh/wie auch Vor- und Nach-
 Kirchweyh, Tantz werden gehalten / daß
 des leidigen Unwesens kein Ende ist / und
 wird es gleichwol als ein besonders Regale
 von jeder Herrschafft fleissiger beobachtet
 als irgend etwas / obgleich so viel Aerger-
 nussen/abscheuliche Mißhandlungen/Un-
 zucht/ Saufferey und viel anders daraus
 augenscheinlich herrühren / wovon untern
 mit mehrern. O der Blindheit! in meiner
 Herz-Postill / Dom. 17. Trin. ist etwas
 davon dieses Inhaltes gesagt worden:
 Dencket ihm nach ihr sichere Herzen / die
 ihr solches thut / und erzittert über solcher
 Gottlosigkeit. Habt ihr nicht alle Tage in
 der Wochen/ ja alle Stunden und Minu-
 ten so viel gutes und so viel Gnade und
 Wohlthaten / ohne welche ihr nicht einen
 Augenblick hättet bestehen noch leben könn-
 en / von Gott in Christo dem HERN
 empfangen? Warum mögt ihr denn nun
 eurem HERN und Gott nicht den einte-
 gen Tag in Dienst und Lob gönnen und
 anwenden / welchen Er für allen andern/
 und zwar ganz zu seinem Dienst und Eh-
 ren

Vierdes Capitel. 43

ren geordnet und ausgeset hat? Bedenket doch / daß alle / die also am Sonntage wider Gottes Gebot tanzten / und ihrer fleischlichen Wollüsten pflegen / nichts anders thun / als daß sie vor der Höllenthür herum springen / und umb eine solche tiefe Gruben hüpfen / da keiner weiß / welcher am ersten darein fallen / und sich in ewiges Verderben / ohne Reu und Busse stürzen werde. Wenn diß nicht zu Herzen gehet / dem mag gesaget werden / aus der Offenbarung Johannis cap. 22. v. 11. Wer unrein ist / der sey immerhin unrein / und erwarre die Straffe seiner Verstockung / und das Zorngericht Gottes / weil er ihm die Sünde nicht will erwehren lassen.

4. Neben solchen Kirchweyh-Tänzen und unverantwortlichen Sabbathschändung / hat man auch etlicher Orten Hämmelein-Tanz / da man umb einen Hammel springet / bey einem geladenen Rohr / wie die jenige besser wissen die es gesehen: In gleichem Hahnen oder Gockers-Tänze / da unter dem Tanzen die Knechte den Mägden in die Arme springen / und von denselben werden in die Höhe geschwungen / also
wo

44 Des Ersten Theils

wo ein Glas Wein gesezet und muthwillig
verschüttet wird: Damit hernach der je-
nige/welcher den Hahnen ertanget/solchen
zum besten gebe/und viel Gäste dem Wirth
zuführe / auf daß die Nacht ferner mit
schwelgen und sauffen / bey Einladung
der Mägde zugebracht werde. Ein Christ-
liches Herz entsetzet sich billig / wann es
dergleichen höret / und so wol den Ur-
sprung / als auch die Art und Weiß / so
dann den Zweck und Ursach solcher Breue-
el vernimmet / welches alles gleichwol als
ein Mittel-Ding oder zugelassene Erges-
ligkeit dergestalt wird fortgesezet / daß
man noch darüber will Recht haben / und
es als ein ehrlichen erbarn Tanz vertheidie-
gen / bevorab weil die Obrigkeitliche Die-
ner darbey sind / welche den Kirchwey-
Frieden ausruffen/ und bey Abends lassen
den Tanz zu Ende gehen / damit das
Wirthshaus voll werde. Wie dann Herr-
schaffliche Diener ihre gewisse Gebühr
und Lohn von jedem Tanz haben/welches
die Platzmeister vom erprehten Geld der
Tanzenden entrichten. Zu wünschen wä-
re/daß Christliche Oberherren selbst mög-
ten

ten gründlichen Verichte von solchem
 Teufflischen Tanz Wesen haben / und
 nicht bloß es liessen bey dem alten sündlichen
 Herkommen und referiren der Beampo-
 ten beruhen / so würde mancher Orten bes-
 sers Einsehen sich finden / und nicht dem
 Teuffel Thür und Thor geöffnet / noch der
 Tag des HERN zu einem Sünden Tag
 gemacht werde: Es ist ja zu erbarmen / daß
 jede Herrschafft über ihre Gerechtigkeit
 am Kirchweyh Schus so eifferig hält / dar-
 rüber aber der Rechten unsers GOTTES
 nicht achtet / und sein drittes Gebott
 gänzlich aus den Augen setzt / damit etwa
 ein geringes Einkommen werde manute-
 niret / da man doch so leichtlich mit den
 Benachbaurten sich könne vergleichen /
 wo nur beedersaits wäre ein Ernst über
 Gottes Gebott / Zucht und Erbarkeit zu
 halten.

5. Indessen mangelt auch zu andern
 Zeiten nicht an Gelegenheit zu tanzen:
 Vor Zeiten hat man umb Weyhachten
 getanzt / wovon ein schreckliches Exem-
 pel zu lesen in der Sächsichen Chronick /
 (Vid. Albert. Cranz, l. 9. Saxon. c. 33.)
 daß

daß zu Colbeck im Stifte Halberstatt/ eilliche Personen/in die 12. Menschen/in der Christnacht auß Fürwitz auf dem Kirchhof daselbsten haben angefangen zu tanzen / und ob sie wol vom Pfartherin darumb gestrafft worden/ haben sie doch nicht ablassen wollen / sondern Seiner darzu gesport / gelacht und gesagt : Er wäre ein Pfaff / und sie leyen / er solte in der Kirch für sich singen/ so wolten sie heraussen ihren Reyen ohn ihn wol singen und springen/ und der verwehneten Wort vielmehr/darüber der Pfartherz bewegt worden / und gesagt : So wolte ich daß euch GOTT straffet / daß ihr müßet ein ganzes Jahr tanzen / und also Tanzens satt werden / also haben sie nicht aufgehöret zu tanzen/ bis sie durch frommer Leut / Fürbitt sind erlöset worden / und da sie aufgehört/ sind ihrer 4. davon gestorben/ die andere kaum erquicket worden / das ist geschehen Anno 1021. und haben die Lands. Herren daselbst zum Gedächnuß / also viel steinerne Bilder hauen lassen/ als viel der Personen gewesen / so getanze haben. Was aber gleicho

gleichwol noch zu unsern Zeiten vor und nach Weihnachten/bey dem neuen Jahr/ Veränderung der Dienst zur Liechmesßzeit / sonderlich in denen Kockenstuben / wie auch in den Sonntags-Nächten bey dem also genannten Fenstern / für böses/ und zur Unzucht Anlas gebendes Wesen hin und her im Schwang gehe / kan weder mit Worten noch Thränen gnugsam beklaget werden: Es kommen Knechte und Mägde häufig zusammen unter dem Vorwand zu spinnen / und anders zu verrichten/ Liechter zu ersparen / aber bey solchen gehen für allerley leichtfertige Geschwätz/ da mancherley lose Handel werde beschloffen und abgerede/ wie sie wollen / wo man nicht allen Muthwillen gestatten werde/ ihre Dienst ändern / sich in der Wenzel- Wochen legen und lustig machen / massen in etlichen leichtfertigen Wirthshäusern dergleichen Ehehaltenzechen gehalten werden.

6. Kompt die Fastnachtzeit / so ist vorhin aller Orten des vertheuffelten Wesens kein End noch Maas: Jederman weiß daß solches Fest von den Heyden den Ursprung

sprung habe / welche dem Abgott Baccho
 mit tanzen/springen/sauffen/muntheren
 und Verkleidungen gedienet / welches un-
 sinnige Wesen auch auf die Christen ge-
 pflanzt worden / daß man neben andern
 leichtfertigen Händlen in vielen Orten
 Fastnacht-Tänze prætendirt / und als
 eine alte Gerechtigkeit will behaupten.
 Wiewol bereits Keiser Constantinus M.
 und Theodosius M. durch scharpffe Ver-
 bote und harte Straffen solchem Unwesen
 gesteuert / Vid. Wolffgang Lazium de
 Rep. Rom. l. 10. c. 9. Massen dardurch
 das bittere Leiden JESU Christi schändlich
 wird verunehret / und alle Andacht zerstö-
 ret / der Heilige Geist betrübet / Alte und
 Junge geärgert. O verfluchter Greuel!
 O Muthwill! O Bosheit! Wie hoch
 ward bey den Alten die heilige Fastenzeit
 gehalten! Ein jeder hielt sich mit den Sei-
 nen gar eingezogen / enthielt sich aller löst-
 lichen Speise / lebete in Essen und Trin-
 ken mässig / alle Hochzeiten und Gasterey-
 en wurden eingestellet / damit man unge-
 hindert und mit desto besserer Andacht das
 bevorstehende Leiden JESU betrachten
 möchte.

möchte. Lasset uns aufsehen / vermahnet
 Paulus / auf Jesum den Anfänger und
 Vollender des Glaubens / welcher da er
 wol hätte mögen Freude haben / erduldet
 er das Creuz / und achtete der Schande
 nicht / gedendet an den / der ein solch Wi-
 dersprechen von den Sündern erduldet
 hat / daß ihr nicht in eurem Muth matt
 werdet. So stet / so steiff / so dick und offe
 sollen Christen an ihres Vorgehers Christo
 leyden und Sterben gedenden / an seine
 erduldet Schande / an das erlittene Wi-
 dersprechen / daß sie nicht von solchen Geo-
 danken lassen / nicht darüber matt wer-
 den / sondern immer neue Ursach haben /
 neue Lust gewinnen / neue Kräfte bekom-
 men / diesem H. Leyden nachzusinnen / und
 ihre Gedancken darinn zu wenden / also daß
 sie der süßen Weyde nie in diesem Leben ge-
 sättiget werden / immer neuen Hunger /
 neuen Durst darnach empfinden. Solche
 heilige Begierde nun / wiewol sie durch
 ganze Jahr alle Tage / alle Stunde in
 Christlichen Herzen sich regen soll / so ist
 doch insonderheit die H. Fasten-Zeit von
 der Christlichen Kirchen dazu gewidmet /
 S daß

50 Des Ersten Theils

daß ein jeder zu dieser Zeit in solchen H.
 Gedanken seine Andacht üben soll. Aber
 siehe/da Gott eine Kirche bauet/da bauet
 der Teuffel eine Capell daneben. Als jene
 Juden aus der Gefängniß wieder kamen/
 und den zerstöreten Tempel anfangen wie-
 der aufzubauen/ da hat sich alsobald der
 Saneballat mit andern benachbahrten
 Heyden äusserst bemühet diß zu verhin-
 dern. So wiedersezet sich der Teuffel mit
 allen höllischen Geistern/wenn man in der
 Christlichen Kirchen etwas gutes und
 heilsames stiftet/ die heilige Fastenzeit
 raubet er dem HErrn Jesu/ und läset
 sich unterdeß in derselben ehren und anbe-
 ten. Wöchte sich doch der Himmel dar-
 für entsetzen/ erschrecken und sehr erbeben
 über der schrecklichen Sünde/die ihr Fasten-
 nacht. Schwärmer begehet! Den HErrn
 euren Gott/euren Schöpffer/euren Er-
 löser/euren Heilmacher/euren gutthä-
 tigen Vatter und liebreichen Wohlthäter
 den grossen Majestätischen Himmels-
 HErrn/ den König aller König/ und
 HErrn aller Herzen verunehret/schimpf-
 fet und schändet ihr/ ihr ehret aber und be-
 14

ree an den abgesagten Feind Gottes und
 des Menschen / den Höllichen Schand-
 Geist / den Teuffel selbst. Ist es nicht er-
 schröcklich? Du bist durch Gottes Gnade
 ein Christ / und treibest Heydnisch Wesen /
 feyereest Heydnische Schand-Feste / und
 wilt vor Gewalt wider ein Heyd werden.
 Ach es ist ja gnug und über gnug / daß un-
 sere Vorfahren als blinde Heyden die ver-
 gangene Zeit des Lebens zugebracht haben
 nach Heydnischem Willen / da sie wandelo-
 ren in Unzucht / Lüsten / Trunckenhett /
 Fresserey / Saufferey und greulichen Ab-
 göttereyen / wir solten billig nicht mit ih-
 nen lauffen in dasselbe unordentliche wüste
 Wesen. Ist es nicht erschröcklich? Du
 hast in der H. Tauffe dem Teuffel mit al-
 len seinem Wesen und Wercken entsaget /
 und ergibest dich ihm wider freywillig zu
 seinem Dienst / ehrest und anbettest ihn.
 Ist es nicht erschröcklich? Du bist durch das
 theure Blut IESU aus des Sathans
 Macht erlöset / und gibest dich freywillig
 dem Sathan wider gefangen.

7. Ist die Fastnacht kaum dahin / so fin-
 det sich bereits ein anderer Tanz / nemlich

der Metzger oder Fleischer / und zwar am
 Sonntag Invocavit, da man ihnen aller
 ley Unwesen gestattet / daß sie ihre öffentli
 che Umgänge mit hezen der Hunde hab
 ren / Töchter und Ehehalten zusammen ho
 len / und mit vielem schwelgen ganze Näch
 te zubringen. Von den letzten Zeiten
 schreibt Lactantius, daß ein jämmerlicher
 Zustand in der Welt seyn werde / daß man
 die Todte billig glückselig schätze / die Leb
 bende aber müssen trauern. Ich meyne
 ja / wir haben jetzt solche Zeiten erlebt / da
 es heißet aus den Klagliedern Jeremiae c.
 1. Jerusalem gedencke / wie verlassen sie
 ist / und wie viel gutes sie von Alters her ge
 habe / weil ihr all ihr Volk darnider ligt
 unner dem Feinde / und ihr niemand hilffe /
 ihre Feinde sehen ihre Lust an ihr / und spo
 ten ihrer Sabathen. Aber was hilffts / es
 gehen die alte Mißbräuche noch immer
 fore im Schwang / und muß die Jugend
 toben. Es sind die jentige Zeiten / von wel
 chen der heilige Johannes also geschrieben:
 Wehe denen die auf Erden wohnen und
 auf dem Meer / denn der Teuffel kommet
 zu ihnen hinab / und hat einen grossen Zorn /
 denn

Vierdes Capitel.

53

Denn er weiß / daß er wenig Zeit hat: **G**ott
will redlich unsere Feyer- und Freuden-
Tage in Jammer- und Trauer- Tage ver-
wandeln / die Freuden- Sonne soll mehr
und mehr untergehen / und noch immer
dunkler werden. **G**ott verhüte es aus
Gnaden umb **J**esu willen / (doch wie kan
es der gerechte **G**ott verhüten / umb der
übermachten Sünden willen der Men-
schen) **G**ott / wünsche ich / verhüte es
aus Gnaden umb **J**esu willen / daß nicht
auch an uns erfüllet werde / was dorten ge-
drohet wird / wenn der Prophet **E**saias
spricht : Es ist ein Geschrey einer Menge
auf den Bergen / wie eines grossen Vol-
kes / ein Geschrey als eines ~~Stammes~~
der versammelten Königreiche der Hey-
den / der **H**ERR **Z**ebaoth rüestet ein Heer
zum Streit / die aus fernen Landen kom-
men vom Ende des Himmels / ja der
HERR selbst samte dem Zeuge seines Zorns /
zu verderben das ganze Land / heulet ; denn
des **H**ERRN Tag ist nahe / er kompt wie eine
Verwüstung vom Allmächtigen / darumb
werden alle Hände laß / und aller Men-
schen Herz wird seige seyn / Schrecken /
Angst

E iij

Angst

Angst und Schmerzen wird sie ankomen / es wird ihnen bange seyn / wie einer Gebährerin / einer wird sich für dem andern einsetzen / dann siehe / des HERREN Tag kompt grausam / zornig / grimmig / das Land zuverstöhren / und die Sünder daraus zuvertilgen / dann die Sterne am Himmel und sein Orion scheinen nicht hell / die Sonne gehet finster auf / und der Mond scheinert dunkel. Ich will den Erdboden heimsuchen umb seiner Bosheit willen / und die Gottlosen umb ihrer Unzugend willen ; Wer glaubets aber / daß du / mein GOTT so sehr zürnest ? und wer fürchtet sich solchem deinem Grimm ?

8. Was soll man sagen von andern Täuzen / da fast kein Sonntag vergehet / es ist Gelegenheit darzu vorhanden / man schonet auch der heiligen Fest-Tage nicht / und wird fast für keine Sünde mehr gehalten. Wann man das Pfingst-Bier / Bogelschiessen und dergleichen / auch mit Versäumung des Gottesdienstes und Verstöhrung der Andacht läßt seinen Fortgang haben / unangesehen der gerechten GOTT offemahl augenscheinliche Straff

dara

Vierdes Capitel.

55

darwider ergehen lassen: In der Magdeburgischen Schöppen-Chronick lesen wir/ daß Anno 1203. nicht weit von Stendal/ bey einem Pfingst-Tanz der Donner 24. Menschen erschlagen. Anno 1555. eben auch am Pfingst-Fest hat an vielen Orten das Wetter das Gerreynd auf dem Feld in die Erden geschlagen / und an etlichen Orten/ da das Pfingstbier in Glocken-Thürnen gelegen ist/ und die Bauern gewislich mehr ihre Gedanken auf die fürhabende desselbigen Tags Saufferen/ denn auf die Predigt und zum Gebet gerichtet hatten / mitten in die Kirchen ins Chor mit dem Feuerstral geschossen hat. Solches Exempel solte billig jederman erschrecken/ und zur Gottesforcht reizen und erwecken. Im Jahr 1455. hiele man zu Krakaw ein grosses Bogelschiessen am heiligen Pfingstmontag / auf den Abend gehet ein Feuer an bey dem Burgermeister / und fälte fast die ganze Stadt in die Aschen.

9. Welcher gestalt an verschiedenen Orten und Zeiten dem heiligen Johanni,

E iij

S. Vito

S. Vito und andern Heiligen zu Ehren
 sonderliche Tänze gehalten worden / nach
 der Heyden Weise / Ist so bekandt / daß auch
 schon das Concilium Toletanum III.
 Can. 22. & Can. irreligios. consuet. dist.
 3. darwider dieses Verbott ergehen lassen:
 Ein Gottloser Brauch ist / welchen der
 gemeine Mann auf den Fest und Fevers
 tägen der Heiligen zu halten pfieget: Das
 Volck welches auf das H. Ampt Acha
 tung geben soll / bekümmert sich nicht nur
 mit unflätigen Tänzen / und singet nicht
 allein böse Gesäng / sondern rauschet auch
 und macht ein Gerümpel über dem
 Dienst der Priester / und der Richter
 vom H. Concilio befohlen. Ja auch bey
 Kindtauffen will man Tänze haben / und
 da man immer klaget über die Menge
 der armen Leut / hat man doch Geld für
 Spielleut: Weit besser machte es Keyser
 Henricus IV. als Er Anno 1056. Hochze
 zeit hielt / und das Geld der Spielleut den
 Armen geben. Mag jero andere Arten nit
 anführen / ein jeder wird wissen / was seines
 Orts geschehe / und wie hohe Zeit es sey
 mit rechtem Ernst alle Nergernissen wegz
 zuchun/

zuthun / es erschallen ja vor unsern Ohren
 die Klagen unserer Verrangten und durch
 Krieg verderbten Mit-Christen / Thren. 5.
 Gedencke / HERR / wie es uns gehet / schaue und
 siehe an unsere Schmach / unser Erbe ist den
 Frembden zu Theil zu worden / und unsere Häu-
 ser den Ausländern / man treibet uns über Hals /
 und wenn wir schon müde sind / läst man uns
 doch keine Ruhe / wir müssen unser Brod mit
 Gefahr unsers Lebens holen / für dem Schwerd
 in der Wüsten / sie haben die Weiber zu Zion ge-
 schwächt / und die Jungfrauen in den Städten
 Juda / es sitzen die Alten nicht mehr unter dem
 Thor / und die Jünglinge treiben kein Seitens-
 spiel mehr / unsers Herzens Freude hat ein En-
 de / unser Reigen ist in Wehklagen verkehret / die
 Krone unsers Hauptes ist abgefallen / O wehe
 uns / daß wir so gesündigt haben! darumb ist
 auch unser Herz betrübt / und unsere Augen sind
 finster worden. Wie höre ich die Bedrängten
 Klagen? Es ist aus / wir sind verstöret / meines
 Volckes Land kriegt einen frembden Herren /
 wenn wird er uns die Aecker wieder zutheilen /
 die er uns genommen hat? Wie höret man die
 bestürmeten Thore heulen / und die eroberten
 Städte schreyen! Wie ist allenthalben auf allen
 Dächern und Gassen lauter Heulen! Wie man-
 cher muß wol mit Hiob klagen: Meine Harpffe
 ist eine Klage worden und meine Pfeiffe ein
 Weinen. Mit was Trauren und grosser Her-
 zens-Bekümmerniß begeheth man wol an denen
E v durch

durch das heutige Kriegeres, Wesen zerstöreten
 Dörtern die heiligen Sonn- und Fest-Tage! Die
 Lieder in der Kirchen werden wol mannich mahl
 in Heulen verkehret. Das heist wol recht: Zur
 selbigen Zeit/ spricht der H^{ER}: Zebaoth/ will ich
 die Sonne im Mittage untergehen lassen / und
 das Land am hellen Tage lassen finster werden/
 ich will euer Feyer-Tage in Trauren und alle
 euere Lieder in Weheklagen verwandeln/ich will
 ihnen ein Trauren schaffen/ &c. Meinstu aber/
 daß die/ welche vom Kriege gedrückt also trau-
 ren und weheklagen müssen / allein und für allen
 andern Sünder sind? So wir uns nicht bessern/
 wird es uns nicht besser gehen. Der ist glückse-
 lig / wie jener Hende saget / der durch anderer
 Leute Schaden klug wird. Noch glückseliger
 aber/wenn er bey Zeiten das vorschwebendelln-
 glück durch Gottes Gnade verhütet und ab-
 wendet. Wider den Hagel/ Donner und ander
 Ungewitter hat man bey den Henden allerhand
 aberglaubische Mittel / Lieder und Opffer ge-
 brauchet / einige / wenn sie ein sonderlich Unge-
 witter vermercketen / opfferten ein Lamm oder
 sonst ein Thier/ der diß nicht hatte / der stach sich
 in den Finger / und opfferte mit diesem Blute /
 worauf sich alsobald die dicken Wolcken zerthei-
 leten / und gieng das Ungewitter über. Hats
 jemahls trüb und gefährlich in der Welt ausge-
 sehen/ traum so siehets jetzt aus/ es ist ein duncke-
 ler/ ein wölkichter / ein neblichter Tag vorhan-
 den / und siehe / er bricht schon an / ein Tag des
 Wet.

Wetters und Ungewitters / ein Tag des Grimmes / ein Tag der Angst und Trübsal. Wolte GOTT / daß wir bey Zeiten auf rechtschaffene Mittel bedacht wären / solch greuliches Ungewitter abzuwenden! Heydnischer Aberglaubens kans nicht thun / der heilige Geist weist uns bessere und sichere Mittel / nemlich Buß und Bekehrung. Befehret euch / spricht er / zum HERN von ganzem Herzen mit Fasten / mit Weinen / mit Klagen / zerreisset eure Herzen und nicht eure Kleider / und befehret euch zu dem HERN / versamlet das Volk / heiliget die Gemeine / sammlet die Eltesten / bringet zu Hauff die jungen Kinder und Säuglinge / der Bräutigam gehe aus seiner Kammer und die Braut aus ihrem Gemach / lasset die Priester des HERN Diener weinen zwischen der Halle und Altar / und sagen: HERN / schonne deines Volckes / und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden / daß Heyden über sie herrschen / warumb wiltu lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr GOTT? Ioël. 1. & 2.

Das 5. Capitel / von des unzüchtigen Tankens Abscheulichkeit

feit ratione principii, subiecti, modi.

W nun wohl ein jeder siehet / wie schändlich und un-Christlich das angeführte Tanken sey / jedem

noch weil viel es auf die leichte Achsel nehmen / und auch den Mißbrauch für ein Mittel-Ding halten / oder es mit dem rechten Brauch beschönen wollen / als wollen wir zu überzeugung der Gewissen kürzlich die Abscheulichkeit erwegen eben in der Ordnung / welche im Alamode-Teuffel wie auch im Fluchspiegel gehalten worden. Dann da ist ja das heutige Tanzen abscheulich *ratione principii*, so wir erwegen woher es rühre / abscheulich *ratione subjecti*, wann wir die Tanz-Marren selbst erblicken / abscheulich *ratione formæ & modi*, abscheulich *ratione effecti*, abscheulich *ratione adjuncti temporis & loci &c.* Dann wann wir anfänglich fragen / woher das ungebührliche Tanzen entsprungen / so finden wir / daß die Abgöttische Heyden es aufgebracht / welches die Israeliten Exod. 32. und Christen leyder nachgemacht durch Verblendung des Satans aus Unglauben / da man Gottes vergisset und seiner Furcht und Wortes nicht achtet : worzu hilffe das überflüssige Essen und Trinken / *A pres la Panse la danse.* Wie Cicero pro Muræna meldet:
 Nemo

Sünfftes Capitel.

61

Nemo ferè saltat sobrius, nisi forte insanit, neque in solitudine, neque in convivio moderato atque honesto: intempestivi convivii, amœni loci, multarum deliciarum comes est saltatio. Darzu reiset die Leichtsinigkeit / unziemliche Lieb gegen eine Person mit dero man zu tanzen Gelegenheit suchet / wie auch Hoffarth / da jedes will durch tanzen Lob erlauffen. Saltatum veniunt, saltant, spectentur ut ipsi.

2. Die causæ adjuvantes sind Spielteut / und zwar solche / die einem jeden aufsideln und pfeiffen / der ihnen Belt gibt / es mag darüber noch so schändlich zugehen. Ein grosse Gnad ist es daß wir die edle Music haben / und so wol vocaliter als instrumentaliter Gott loben und das Gemüch erregen können / wie dann rechtschaffen Liebhaber der Music werth zu halten / so fern sie solche nicht mißbrauchen / usus habet laudem, crimen abusus habet. In meiner Orgel-Predicæ / welche nun auch bey meinen Concionibus Miscellaneis angedruckt ist / kan darvon weitläuffig gelesen werden: Man lese auch Fabium Quintilianum, lib. I. orat. institut. c. 37. Item, Phi-

Philipp. Beroaldum in enarrat. Tusc. quæst. Item, Christophor. Landinum in proœmio interpret. Horatii 1. und Polydorum Virgilium, von Erfindung aller Dinge im 1. Buch am 6. Cap. fol. 43. 44. 45. und dergleichen Autores mehr. Hingegen haben die Kirchweih. Pfeiffer / Wirchshaus. Geiger und alle die umb schnöden Lohns willen sich bey unziemlichem tanzen und schwelgen brauchen lassen alle ein schlechtes Lob / und wird man wenig solche Leut im Himmel anzutreffen haben: Der H. Er. Christus hat die Pfeiffer bey seinem Wunderwerck nicht leyden wollen / Matth. 9. v. 23. Das Pâpstliche Recht und desselben Ausleger / nennen die Pfeiffer / Geiger / und dergleichen Leute / infamiae maculis asperfos, & turpitudinibus subiectos, das ist / solche Menschen / welche mit einem bösen Gerichte behaffet / und der Unflätigkeit unterworffen seyen: wie aus dem Cap. definimus 4. quæstione 1. und adjunctâ glossa zu sehen ist. So nennet auch der H. Cyprianus die Geiger und Pfeiffer Magistros & Doctores non erudiendorum, sed perdendorum, das ist /

Meister

Fünfftes Capitel.

63

Meister und Lehrer / die Kinder nicht zu ehren / sondern zu verderben. Setze auch in derselben Epistel hinzu / daß die Gauckler / welche Frauen Kleyder oder Manns Kleyder wider ihr Geschlecht anziehen / nicht sollen zum Tisch des HERN zugelassen werden / so lang sie in ihrer Kunstunfähigkeit beharren: Chrylost. sagt: Ubi tibicines sunt, nusquam Christus est, das ist / Wo die Pfeiffer sind / da ist Christus nimmermehr. Ja es sind die Pfeiffer und Spielleute bey den verständigen Heyden auch verhaßt gewesen / wie ersichtlich aus dem Plutarcho zu sehen ist / der da zeuget / daß Antisthenes einem / der ihm den Pfeiffer Ismeniam, daß er so ein fürtrefflicher Künstler wäre / gerühmet hatte / geantwortet hat: Homo nequam est: non enim si probus esset, tibicen foret, das ist / er ist aber ein Schalk und Dube / dann so er fromm wäre / würde er kein Pfeiffer seyn. Auf diesen Schlag sagte auch Philippus der König in Macedonien zu seinem Sohn Alexandro Magno, der auf einem Gastgebort selbst lieblich gesungen hatte: Schämst du dich nicht / daß du so wohl
singen

singen kanst? Damit er zu verstehen gab
 (wie aus den folgenden Worten Plutarchi
 kan verstanden werden) daß einem König/
 Fürsten/ Grafen und Herrn/ seine reputa-
 tion zuerhalten / nicht gebühren will / auf
 einem Gastgebott / selbst mit den Spielern
 und Sängern zu singen / verstehe / weltliche
 und unkeusche Lieder / welche (leyder!) jest
 von vielen hohen Personen auf ihren Pan-
 queten müssen gehört werden. Die Ero-
 fahrung gibt es / wann jest fromme und ge-
 lehrte Männer und Gottseelige Frauens-
 Personen zu einander kommen / und gern
 mit einander reden wolten / daß solches
 durch das Gerummel und Geschrey der
 Trommeten / Pfeiffen / und dergleichen
 Instrumenten / die man auf allen Gastge-
 botten nun fördert / merklich verhindert
 wird: Darumb auch dieselben oftmal den
 Spielleuten lieber Gelt geben solten / still
 zu schweigen / als zu pfeiffen und zu blasen.
 Wiewol Chrysothomus denckwürdig
 erinnert: Gib den Nothdürfftigen / und
 gib nicht dem Tanser noch dem Pfeiffer:
 Damit du mit deinem Gelde seine Seelo
 such nicht verderbest / dann du bist ein Uro-
 sach

Fünfftes Capitel.

68

sach seiner Verdammuß durch deine unzeitige Ehrgeizigkeit. Dann so die Tändler und Pfeiffer wüsten / daß ihre Kunst kein Nutzen und Gewinnbrächte / würden sie vorlängst abgelassen haben dieselbe zu gebrauchen.

3. Noch klärer erhellet die Abscheulichkeit des Tanzens / wann wir ansehen / subjecta, die tanzende Personen: Oben ist gesagt worden / wie jungen Leuten mit gewissen Bedingungen könne das Tanzen nachgesehen werden / etwa bey Hochzeiten / und in Gegenwart ehrlicher Leut / so fern alles ehrlich kan geschehen: Allein wo findet man dergleichen Tanz? Es läßt sich wol viel fürs schreiben und sagen von ehrlichen Tänzen / in actu præcisionis & idea, aber wanns zum Werck selbst kommt / ist ein ehrlicher Tanz ein hülzernes Schürfisen: Dann da tanzen nicht nur junge Leut / üppig und unerbar / sondern auch alte Leut / ja Obrigkeitliche Personen und Geistliche prostituiren sich damit / daß es hernach heißet wie Cicero sagt / l. 4. Epistol. fam. Epist. 3. Quod exemplo fit, id etiam jure fieri putant homines, was
andern

andern recht ist / soll uns billig seyn. Dignitas autem aggravat delictum, wie zu sehen l. Presbyteri 8. c. de Episc. & Clericis: Dahero im obangezogenen Concilii Laodicensi Canone. 54. ist statuire worden: Die Diener des Altars oder alle und jede Geistliche sollen nicht gefunden werden in den Schauspielen / welche entweder auf den Hochzeiten oder auf den Comœdien gehalten werden / sondern sie sollen aufstehen / und von dem Gast. Gebott weggehen / ehe die Tanz. Spieler hinein gehen. Beweglich klage der seel. Herz Dr. Dierreich l. c. Wie viel sind der alten Narren und alten Zellen / welche in allen Tänzen wollen vornen an seyn / und sich wie junge Leute herum tummeln / ungeberdig und leichtfertig / wie die Jungen / sich im tanzen erzeigen / eben als wann sie noch junge Leute: Das Tanzen hat seine Zeit / ist ein Schand / ist ärgerlich. Den Alten stehet wol an das Orare, das Beten / übel übel aber das Saltare, das Tanzen. Wie viel / will nicht sagen / sind der Mönch und Nonnen / die bey ihren Kloster. Hochzeiten weidlich herum tanzen / sondern auch der

Evan

Evangelischen Prediger / welche bessere
 Tantz als Prediger seyn / die auf Hoche
 zeiten mit im Vorrennen herumh springen
 gen/sagen/ sie wollen im Werck beweisen/
 daß sie nicht Calvinisch seyn. Ja wol/ da
 leichtfertiger Unlutherischer Gespan/ eben
 als wann man sonst mit nichts / als mit
 Tansen beweisen köndte / daß man nicht
 Calvinisch sey? Mancher ist so vermessent/
 wirfft den Rock auf die Wand / sagt: Da
 ligt der Pfaff/ hie steht der Mann. Pfu
 der Schand! was kan ärgerlicher als diß
 seyn? was dem Predigamt schändlicher
 als diß seyn? was kan schimpfflicher dem
 heiligen Predigamt als diß seyn? was
 kan Unpredigerischer als diß seyn? O du
 leichter ärgerlicher Vogel / du bist nicht
 werth/ daß du solt ein Prediger seyn. Wie
 viel aus den Regenten / die sich mit leicht
 fertigem Tansen in Sport und Verach
 tung setzen / in dem sie sich nicht schämen/
 wie ein ander leichtfertiger Gesell / an of
 fenlichem Tanz herumh zu springen / wie
 es Nero machte / der selbst in Comœdien
 mit gesungen und gesprungen / und daro
 durch bey männiglich sich zu schanden ge
 machte.

68 Des Ersten Theils.

macht. König Heinrich der Dritte / so Anno 89. von Jacobo Clemente erstochen / hat selbst den unflätigen unkeuschen Tanz La Volle getanzt / ist ein Meister darinn gewesen / hat seines Wohlstands nicht leben können / wann er nicht alle Wochen drey Tanz / Sonntags / Dienstags / und Donnerstags vom Abendessen in die finstere Nacht gehalten. Sie heisset / cogita, te Regis filium esse, gedencke / daß du eines Königs Sohn seyest / und mache dich nicht zu gemein. Wer sich unter die Treber mischet / den fressen die Säue / sondern halt dein Gravität / daß du cum imperio, mit Gebiet über andere / wann du wilt ein Regent seyn / regieren könnenst.

4. Besehen wir ferner das Tanzen / ratione formæ & modi, so ist bekandt / daß die meiste tanzen aus Leichtsinigkeit / unzümblicher Geilheit / mit ungeberren Sitten / da laufft man in und durch einander / wiewol es das Ansehen haben solte / als were alles gar erbar : Ein Tänzer erwehlet ein gegenwärtige Frauen oder Jungfrauen / bittet mit Knyebeugen / freundlichen Worten und andern Ceremonien

Fünfftes Capitel.

69

monien (welche nach Belegenheit eines jeden Standts an sich selbst nicht zu verachten) umb einen lustigen Tanz / welches nicht leichtlich abgeschlagen wird / unangesehen / der Tänzer offte ein voller Zapff oder grober Bengel ist / da muß man sich fore schlöppen lassen / weil es solte heissen: Einem ehrlichen Mann dürffe man kein Tanz abschlagen: Ist aber die Frauens Person so Christlich / daß sie aus wahrer Erkandnuß Gottes und seines Willens den Tanz hasset / oder aus andern Ursachen des Tanzens sich wegere / so gibes Schelewort oder Ohrfeigen / oder die Person wird beschickt und befragt / ob dann der Tänzer nicht ehrlich un gut genug sey / oder etwas unehrliches auf ihn zu bringen? Wie es auf den Dörfern bey dem Tanz zugehe / ist im Theatro Diabolorum zu lesen. p. 222.
 Es geschihet so unverschämtes schwingen / werffen / verdrehen / von dem Tanz Teuffel so geschwinde / auch in aller Höhe / wie der Bauer den Flegel schwinget / daß bißweilen den Jungfrauen / Dirnen und Mägden / die Kleider biß über den Gürtel / ja biß über den Kopff / fliegen / oder werffens sonst zu boden / fallen auch wol Bende / und andere viel mehr / welche geschwinde und unvorsichtig hernach lauffen und rennen / daß sie
 über

über einem Hauffen ligen. Die gerne unzüchtig Ding sehen / denen gefällt solch schwingen / fallen und Kleider fliegen / sehr wol / lachens / und sind frölich dabey / denn man machet ihnen gar ein fein Welsch Bell videre / etc. Welcher Knechte auch jezund die Mägd nicht wol schwingen / mit demselben tanzet keine gerne / heissen ihn einen Gimpel / ein Bräuscheid / das kein Gelencke hat. Es gieng auch mancher Knecht sein sauberlichen am Tanze / und ließ das verkördern wol bleiben / wenn ihn die Mägd selber darzu nicht reizeten / ja die Mägd werffen und schwingen nun die Knechte selber / wenn die Knecht jetzt zu faul seyn wollen. Welche Jungfrau / Mägd und Dirne / auch zum meisten am Tanze herumb geführt / geschwungen / gedrehet und beschauet wird / die ist die Fürnehmste und Beste / rühmen und sagen die Mütterlein selber: Es ist gar Bedrang umb meine Tochter am Tanze / jederman will mit ihr tanzen / sie hat heut am Tanze guten Markt gehabt / denn sie oft aufgezoogen und herumb geführt worden. Item / die Mütterlein gehen denn selber mit an solche Tänze / führen die Töchterlein / auch kleine Mägdelein / welche so huy und risch die Ersten und Letzten / dazu am Tanze das schwingen und verdrehen so tapffer können / als die Grösten und Aeltesten. Das ja so loß Gefindlein / wenn sie noch kaum zehen Jahr alt / zeitlich lernen was nicht gut ist. Und wenn solche Mütter gleich solch unzüchtig verkördern / unlustig und unverschämt Herzen / Halsen und

und Poffen / sehen / reden sie gar nichts darein /
schweigen / und haben ohn allen Zweifel ein ge-
fallen daran, daß nemlichen die Knecht und Ges-
ellen ihre Töchterlein so lieb haben / rühmens
auch balde wenn sie zu ihren Nachbaurianen
kommen / und geben für / dieser wird gewiß mei-
ne Tochter nehmen / so sehr lieb hat er sie / ihr solt
nur euer Wunder sehen / wie er so vff mit ihr ge-
tancket / wie er sie so fein herumb geführet / und
geschwungen / er hätt sie niemals aus der Hand
gelassen / und wenn man gleich aufhörte / und
der Meyen aus war / so stund er stets bey ihr / er
hat sie also zutrücket / zuposset / zu herzt / eine
Kanne Bier über die andere bracht / daß ihrs
(guldene meine) ewiglich nicht glauben möch-
tet. Es sind auch Mägd und Mütter / ein Teuf-
fel wie der ander / so thöricht / daß sie gedencen /
ihre Töchter würden nicht Männer bekommen /
wenn sie nicht tanzen kündten / und nicht statts
am Meyen wären. Auch sticht der Narr unser
junge und alte Wittwen / die treibens ja so für-
bisch / wilde und unflätig / als die jungen Mägd-
lein / sind bey den Nacht-Tänzen so wol die Er-
sten und die Letzten als andere. Was thät uns
gebrañte Aschen auf solche Kohrdrommeln und
geyle Kobeln / ic. Man redt auch daß die Müt-
ter den Knechten Geschenck zusagen sollen / daß
sie nur mit ihren Töchterlein tanzen / und sie
weidlich herumb führen / und wol schwingen sol-
ten. Denn also lautet hievon das Sprichwort:
Hanns verfordere oder schwing mir die Tochter
wol /

wol / ich geb dir ein paar Schaffkäse / 2c. Das
heisset denn die Töchter zur Zucht gezogen / 2c.
So findet man auch albere / einfältige Dirnen /
dieselben will Niemand aufziehen / sie müssen
bleiben sitzen. Denn sagen die Knechte: Der
Unflat kan nicht kirnig tanzen / ich mag mich mit
ihr nicht schleppen / muß doch einer an ihr ziehen
wie an einem faulen Gorren / 2c.

5. Was sonstens übel vorlaufft / wisse
sen diejenige / welche off die Leute tanzen
sehen / und wird ein jeder frommer Mensch
müssen bekennen / daß der Teuffel in und
auffer der Kirchen Gottes / kein besser und
listiger Mittel hat jemals nach seinem
Willen erdencken und erlangen mögen / das
durch er 1. die verbottene Vermischung
eines frembden Manns und Weibs. 2. das
ungebührliche Antastten umb Umbo
werffen beyder Personen. 3. die freye und
ungescheute Augen. 4. das offentliche und
heimliche leichtfertige Gespräch. 5. das
ungebührliche und ausgelassene Gelächter
und Scherz. 6. das kühne Nehmen eines
Weibes aus dem Arm ihres Manns. 7. das
unzüchtige Nehmen einer Jung
frauen / und das nährische Sitzen auf seine
oder ihre Schoß. 8. das buhlerische Hand
drucken.

drucken. 9. die Lifferung der Buhlenbrieff.
 10. die endliche Offenbarung seines oder
 ihres Herzens / und zum 11. die Beschei-
 dung nach gehaltenem Tanz an einen Ort
 neben andern ungebührlichen Dingen /
 besser / zierlicher und höflicher / in die Hero-
 ren der Menschen / eingeben / bedecken und
 bemänteln / und also die Thür und Fenster
 zur Hurerey und Ehebruch weit genug ero-
 öffnen köndte / als durch Tanzen / in wel-
 chem alles / was geschieht / für ehrbar und
 recht erkandt / gehalten und ausgeruffen /
 und für eine tanzliche Freyheit geschäzet
 wird. Summa es ist des Tummlens /
 Handruckens / heimlichen anstossens /
 springens / und bisweilen des Bäurischen
 Ruffens und anderer ungebührlichen
 Dinge / die ich Ehrenwegen verschweige /
 kein Ende / biß daß der Pfeyffer die Leute /
 die wol gern / wann sie köndten / einen
 ganzen Tag also toller Weise zusams-
 men lieffen / durch sein Stillschweigen ge-
 scheidet hat. Da höret man bisweilen ei-
 nen schrecklichen Fluch über den Geiger /
 daß er viel zu bald den Tanz ausgespieler:
 Oder auch bisweilen den Tanz zu lang ge-
 D mache

mache hat / dann sie schämen sich aufzuhö-
ren zu tanzen / ehe und bevor der Spieler
aufgehöret hat zu pfeiffen / die Straff wird
ihm bisweilen auch zugelegt / daß er noch
einmal umb dasselbe Geld (wie sie reden)
ausblasen muß: Da gilt es dann mit Tan-
zen aufs neu. Man mag nun dieses Tan-
zen beschöner so gut man immer kan / und
dafür halten / es sey höflich und ansehnlich
nach einer Musie und dero gewissen Res-
geln eingerichtet; So bleibt es doch end-
lich bey dem Ausspruch jenes Comici:
Quo quisq; hic melius in saltatione fuit
atq; motus illos ad regulam exigere stu-
det, eò certius cum ratione insanire dicen-
dus est, das ist / wie einer sich besser und
höflicher in dem Tanz stellet / die Bewe-
gung nach der Richtschnur zu richten:
Je gewisser ist er dafür zu halten / daß er
wissentlich rase und toll sey.

**Das 6. Capitel / von des
Tanzens Abscheulichkeit ratione
finis effecti & adjuncti.**

Sleich wie das Tanzen an
und für sich selbst / wie oben e.
I. ge

Sechstes Capitel.

75

1. gemeldet / zihlet zur Ergezung des Leibs
und Gemüths: Also hat das heutige Tan-
zen noch viel andere End Ursachen: Die
Obtigkeit haget Tänze / damit sie ihre Ge-
rechtigkeiten / welche sie an denen Orten /
wo Tanz geschehen / haben / stärken / und
ihre Jurisdiction beweisen möge: Wel-
ches aber nicht eben am Sonntag müste
geschehen / auch nicht mit solchem üppigen
Wesen: Nun ist leicht zu erachten / daß
der so diese Weise / die Gerechtigkeit zu er-
halten / am ersten erfunden / müste ware-
haftig vom Teuffel recht getrieben wor-
den seyn / weil leider dardurch so viel Un-
heil entstehet / wie die traurige Erfahrung
bezeuget: Was solte davon zu halten seyn /
daß man die Gerechtsame will mit sündli-
gen behaupten / und Böses thun / damit
gutes daraus entstehe / Rom. 3. Es ste-
cket aber viel anders darunter / dann ver-
mittelst dieses prætextes (welcher durch
freundliche conferenz mit den strittigen
Nachburen leichtlich könnte aufgehoben
werden) hat der Teuffel Gelegenheit sein
Reich und Greuel fortzusetzen / daß wann
man an strittigen Orten das Tanzen am

D ij

Sonno

Sonntag zuläßt / hernach solches auch an andern Orten gestattet wird. Wie dann deswegen die Wirthe diesen Zweck des Tanzens haben / damit sie viel Gäste bekommen / und daffter geschwelget werde / wodurch auch wegen des Tanzens die Beampte / Castner / Bögt / Schultheissen gute accidentia bekommen. Ja es hats der leidige Teuffel so weit gebracht / daß die Land- und Ampt-Knechte von den Tänzen ihre sonderbahre competenzen zu haben Gulden sampt einer guten Bech erheben / und deswegen alle Mittel ersinnen solches Unwesen im Schwang zu erhalten / hingegen über getreue Seelsorger ärgerlich schmähen / wie dorten der Goldschmidt Demetrius, als ob ihnen durch Abstellung der Tanz ihr Stücklein Brod entzogen würde ; Welchem grossen Unlust gar leicht zu helfen / wann Christliche Obrigkeiten dergleichen Gesellen etwas anders zu ihrem Einkömen verordneten / an statt dieses Sünden-Gelds und Lohns der Ungerechtigkeit / wie dergleichen in einer vornehmen Reichs-Stadt vor wenig Jahren rühmlich geschehen.

2. Allein der Tanz-Teuffel kan nicht
ruhen / sondern vermittelst der Wirthe/
und Wein- oder Bierschencker (welche gu-
ten Theils lose Leute sind / und sich nur
vom Schwelgen nehren) werden die Obrige-
keiten so lang überlauften / mit Andeu-
tung grosser Gefahr / welche dem Dorff
drauf stünde / wo man nicht würde tanz-
en / weil die Ehehalten sonst würden
vom Dienst austreten / bis man solch Un-
wesen gestattet / bevorab wann es heisset:
Die Nahrung werde sonst gesperrt / man
könne die Schagung und Steuer nicht
geben / es gehe der Obrigkeit das Umbgeld
ab / man trincke sonst in frembden Herzo-
schafften / und was dergleichen lose prä-
text mehr sind: So weit bringes der Sa-
than mit den Kindern des Unglaubens.
Es ist ja bekandt / daß die Wirthshäusser
hierzü gebauet worden / damit Frembde / so
hin und wider reisen / umbs Geld essen/
trincken und Heerberge suchen und haben
mögten: Aber wie der Mißbrauch überall
sich einstechet / also auch in den Wirthso-
bäuffern werden manche Frembde über-
nommen / oder neben den Einheimischen

zum Spielen / Tanzen und Trinken in die lange Nacht verleitet / zugeschweigen / daß in vielen sich allerley Prostibula und loses Gefindlein aufhält. Kompt der H. Sonntag herbey / so ist grösserer Zugang zum Wirthshaus / als in die Kirchen / und werden vermittelst des Tanzens die Leut / als durchs Teuffels Lock. Pfeiffen herzu gebracht / worüber so vielen armen Seelen Schad am Leib und Gesundheit / am Vermögen und guten Namen / an Zucht und Seelen Seeligkeit verursachet wird. Manche Wirth bestehen ihre Wirthschafften mit dieser Bedingung / daß sie dörfen Spielteut halten / sonderlich am Sonntag tanzen lassen / weil an Werktagen das Volck der Arbeit abwartet.

3. Und gehet solches Unwesen desto besser von statten / weil an vielen Orten die Obrigkeit selbst den Wein hergibt / und durch den Wirth läßt auszapffen / oder die Beampte darunter stecken / und ihren profit suchen: Wie dann auch in den Viereländern allerley Tanz gestattet werden / damit nur das Bier abgehe. Im Theatro Diabolorum p. 218. wird erzehlet / wie

es hergehe / wann die Obrigkeit siehet was
für Böses aus dem Tanz enntspringe / da
lauffen die Wirth und klagen wie sie gro-
ßen Zins und Steuer geben müssen / und
stünde ihr Verderben drauf / wo man nie
solte tanzen lassen / man verkauffe die Woo-
chen durch wenig Bier / und mögte es sonst
sauer werden: Wann nun solche grayami-
na einkommen / da sind die Herrn schon ü-
berwunden / oder da es nicht will angehen /
gehet man zur Frauen / verspricht ihr ein
Bierchel sein zu säen / oder sonst etwas zu
bringen / wovon l. c. also stehet: Will dann
der gute Herr ein gut Wort von der Frau
haben / so muß er ihr doch eins zu Gefallen
thun. Denn also ist an vielen Orten der
Brauch / daß die Weiber mit regieren / wo
nicht alles und gar allein / wollen das
Maul überall im Sode haben / was sie sa-
gen und wollen / das muß der Herr thun.
Sie haben das Regiment erwischer / gebie-
ten und schaffen die Didones, vermeynen
de / daß sie es zu recht haben ererbet / von
Heva dem ersten Weibe / die sprach auch
zu Adam ihrem Mann: Adam is. Ecce
jus muliebris imperii antiquissimum, das

alt Recht / so die Weiber zum Regiment
haben. Aber was guts aus dem Wort
entstanden / Adam iß / das tragen wir bis
in den Todt / und an der Welt Ende (Gott
erbarmis) an unserm Hals / daß es kein
Mensch / ja alle Engel nicht gnugsam be-
klagen können. Was ist's nun Wunders /
weil solches von Heva / der schönsten / heil-
gen / reinen / frommen / glaubigen / gottes-
fürchtigen / weisen verständigen (wie sie
denn vor dem Fall gewißlich gewesen) auf
und über alle Menschen kommen / daß nicht
viel Böses / Ungerechtigkeit / Unlust durch
unsere Fräulein im Regiment könnt ange-
richtet werden / denn da findet sichs auch
sehr offte / daß Blutschänder / Huren / Bue-
ben / Lasterer / in Summa / alle böse / lose
und muthwillige Leute / wenn sie den Mit-
Regenten etwas schencken / geben und zu-
sagen / Förderung / Ablass / Linderung / Er-
lassung der Straff und Schuld bey Herrn
erlangen. Warlich bey solchen Männern
können lose Leute der Frauen Fürbitte und
Gnade viel ehe und besser sich getrösten.

4. Damit aber nicht jemand excipire:
Es seyn zweyerley Herrschafften im Dorff /

laß

laß eine nicht tanzen/so thu es die ander/ei-
 ner Herrschafft gehöre die Wirthschafft
 Gerechtigkeit / der andern das Dorff und
 die Bauren: Als wird darauf in angezo-
 genem Ort dieses Inhalts geantwortet:
 Es ist öfters mein Rath gewesen / und
 noch / wenn sichs verhält / daß zweyerley
 Herrschafften und Obrigkeit in einem
 Dorff wären / einer hätte den Krätschen/
 (das Wirthshaus) der ander die Bau-
 ren oder Unterthanen / wo der / so über
 den Krätschen Herr / ja wolt Tänze und
 anders gestatten / so solt der ander seinen
 Unterthanen und Bauren bey gewisser
 Poen und Straff verbieten/daß ihre Kin-
 der und Töchter sich solcher Tanz auch
 anderer leichtfertigen unziemlichen Hän-
 deln enthielten / und darmit gang nichts
 zuthun hätten / wann man dieses thete / so
 würde man dem Tanz Teuffel sehr viel
 an erlichen Orten abbrechen / aber wo ge-
 schiehet es? Es nehmen vielmehr der Un-
 terthanen Herrschafft daraus ein Ent-
 schuldigung und sagen: Was kan ich dar-
 wider / ist doch der Krätschen nicht mein /
 daß ich es verwehren köndte: Ja wehren
 köndt.

köndten sie es sehr wol / wie vor gemeldet /
 so sie nur die kleinste Lust darzu hätten.
 Sind demnach und also einer so wol schuld
 dig und sträfflich / als der andere / der den
 Krätchen hat / und der so die Unterthanen
 hat. Da kompt es dann auch sonst / daß
 sich jederman mit eines andern fürnehmen
 will entschuldigen / die da sagen: Sehet
 alle her / allhier will man nun den Tank
 wehren / überall / da und da wird er gestat
 tet / meynen / daß sie es gar wohl treffen /
 und denn wohl entschuldiget wären / weil
 andere auch also thun. Es ist zwar der
 Welt Behelff / in dem / und andere Laster
 mehr / daß der Geringe mit den Höhern /
 der Arme mit dem Reichen / die Unterthan
 en mit der Obrigkeit / die Zuhörer mit der
 Lehrer fürnehmen / Sünden und Ubel
 handlungen sich behelffen wollen / aber es
 ist ein Teuffische Entschuldigung / wider
 Gott und sein Wort / denn also sagt Gott
 Exod. 23. Du solt der Menge nicht folgen
 zum Bösen etc. Darumb auch nicht / und
 eben so wenig folgen / wenn es einer 2. 3.
 oder mehr thäten. Als auf diesen Schlag
 auch

auch der Spruch: Multorum error non faciet errantibus patrocinium.

5. Auf daß nun fürders die Abscheulichkeit des jetzt gewöhnliche Tanzens noch besser den rohen Leuten und Tanz-Patronen unter die Augen leuchte / als wollen wir kürzlich auch erwegen die Effecta und schöne Früchte welche daraus entstehen: Bekandt ist / daß solches schade am Leib / weil man sich erhisset / darauf trincket / und den Grund zu künfftigen Kranckheiten leget: An der Seelen wird durch geiles Tanzen der H. Geist vertrieben / das Gewissen beschwehret / die Jugend geärgert / und viel gottloses Wesen gehäget: An Gut und Vermögen / weil das Gesind ihren saur erworbenen Lohn vertrincket / und viel auf Spielleute wendet / zugeschweigen / (weil es den Wirthen nur umbs Geldlösen zu thun ist) daß ihnen Herz / Sinn und Gemüth / Tag und Nacht an dem losen unzüchtigen Tanzen hänget / worüber Gottes Wort / Gebet und Betrachtung Gottseliger Sachen / wird vergessen und versaumt. Wenn man eine ganze Stund mit allen Glocken zum Gottesdienst würd

de leuten / es käme doch das Tanz-Gesind
 nicht / und da man in etlichen Orten aus
 Scheinheiligkeit Tänze hält nach verrich-
 tetem Gottesdienst / so laufft doch das
 Volk aus den Dörffern weg / mit Bere-
 saumung der Kirchen / damit es ja zeitlich
 könne bey dem Tanz-Platz erscheinen / weil
 es oft über ein halbe und ganze Meil / bey
 gutem oder bösen Weg geschiehet. Wo
 solche Leut einen so weiten Weg solten zur
 Kirchen lauffen / sie kämen in etlichen Wo-
 chen nicht hinein / und würden grosse Bes-
 chwehrungen führen. Nachdencklich ste-
 het im Theatro Diabolorum p. 222. b.
 Lieber sag mir einer / wann diß gottloß Gesind-
 lein / an ihrer Eltern / Herren und Frauen Ar-
 beit / also sehr solten schwißen / so lange ungesseu
 daran bleiben / oder solten so lange Zeit Predigt
 hören / und so lange in der Kirchen warten / oder
 so vff zu Kirchen gehen / als zum Tanze (denn
 das Gesindlin würde alle Wochen / wenn nur
 Tänze gehäget) nicht zween / sondern drey / vier
 Tage nach einander darzu lauffen / und gar un-
 verdrossen seyn. Mein Gott welch ein Zetter-
 Geschrey würde sich von ihnen erheben / würden
 flagen / sagen / schreyen auf allen Gassen / in allen
 Häusern / mein Herz / mein Frau / legen mir so
 viel Arbeit auf / daß ichs nicht ausstehen kan / ich
 möch

möchte mich Tod arbeiten/man kan ihnen nimmer
 gnug thun/sie treiben uns ärger den Ochsen und
 Esel/es wäre einem Pferd zu viel/man gibt uns
 darzu einen Tag nur dreymal Essen/ja man last
 uns nicht dieweil zu essen/2c. Ich bin so müde/
 ich möcht auf dem Maul liegen vbleiben/2c. und
 dergleichen viel/das nicht allein das Gesinde/
 sondern auch die Kinder den Eltern nachreden/
 groß Klagen und viel Geschrey machen/2c. A-
 ber am Tanze werden sie nimmer müde/klagen
 über kein Beschwerde/über keinen Hunger/wenn
 sie gleich drey/vier Tage nach einander renne-
 ten/lieffen/tanzten und schwitzten. In der Kir-
 chen können sie auch nicht ein Stündlein bleiben/
 lauffen heraus/wo mans gestattet/ehe die Pre-
 digt halb aus ist/oder ja so bald der Pfarrer
 von dem Predigtstul steigt/und den Rücken
 kehret/da hebt sich ein Geläufft/Gedränge und
 Gerümpel/jeglichs wolt gern das erst in der
 Thür seyn/erwarten selten des Segens/würden
 ihr auch noch weniger desselben auswarten/wenn
 man ihnen nicht so feste umbs Koller wäre/2c.
 Darum bekommen und haben auch solche gott-
 lose Leut nicht den Segen/sondern bringen und
 nehmen den Fluch mit sich anheim/der sich zu sei-
 ner Zeit mit ihrem Verderben wol findet. Was
 machets aber/das man bey dem Tanz so schwi-
 get/hefftig sich mühet/kein Verdruß bekompt/
 drey Tage dabey zu seyn und zu warten/aber
 daheim den Eltern und ihren Herren und Frau-
 en/nicht den hundertsten Theil so embfig/ar-
 beit.

beitsam und fleißig / sich erzeigē / auch ein Stündlein in der Kirchen nicht zuwarten / 2c. Antwort: Es thut und machet solchs alles der leidige Tanz / Teuffel / derselbe / dem sie dienen / wird ihnen in der Wahrheit und gewißlich lohnen / denn sie sind seine Kinder. Man klaget zwar es sey jeko alles theuer / und daß grosse Beschwer von der Oberkeit aufgelegt werde / wölen aber die Sachen nicht recht ansehen und bedencken / wider gemeine Pöfel einander selber zehennahl mehr denn die Herrschafft beschweret / daß einer den andern umb das Seine bringt / vervortheilt / betrugt / auswuchert / aussauget und übersetzt. Denn wo du vorhin drey Knecht und Magde mit Lohn hast abzahlen können / da hast du jeko kaum gnug zu einem Knechte / und zu einer Magd / davon reden die Haußväter und die Alten selber. Denn siehe nur Wunder wie es gehet / ein jegliche Magd will die schönste und gebuzte seyn am Tanze / sie tragen Sammet / Seiden / keine will der andern etwas bevor geben / schön Gewandt / schöne Röck / schöne Hemder / 2c. Das müssen die Eltern den Töchterlein kauffen / sie wollen gleich oder wollen nicht / geschichts nicht / so thun sie kein gut / geben kein gutes Wort / zürren / maulen / schnauzen / murren / sehen sauer / und seind in Summa zu allen Dingen ganz unwillig und ungehalten / biß daß man schicke und kauffe / was sie haben wölen. Also gehets mit den Söhnelein auch / die wölen jekund auch nur schön Gewandt zu den Röcken haben /
schöne

schöne Seiden / Hembde schön ausgehehet / mit einem hohen ausgelocherten Krose / Knötlein oben drauf / schöne Hüte / einen scharpffen Sebel an der Seiten / und dergleichen mehr zu Hoffart / zum Schön thun / und zum Tanz gehörig. Diesen wollen Dienstmägde und Knechte nichts zuvor geben / wollen in Summa alles haben / was ihrer Herrschafft Töchter und Söhne haben und tragen. Wenn man die Mägde mietet / so ist das für allen Dingen das Erste: Höret ihr (sagen sie / die Mütterlein) ich will euch meine Tochter vermieten / aber das bedinge ich mir aus / daß ihr sie sollet zum Tanze gehen lassen wann andere gehen. Zum andern / heischen sie Lohn am Geld gnugsam. Hactenus Theatrum Diabol.

6. Ferner entstehet auch aus dem Tanz viel Haß / Meid und Streit / wann entweder die Jungfrau oder Frau dem Mann einen Tanz versage oder weigert. Oder der eine dem andern in den Vortanz fällt: ihm den Vortanz / weil er ihn bey den Pfeiffern vielleicht bestellet / oder besser ist als jener / nicht gönnen will: ihm zu nahe tanzet: zu wenig oder zu viel mit dieser oder jener Person / die er lieb oder leyd hat / tanzet: oder besser als jener / oder schlimmer als jener darz tanzet: das verdreust

dreust dann diesen Beck: der belachet den jenen: oder sihet ihn sauer an: kommen also beyde mit Worten zusammen / lauffen umb den Platz zubehalten / ziehen sich gewaltig umb den Dortanz / schlagen sich mit Fäusten / tanzen immer fort: Nach geendigtem Tanz / fordern sie sich aus / mit dieser oder jener Wehr zu sechten / einer wird verwundet / auch wol allbeyde: das heist dann wol und recht getanget. Dann der Meister und Ursacher des Tanzes / der Teuffel ein Mörder von Anfang / sihet es gern / und will es auch also von seinen Dienern haben. Ob aber eine Christliche Obrigkeit oder die Leut / die diesen Tanz halten / solches für Götter verantworten können / gib ich ihnen zubedencken.

7. Sonderlich ist der Tanz eine Ursach allerley Unzucht / daß ledige Leut in ihrem Gemüch und Herzen ihre Jungfrauschaft gemeiniglich mit tanzen verlieren / und die Ehemänner sampt ihren oder frembden Frauen / ihre Keuschheit in ihrem Herzen durch den Tanz nicht wohl behalten. Dis sind zwar harte und ungläubliche Reden: Aber Basilius Magnus

hat

hat sich derselben nicht geschämmet / wann
 er geschrieben: Quas ego fleam, puellas ne
 conjugii expertes, an viris conjunctas?
 Hæ quidem amisâ virginitate reversæ
 sunt: illæ pudicitiam minimè servave-
 runt. Nam si quæ forsan peccatum cor-
 pore vitavêre, animo tamen admiscere:
 quæ quidem ex viris mihi simul dicta mo-
 nitaque sunt. Das ist: Welche soll ich be-
 weinen/die Jungfrauen oder die Frauen?
 Diese sind wider kommen / und haben ihre
 Jungfrauschaft verloren: jene haben ihre
 Keuschheit keines wegs behalten. Dann
 obwol etliche vielleicht die Sünd mit dem
 Leibe gemeidet / und nicht begangen / so ha-
 ben sie doch an dem Gemüth / oder an der
 Seelen gesündigt. Das will ich auch den
 Männern zugleich gesagt und vermahnet
 haben. Hiemit stimmt auch zu was Au-
 gustinus sagt: Perit & mente virginitas,
 das ist / die Jungfrauschaft wird auch
 mit der Seelen oder mit dem Gemüth o-
 der Gedanken verlohren. Auf diesen
 Schlag spricht er auch anderswo: Qui se
 abstinet, ab illicito visu, abstinet ab illicito
 auditu, ab illicito odoratu, ab illicito

ab illicito gustu

gustatu, ab illicito tactu; propter ipsam integritatem, virginis nomen accepit. Das ist/wer sich enthält vom ungebührlichen Gesichte / vom ungebührlichen Gehör / vom ungebührlichen riechen / vom ungebührlichen schmecken / und vom ungebührlichen tasten/der selb hat umb seiner Fromkeit willen den Namen einer Jungfrauen bekommen. In Summa der Tanz würcker / daß obwol ein Ehrliche Jungfrau / Frau und Mann vor dem Tanz ein Schrecken gehabt an dem Namen des Hurenhauses / sie dennoch nach und durch den Tanz dasselbe elendiglich über Zuversicht gleichsam mit Pfeiffen/ Trommeln und fliegenden Fähnlein zu Schanden und Nachtheil ihrer selbst/und Schimpf ihrer Verwandten / oft und manchmal unvermercket hinein geführt werden, Wobey doch von selbst erhellet/ daß nicht getadelt werden alle und jede ehrliche und Christliche Gastgebott / Zusammentünffte und Gesellschaften fremder Mäner und Weiber oder junger Leut/ da man einander im ankommen und hingehen die Hände gibt/welches an sich selbst nicht verwerfflich.

Sechstes Capitel.

91

8. Im übrigen geschweige anho daß durchs Tanzen manche Eifersucht zwischen Eheleuten erwecket wird / wann zum Exempel der Bräutigam nicht so viel mit der Braut als sie wol gerne hätte / und doch mit andern tanzet / fasset sie Argwohn / oder so die Braut freundlicher tanzet mit andern / macht es ihm schwehre Gedanken / welches auch bey denen geschihet / die bereits lang in der Ehe gelebet haben: Dann der Ehe Teuffel weiß nach seiner Arglistigkeit in diesem Stuck seinen Saamen bald auszustreuen / und höret nicht auf bis die Gemüther zertrēnet werden / wo nicht Gott sonderlich dafür ist. Im übrigen mögte man wol nachdenken dem Wort Christi Matth. 5. v. 28. Wer ein Weib ansiehet / ihrer zubegehren / der hat schon die Ehe gebrochen: Die Augen seynd wie Fenster / dardurch das Giffte der Gelüsten in das Herz hinein gehet. In was für Gefahr setzen sich derhalben Mann und Weib / Junge Gesellen und Töchter / wann sie Platz haben sich untereinander anzusehen und zu beschauen / bey einander sich zu thun / sich zu tractiren / und freundlich Gespräch zu halten / sich zu betasten und

und zu küssen? Dienet solches nicht das Feuer der Lust anzuzünden und fortzuschüren? Ist es nicht ein rechte Hüllkapp/und Fund des Teuffels/herbey zu führen / und gleichsam die Leute zu treiben zu dem / das sie scheuen sollten? Der Teuffel weiß wol / daß noch in dem Menschen überblieben ist ein Füncklein der Furcht Gottes: Darum sagt er nicht gleich Eingangs zu ihnen / Treibe Hurerey/oder Ehebruch. Er würde von vielen zurück gestossen werden / die ob solchen groben Sünden ein Abscheu hätten. Aber siehe seinen List / er zucht uns erslich ab von unsern ordentlichen Geschäften/und unserm Beruf geziemenden Übungen. Er führet uns zu Sechern und kurzweiligen Gesellschaften/uns einen Lust zu machen. Wann er uns diesen Stoß gegeben/ so hat er schon gewonnen / und ist ihm alsdann nicht schwehr / uns aus einer Wollust in die andere zu führen / und in das grössste jauchzen/ wie man am Tanz siehet / daran das Herz mit fleischlicher Freude erfüllet/ und mit Anlaß und Reitzungen / die seiner Lust gemess sind / umringet/je mehr und mehr in diesem Safft ersauft/ sich zu verstricken und zu vertieffen in den Lusten/ und nach all seinem Vermögen zu streben/in denselben sich zu waltzen. Umb dieser Ursachen willen werden die Wollusten und Kurzweil anzusehe Pharaonis genennet Ergezungen der Sünden. Dann wie die Apotheker die bitteren Pillulen mit etwas süßes überziehen / damit man sie desto leichtlicher nehmen und einschlingen

gen

Sechstes Capitel.

93

gen möge: Also macht der Teuffel unter dem
jauchzen und Wollust der Tänze/ daß die Lüsten
mit einlauffen. Und ob sie gleich nicht fort kamen
zu grösserer Sünde: so ist es doch allbereit so
viel/ daß die Seelen mit einer tödlichen Wunden
verlezt werden. Sintemal wir wissen/ daß sol-
che Lüsten vor Gott verflucht seynd. Der H.
Paulus verheut alle schandbare Wort / ja auch
die Hurerey zu nennen. Warumb? Die weil
auch der Nam der Hurerey etwas Giftts in sich
hat/ in dem er dem Gemüth die Unreinigkeit
fürbildet. Was werden dann thun die Gebers
den / Reden / Lieder und Klang der Pfeiffen im
tänzen/ welche dem Auge des Leibs und des Ge-
müts diese Unfläterey fürbilden / und zwar sol-
chen Personen / die durch Uppigkeit des Tanzes
allbereit vorhin Lust darzu haben / ja auch darzu
entzündet seynd? Würden sie nicht in diesem Feu-
er verzehrt werden? Rühre Schießpulver mit
einer Lanten an/ so wirstu alsbald eine Flamme
sehen. Eben also auch zwö Personen/ die so ge-
neigt seind zum Feuer der Lieb/ wann sie so nahe
zusammen kommen/ und sich so nahe rühren/ mit
dem Winde der Lust / und jauchzen des Tanzes/
werden bereit seyn sich zu entzünden. Die Zu-
sammenfügung zweyer Hitzeigkeiten brütet aus
eine verdammliche Begierd/ darumb man billich
die Gelegenheit fliehen solte / als eine tödliche
Pestilenz. Doch will ich nicht sagen / daß alle
die jenigen / so da tänzen / nach Hurerey trach-
ten. Ich erkenne / daß viel daran nicht geden-
ken.

cken. Unterdeß sehen wir wahr seyn/ daß es nahe zum Feuer gegangen sey/ und zum Winde/ der es ankündet. Es ist gewiß/ daß der mehret Theil nicht mit solcher Keuschheit von den Tänzgen gehet / als sie darzu gegangen sind. An welchem Ort man nun die Gefahr siehet/ da muß man sie fürchten und fliehen. Und solt man ihm nimmermehr einbilden / daß keine Gefahr darbey sey/ wann die Gelegenheiten darzu scheinbar seind. Und wir müssen uns nicht vermessen/ starck genug zu seyn/ die Gefahr zu überwinden / darein wir uns muthwillig stürckē/ sondern uns erinnern dieses Spruchs: Wer die Gefahr liebet/ der wird drein fallen. Und diß ist der Lohn der thörichten Vermessenheit. Kan auch jemand/ spricht Salomon/ Feuer in seinen Busen nehmen/ daß seine Kleider nicht brennen? Oder/ wie solt Jemand auf Kohlen gehen / daß seine Füße nicht verbrannt würden? Welcher die Pest fürchtet/ der fleucht die Ansteckung. Sagestu/ sie kömen nicht alle zur würcklichen Hurerey: aber das ist nicht genug. Dann unter diesem Wort/ Du solt nicht ehebrechen / werden begriffen alle Gedancken/ Lüste/ Anfänge/ Reizungen/ und Schein der Hurerey. Und wer ist der davon frey sey/ wann er am Tanz jauchzet? Zu beweisen daß eine Krankheit ansteckend sey/ ist genug/ daß man zeigt/ daß viel darmit besleckt werden/ ob es gleich sie nicht alle trifft. In einer gefährlichen Sachen siehet man was offt geschicht / obs schon nicht allezeit sich inträgt. Aber wann gleich etwan einer so stand:

Sechstes Capitel.

95

standhaftig wäre / daß er sichs gar nicht anfechten ließ / das ist nicht genug: Dann wann er unterdeß andern Anlaß gibt / daß sie zu solchen Lüstren gezogen werden / ist das nicht eine Ursach ihres Falls? Heißt das nicht umb deiner Wollust willen verderben den / für welchen Christus gestorben ist? Wäre es ihm nicht besser / vermög des Spruchs Christi/ins Meer geführt werden mit einem Mühlstein an seinem Halse / als seinem Nächsten Anlaß geben Ort zu beleidigen.

9. Sollten wir unser heutiges Tanzen befehen *ratione adjuncti*, so würde gleichfalls die Abscheulichkeit uns unter Augen leuchten. Man betrachte doch das hüpfen / das aufwerffen der Schenckel / das Tummeln / die Herumbschweiffung / das hinder sich hüpfen / hinder sich lauffen / darnach vor sich lauffen / sich in die Luft schwingen / sich wie ein Rad umbdrehen / die Erde mit den Füßen klopfen / und andere dergleichen Leichtfertigkeiten / Thorheiten und Sytelkeiten: bilden sie uns nicht vielmehr für eine sinnlose oder verrückte / als eine verständige Person? Das Schenckel aufwerffen / und die Leichtfertigkeiten / so man da siehet / siehet besser an den hüpfenden Geissen / wie auch ihre Damen Geißtanck / (*Capreolen*) mit sich die Be-
kannere

kannnuß bringen: oder ja den Affen / in
 massen Ovidius angedeutet hat / da er sagt:
 Daß Jupiter / da er über ein Volck sey er
 zörnet gewesen / von wegen daß sie auf das
 Tanzen seyen gestiffen gewesen / sie zu Affen
 gemacht habe. Welches uns anzeiget / daß
 die jenigen die sich dem Tanzen ergeben /
 nicht wehrt sind unter die Zahl der Men
 schen gerechnet / sondern wehrt in Affen
 verwandelt zu werden: und daß auch die
 Heyden und ihre Götter dieser Meynung
 seyen. Läßt man ihnen den Namen der
 Menschen / so soll man sie zum wenigsten
 für trunckene oder unsinnige Leute halten /
 sintemahl ihre Geberden allerdings zu ent
 gegen seind Nüchternen und ihrer Sinnen
 mächtigen Leuten. Auch ward diese Mey
 nung für bekandt angenommen / und zwar
 bey den Römern selbst / es tanze keiner / er
 sey dann truncken oder wahnsinnig. Und
 zwar / wann wir von einem hohen und fer
 nen Ort einen Hauffen Volcks sehen tan
 zen und springen / und hören nicht den
 Thon der Pfeiffen / oder die Stimme des
 Singens / so düncket uns eigentlich / es seye
 en wahnsinnige / verruckte oder trunckene
 Leut.

Leut. Vor Zeiten ist Ovidius in Bann ge-
 than / und ins Elend vertrieben worden /
 durch einen auch heydnischen Kayser / von
 wegen / daß er ein Büchlein geschrieben /
 von der Kunst zu lieben. Und man leidet
 bey den Christen Schulen solche Bücher /
 welche lehren die Practicken / Anre-
 gungen und Gelegenheiten in Unzucht zu kom-
 men / und gezogen zu werden. Viel mehr
 wäre zu wünschen / daß diese Tänger und
 Tängerinne fleißig studireten in der Schu-
 len des H. Geistes / welche ist die Himlische
 Lehr / das Tanzen zu verlernen / dermas-
 sen / daß unter den Christen solcher Thor-
 heiten / Eitelkeiten und Uppigkeiten nicht
 mehr gedacht würde.

10. Betreffend die Zeit des heutigen
 Tanzens / so ist leider allzusehr bekandt / wie
 dem höchsten Gott und seinem 3. Gebot
 zu höchster Schmach so viel Sonntags
 vor / in oder Nach Kirwenh. Tanz gehalten
 werden / da man in vielen Orten aus
 der ganzen Nachbaurschafft zusammen
 laufft / und bey dem Tanzen allerley Wuth-
 willen über / zu Nachts mit den Mäaden
 heim gehet / auf dem Weg allerley Greuel
 treibet /

treibet / durch die Dörffer jauchzet / eben
 als wan der Sonntag sonsten umb nichts
 da / als das man daran Tänze anstellen
 und halten solte / wie es die Kinder Israel
 mit ihrem Kalber Tanz machten / umb
 ihr gegossen gulden Kalb / dessen gedachte
 2. B. Mos. 32. 1. Cor. 10. v. 8. Aber
 die / so mit umbs Kalb herum tanzen /
 die müssen auch des Kalbs Schlappen
 darvon tragen / 2. B. Mos. 37. Deswe-
 gen hie in acht zu nehmen / was Augustinus
 erinnert: *Observa diem Sabbathi, non
 carnaliter, non judaicis delitijs, qui otio a-
 butuntur ad nequitiam. Melius enim utiq;
 tota die foderent, quam tota die salta-
 rent, Halte den Sabbath nicht nach fleisch-
 licher Weise / nicht nach Jüdischen Wol-
 lusten / die des Müßigangs gebrauchen zur
 Bosheit / dann die thäten besser / das sie den
 ganzen Tag gruben / als das sie den ganzen
 Tag tanzen. Dahero es so hoch ver-
 botten wird im 1. Cap. Clementinarum
 lib. 2. 3. titulo 14. Nachdenckliche Wort
 führte der seelige Wolffhard, Superin-
 tendens zu Neuburg / bey Begräbnuß
 des Christlichen Churfürsten am Rhein/
 Herkog*

Sechstes Capitel.

99

Herzog Ott Heinrichen/Pfalkgraffen ic. Anno
1552. in Gegenwart des Durchleuchtigen Hoch-
gebornen Fürsten und Herrn/Herrn Wolfgang
Pfalkgraffen bey Rhein / Herzogs zu Böhern/
Graffen zu Beldenz ic. Man siehet wie es auf
dem Lande und Dörffern zugehet / da kan für
dem verfluchten Tanken kein Pfarherr den Ca-
techismum handlen und lehren / der Tank hat
mehr Recht und Platz / als Gottes Wort / und
wird das junge Volk mehr dahin gehalten und
gezogen/als zur Kirchen/und dem/was zu ihrem
zeitlichen und ewigen Heyl und Seeligkeit ge-
hört und von nöthen ist. Wann sie dann etwa
im Jahr einmal wollen fromm werden/und zum
Nachtmal des HERN Christi gehen / dardurch
sie alle ihre begangene muthwillige Sünde und
Unzucht vermeynen abzulegen/ so können sie we-
der gehen noch Eyer legen/weder beichten noch
beten/noch soll ihnen der Pfarherr / oder wie sie
es aus Verachtung nennen/der Pfaffe/ das Sa-
crament geben / also die Perlen für die Säue/
und das Heilige für die Hunde werffen / und sich
gleich wissentlich und muthwillig ihrer Sünden
theilhaftig machen / und mit ihnen zum Teuffel
fahren. Will er das nicht thun / so hat er den
Rhein und Donau angezündet / und brennet in
allen Gassen/ kan man ihm dargegen wider einen
Stein in den Garten werffen / und ein Tüchlein
beweisen / so läst man es an keiner Mühe noch
Fleiß erwinden. In Städten und Märkten
ist es nicht besser / denn da ist die Verachtung

E ij

Got

Gottes Worts so groß/daß sie grösser nicht seyn
 köndte / und das bedarff auch gar keines bewei-
 sens/wer es nicht glauben will / der gehe jetzt hin-
 für auf den Markt / und sehe ob er nicht mehr
 oder ja so viel Leut daran finde / als hie in der
 Kirchen/ desgleichen nach Mittag/ da man den
 lieben Catechismum handeln und predigen soll/
 da kompt weder Alt noch Jung herein/da findet
 man sie beym Markt / oder in Wirthshäusern
 beym Wein / da treibt man ein solches Afferres-
 den/liegen/ triegen/ Gottslästern / mit fluchen/
 schwöhren / desgleichen Unzucht/ mit Worten/
 Gesängen/jauchzen/ schreyen/ spielen / und des-
 gleichen / daß es nicht zu sagen. Und das noch
 das allerärgste ist / so will jederman darbey un-
 gestraft seyn / sagt der Prediger etwas darwi-
 der/und straffet wie ihm Gott befohlen hat / so
 hat er schon Wirth und Gäste am Hals / und ist
 ihm jederman feind. Ob nun solche Verach-
 tung Gottes Worts / wenn gleich keine Sünde
 mehr wäre / nicht Gottes Zorn / zeitliche und e-
 wige Straff / wol verdienet / richte ein jeder
 frommer Christ selber. Ich kan in heiliger
 Göttlicher Schrift nicht finden / daß Gott sol-
 che Verachtung seines Worts / Lästern seines
 Namens / und Mißbrauchung seiner schönen
 Herlichen Gaben/hätte ungestraft lassen hinge-
 ben/ob er schon eine Zeitlang verzogen/darumb
 ist kein Zweifel/er werde es uns auch nicht schen-
 ken / und ob er uns wol ein Zeitlang ein Zech-
 wartet und borget/ werden wirs ihm doch gröb-
 lich

Sechstes Capitel.

101

sich zahlen müssen. Und noch mehr wird bald
zuvor / für diesen Worten / daselbst gesaget : Wie
viel seyn unter uns / (spricht er) die dem lieben
Gott für den lieben Frieden danken? Wie viel
haben ihn jemals recht und Christlich gebraucht?
Ja wie viel sind unter uns / die Gott für sein
heiliges Evangelium einmal ein Danck sagten /
ihm dafür danckbar wären? Allerley Sünde /
Schande / Untugend / dardurch das vorige Un-
glück erregt / und Gott zu billiger Straff bewe-
get worden / seyn jetzt grösser und mehr / als vor-
hin jemals / wer gedencet sich aber zu bessern?
Wer gedencet in Regimenten solchen Sünden
zu wehren? Den lieben Frieden hat man zu
nichts gebraucht / denn zu Geiz / Wucher / schin-
den / Untreu / fressen / sauffen / tankzen / springen /
und allerley Unzucht / und das soll heissen der Ob-
rigkeit Duz befördert / fragstu warumb? So
sagt man / wenn man viel frisset und sauffet / so
trägt es viel Umbgeld / tankzet und treibet man
Unzucht / so schlagen die Bauern einander / so
trägt es viel Duz und Straffe / so muß man Frie-
den brauchen. Wie man sich aber gegen Gottes
Wort / und die hochwürdigen Sacrament halte
und erzeige / und derselben gemäß ein Christli-
ches Leben und Wandel führe / bedarff keiner
langen Predigt / ein jeder gehe in sein eigen
Hertz / und befrage sich selbst / was er darvon
großes gehalten / und dargegen erzeiget habe
und noch / so wird ein jeder sein Theil wol finden.
Wie erbärmlich selbiges ganze Land / in

E iij

wel

welchem dieses geprediget worden/vor 600
und mehr Jahren durch Wegnehmung
der Evangelischen Religion/und Einfüh-
rung des Pabstthums sey gestrafft wor-
den / ist gnugsam bekandt.

II. Der seel. D. Mengerling beantwortet
et in Scrutin. Consc. Catech. p. 517. die
Frag: Ob man am Sonntag könne gestat-
ten/Schulen/Saukeln/Tanzen/Co-
mædien? Also: Diß will die Welt zwar
für keine Sünde achten/und meynet/so die
Predigt geschehen / und die Kirchen nach
verrichtetem Gottesdienst wider geschlos-
sen/so sey es nicht wider Gottes Wort und
Sonntags-Recht/ daß man solche Spiele
geschehen und halten lasse / denselben bey-
wohne zc. Aber hierwider mercke/daß solche
Tag eingesezt seyn/nicht zum Müßiggang
noch zur fleischlichen Wollust/sondern daß
er von uns soll geheiliger werden / wie Lu-
therus schreibet/durch unsere Werke aber
und Thun wird er nicht geheiliger. Denn
unsere Werke sind nicht heilig / sondern
durch das Wort Gottes / welches allein
heilig ist / und alles heiliger / was damit
umbgehet / es sey Zeit / Person / Städte/
Werk/

Werk / Ruhe / 2c. Denn durchs Wort
 werden unsere Werke auch heilig / wie S.
 Paulus 1. Tim. 4. sagt / daß auch alle
 Creaturen geheiligt werden durch das
 Wort und Gebet. Daraus erkennet nun
 ein jeder / daß man am Feyertage soll zu
 förderst Gottes Wort hören und bedens
 ken / darnach im selben Wort danken /
 Gott loben für alle seine Wohlthat / und
 beten für sich und alle Werk / wer sich also
 hält am Feyertage / der heiligt den Feyer
 tag / wers nicht thut / der thut ärger denn
 die / so daran arbeiten; Und ist hierbey kei
 nes Wegs zu vergessen / daß nicht eine
 Stunde oder zwey / sondern der ganze Tag
 darzu von Gott und der Kirchen verord
 net / daß man ihn zur Betrachtung des
 heiligen Göttlichen Worts / herzlichster
 Anrufung und Dancksagung / auch zur
 Tödtung des alten Adams soll anwen
 den 2c. Solte es nun aus diesem Grunde
 nicht Sünde und zu erbarmen seyn / daß
 man solche Gaucherey und Heydnische
 Larverey an den Christlichen Ruh- und
 Versöhn-Tagen verstatten wolte? Sün
 digen derowegen Obrigkeit und Regent

ten der Städte schwehrlich in dem / und
 machen sich schuldig an aller Uppigkeit/
 so durch solch licenz und Zulassung verü-
 bet wird / schuldig an allem Ergernuß etc.
 Und wenn Richter und Rath. Herrn in
 Städten an manchem Ort nicht so starke
 vollwächtsichte Epicurer und Spötter
 Christlicher Religion wären / würden sie
 so wenig als Custodes utriusq; tabulæ, den
 Gottesdienst und Sonntags. Andacht
 auf solche und andere masse schänden und
 verunehren / aufheben und hindern lassen/
 als wenig sie an ihren Gerichts. und
 Raths. Tügen vergönnen und verstatten/
 daß man in Gerichts. und Raths. Häusern
 unziembliches Getümmel / Geschrey / Auf-
 lauff / Kurzweil und Narrenheidung
 vornehmen und treiben wolte. Und hieher
 gehöret das Keyserliche Edict Impp. Leo-
 nis & Anthemii l. fina. C. de feriis: Wir
 wollen / daß man an den Feyertagen / so
 der höchsten Majestät sind zugeeignet / mit
 keinerley zu schaffen habe / noch dieselbige
 mit Schuldheischung verunheilige / da-
 rumb ordnen und setzen wir / daß man den
 Sonntag allweg ehrlichen halten soll;
 Daß

Daß auch am selbigen Tag kein Urtheil
 vollstreckt / keine Einmahnunge gecrieben /
 keine Bürgschafft geheischen werden :
 Der Büttel soll stillschweigen / der Advo-
 cat soll sich verbergen / man soll auf diesen
 Tag nichts rechtliches erkennen / die rauhe
 Stimme des Büttels soll schweigen / die
 Partheyen sollen mit ihrem Hader stille
 stehen / sie sollen freundlich Ruhe haben / sie
 sollen ohne Furcht zusammen kommen / es
 soll ihr Hader ruhen / sie sollen ihre Ansprü-
 che vergleichen / und vom Vertrag reden /
 und dieweil wir nun auf diesen Tag Ruhe
 schaffen / so wollen wir auch nicht leiden /
 daß man daran schändlich Kurzweil treibe.
 Man soll auf diesen Tag kein Schau-
 spiel / kein Turnier / kein jämmerlich Spiel
 von wilden Thieren halten / und ob unser
 Geburts Tag darauf gefiele / so soll er ver-
 schoben werden / und so jemand auf diesen
 Tag bey den Schauspielen wäre / oder ein
 Ampt. Knecht vom Gewinst oder Eigens-
 schaffen wegen / diese Sagung / so wir hies
 mit verordnet haben / übersahren würde /
 der soll seine Ritterschafft und Erbgut
 verlohren haben.

E v

Gleich

Gleichwie aber der seelige Dr. Dieterich in der 5. Predige über das 3. Cap. des Predigers Salomonis ernstlich verwirfft diejenige Tänze/welche bey betrübtem Staat und Land verderben/ Kriegsnoth etc. angestellt werden; also soll uns solches sonderlich jetziger Zeit gelten. Ach in was betrübten / gefährlichen Zeiten leben wir doch! Darumb billich einem das Tanzen nicht nur verleiten / sondern keines auch ein mal daran gedenden / will geschweigen / zu tanzen begehren solte: Aber was thun wir? wir tanzen / wir springen und haben einen guten Muth / lassen Gott ein guten Mann seyn / eben als wann wir fern von bösen Tagen / und schon vor Holz über / und von aller Gefahr frey wären! O der grossen Schand! O der grossen Vermessenheit! Siehe/ jeso solten wir weinen / da singen wir. Jeso solten wir klagen / da tanzen und springen wir. Jeso solten wir in Sack und Aschen / in pulveribus sitzen / da prangen wir in Sammet und Seyden / und sitzen in floribus. Jeso solt der Bräutigam aus der Kammer gehen / so gehet er in die Kammer / Joel. 2. 16.

O der

O der grossen Schand! O der grossen Sicherheit! Solte es da nicht gehen wie der Herr dräwet 3. V. Mos. 26. v. 26. 5. V. Mos. 28. Lender wie die Fische Paktinacæ genant / mit fingen und springen / oder tanzen von den Fischern betrogen / und dardurch gefangen werden / wie Aelianus schreibet: Also fahet auch der höllische Fischer / der Teuffel viel Fische / durch singen und tanzen / zur ewigen Verdammnis. Basilius Magnus schreibet beweglich: Die Männer und Weiber / so ihre Tånge halten / und ihre arme Seelen dem Teuffel Preiß geben / zerreißen und zerstören sich untereinander mit Pfeilen der Lüste / was sie thun ist Gauckelwerck / und umbspringen oder sechten / unzüchtige Lieder / Geberden und Werke / die in Hurenhäuser gehören / dardurch sie sich reitzen zur Hurerey. Stehe / du narrest dich und jauchzest mit einer thörichen Freude / da du soltest weynen / und traurig seyn umb der Ding willen / die du gethan hast. Du begibst dich auf Weltliche Lieder / und vergiffest die Psalmen und Gesänge die du gelernet hastest. Du regest die Füße / und als ein sinn-

loser hüpfest du: Du Narr/du tankest/da
 du die Knye beugen soltest zum Dienst
 Gottes/und unsers HERN JESU Christi.
 Welche soll ich beweinen/die jungen Töchter
 / oder die eheliche Weiber? weiset er
 nicht widerumb grossen Unrath und Un-
 heil / so aus dem Tanzen kommt? daß sie
 zu wider seyn allen Heiligen und gebüh-
 rlichen Weiber der Christen / und daß so
 groß übel darbey sey / daß fromme Leut
 Ursach gnug haben zu weinen / wann sie
 daran gedencken.

Andern Theils/

Vonder Ausflucht und Ent-
 schuldigung des Tanzens Nicht-
 tigkeit.

Erstes Capitel.

WAls ich im A la mode-Zeus-
 fel cap. 5. part. 2. p. 126. mit
 diesen Worten gemeldet: Wie
 kein Laster so groß / es wird beschönet/ der
 Gatz muß Gesparfamkeit / Unzucht muß
 Freundlichkeit heißen. Also wissen auch
 die

Die Alamodisten sich vielfältig zu entschuldigen / und gehet nach dem Apologo, daß der Teuffel einsmals hab Hoffart feil gehabt / aber niemand hab ihm wollen abkauffen / weßwegen er seiner Wahr einen andern Namen gegeben / und gesagt / er hab Sauberkeit und Keinnigkeit feil / worüber er grossen Zulauff bekommen; Eben solches findet sich auch heym heutigen üppigen Tansen / es mangelt nicht an allerley Bemäntlungen / und wollen manche tanquam pro aris & focis für das Tansen reden / derer Argumenta wir nun kürzlich wollen ableinen / auch so jemand künfftig weitere instantias wird wissen bezubringen / bereitwilligst solchen begegnen. Wol versichert was jener Kirchenvatter sezet: Patet, quantò magis quis peccata hoc modo obumbrare atq; obfuscare voluerit, tantò magis in lucem omnia venire. Anfangs geben die Tanz Advocaten für / weil der Tanz sey res adiaphora, ein mittel oder kein ausdrücklich in Gottes Wort verboten Ding / als soll man die Christliche Freyheit nicht schmähen. Worauff zu wissen / daß obgleich das Tansen an sich selbo

selbsten wird für ein ἀδιάφορον gehalten /
 ist doch bekandt / daß unser heutiges Tanzen
 weit extra orbitas vagire. Sonst heißet
 man die Sachen Mittel Dinge / welche
 man kan thun oder unterlassen mit Glau-
 ben / zur Ehre Gottes / und außershalb der
 Gefahr des Ergernuß / als Fleisch essen /
 oder es nicht essen / die Kirchweyh- Tänze
 aber können hieher nicht gezogen werden.
 Die Eitelkeiten / Leichtfertigkeiten / das über-
 bermachte Jauchzen bey den Tänzen / die
 öffentliche Neckungen zu allerley Uppig-
 keiten / und die scheinbare Ursachen zu al-
 lerley Menschlichen Muthatē / machen / daß
 solche Tänze nicht können unter die freyge-
 lassene Dinge gesetzt werden. Es wäre
 ja ein gar zu grobe Sach / wenn man sa-
 gen wolte / daß solche Eitelkeiten und Un-
 wesen Gott gefallen können / es geschie-
 het ja nicht im Glauben / ohn welchen doch
 alles / was wir thun / Sünde ist. Und
 wann ja das Tanzen wie heut zu Tag bey
 uns geschiehet / (dann von solchem reden
 wir) ein frey gelassen Ding wäre / so
 müste man sich doch drein richten / wie
 der heilige Paulus bezeuget / daß man
 dessen

Erstes Capitel.**III**

Dessen sich sein ganzes Lebenlang nicht ge-
brauchen wolte / unsern Nächsten damit
zu ärgern / umb welches willen Christus
gestorben ist / Rom. 14. 23. Rom. 1.
14. 1. Cor. 8. 20. Demnach weiß man
wol / daß viel Mißelding Sünde wer-
den / und demnach nicht zu dulden seyn /
so fern sie mit Ergernuß / Schaden /
Nachtheil der Gemeinde / und ohn Glau-
ben geschehen und gebraucher werden / daß
aber dieser unser Tanz mit Ergernuß /
Schaden und Nachtheil der Gemeinde /
Item / der Tänzer selbst / und der verständig-
digen Zuseher / auch ohn Glauben gebräu-
chet werde / haben wir droben aus etlichen
alten Lehrern / und sonst gnugsam bewie-
sen. Man muß aber einen nicht flugs
für einen Calvinisten halten / wenn man
das Tanzen und rangen nicht gut heissen
und belieben will / erinnert hiervon der seel.
D. Mengerling l. c. p. 791. Und ob angezo-
gener Münster beweiset l. c. p. 211. daß
diejenige / so das heutige Tanzen für eine
Sünd halten / wider die Christliche Frey-
heit keines wegs sündigen / sondern viel-
mehr dieselbe in Wahrheit erhalten und ver-
thei-

theidigen. Dann diß die rechte Christliche Freyheit ist / sich von der Sünd / und den Wercken des Fleisches enthalten / wie der H. Apostel Paulus mit diesen Worten bezeuget: Ihr aber lieben Brüder / seye zur Freyheit beruffen / allein sehet zu / daß ihr durch die Freyheit dem Fleisch nicht Raum gebet / sondern durch die Liebe diene einer dem andern. Diß meynet auch der H. Augustinus, wann er spricht: Libertas fidei, non sit fidelibus velamen malitiæ. Das ist: Die Freyheit des Glaubens sey nicht ein Deckel der Bosheit. Welche Wort er aus der Lehr Petri genommen hat / der also spricht: Als die Freyen / und nicht als hätten ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit / sondern als die Knechte Gottes. Item / anderswo spricht Er: Noli ergo libertate abuti ad liberè peccandum, sed utere ad non peccandum: voluntas enim tua erit libera, si fuerit pia. Das ist: Darumb wollest du nicht der Freyheit mißbrauchen / frey zu sündigen: sondern gebrauch ihrer nicht zu sündigen: Dann dein Will wird frey seyn / so er Gottsförchtig ist. Siehe auch Augustin.

tom. 1. column. 619. a. b. de quantitate animæ. cap. 34. Item col. 636. a. de libero arbitrio. tom. Item lib. 2. de lib. arbit. tom. 1. col. 656. Item, lib. de verâ relig. cap. 48. tom. 1. col. 737. Item lib. ad Larent. tom. 3. col. 162. cap. 30. Item tom. 3. in sententiis. col. 1050. 1056. d. &c. In welchen Orten er lehret / worinnen die rechte und wahre Christliche Freyheit bestehe. Nämlich darinnen / daß man den fleischlichen Lüsten nicht Raum gebe / sondern Gott diene nach seinem Willen. Daß aber der Tanz den Lüsten des Fleisches / welche (wie Petrus lehret) wider die Seele streiten / Raum gebe: Item / wider die Liebe des Nächsten / (unangesehen er aus fleischlicher Liebe angefangen wird) Item den rechten Knechten Gottes nicht gebühre / nach seinem Willen / und mit demselben Gott nicht dienen können / ist droben gnugsam bewiesen.

2. Zum andern ziehet man an die Exempel H. Schrifft: Miriam habe ja auch mit den Israelitischen Weibern getanzt / nachdem sie durchs rothe Meer gegangen waren. Die Israelitischen Weiber

ber tanzeten/nachdem David den Goliath
 überwunden hatte. Die Weiber von Be-
 thulien tanzeten/da Judith widerum kam/
 nachdem sie Holofernem enthauptet hatte.
 David hat auch getanzt und gehüpft
 vor der Lade des H. Erzen. Aber so man
 sich auf diese Exempel steuren wolte / so
 müste erstlich vorhergehen / daß in unsern
 Tänzgen die Weiber und Töchter allein
 und besonders tanzeten / und nicht unter
 den Männern und jungen Gesellen vere-
 mengt wären. Zum andern/würde er-
 fordert / daß bey dem Tanze Gesänge zu
 Gottes Lob und Ehren gesungen würden/
 und daß diß Lob die Ursach und Ziel des
 Tanzes wäre/wie vor Alters geschehen.
 Derohalben so dienen diese Exempel die
 Tånze heutiges Tags zu beweisen eben so
 viel/als wan man die Zusammenhaltung
 Manns und Weibs in einem Hurenhause
 wolt beweisen durch die Zusammenfügung
 Manns und Weibs im heiligen Stand
 der Ehe. Zudem / wie wenig Exempel
 der Weiber haben wir / die vor Alters ge-
 tanzt haben? Und so viel die Männer an-
 lange/ gedencket die H. Schrift des einzi-
 gen

Erstes Capitel.

115

gen Davids / der vor der Thaden des H. Ero-
ren getanget hab / mit einem Geistlichen
und heiligen Frolocken. Dann so viel diß
anlangt / daß er sagt / Du hast mir meine
Klage verwandelt in einen Reygen: Wie
auch das / so Jeremias weissaget: O du
Jungfrau Israel / du solt noch frölich
paucken / und heraus gehen an den Tanz:
Darzu auch diß kompt das S. Lucas er-
zehlet / als der verlohrene Sohn widerkome-
men sey / habe sein ältester Bruder gehöret
das Gesänge und den Reygen / so da gehal-
ten wurden: Item / daß die Kinder am
Markt sagen: Wir haben euch gepiffen /
und ihr habe nicht getanget: Solches ist
Gleichnußweise geredet / welche der Heilig
Geist gebraucht / nicht das Tanzen zu ge-
stättē / sondern nur allein darmit ein jauch-
zen und Frölichkeit fürzubilden. Wie in
gleichem / was der H. Er. J. Esus Christus
sagt vom Wucher / in der Gleichnuß von
den Talenten: Item / vom ungerechten
Haußhalter / der gelobt wird in der klugen
Behendigkeit / die er in seinem Ampt an
seinem Herrn bewiesen hatte / ist nicht das
hin gemeinet / den Wucher darmit zu bil-
ligen

116 Des Andern Theils

ligen / wie auch nicht die Schaffener zu
lehren / ihren Herren zu stehlen / sondern die
Gaben und Gnaden / die wir vom H. Ern
empfangen haben / treulich anzulegen / und
den Armen Handreichung zu thun von
den Gütern / die uns Gott unter die Hand
gethan hat. Unter dessen wolten wir nicht
leugnen / daß etliche zur selbigen Zeit sich
des tanzens mißbraucht haben / wie heutige
Tage. In massen man sehen kan in
dem Exempel der Töchter Silo / welche
auch durch die Beniamiter seind entführe
ret worden / und haben den Lohn ihrer Eie
telkeit empfangen. Endlich / so vor alters
ebenmäßige Tänze / wie heutiges Tage /
sind gehalten worden / werden dieselbige
mehr nicht uns zur Nachfolg gehalten / als
alle andere Verordnungen / die von An
begin der Welt gewesen sind.

3. Drittens sagt man; Der Tanz sey
gleichwol von undenklichen Jahren in der
Gemeine Gottes / und unter derselben
rechten Gliedern gebraucht; derowegen
solle man ihn nicht abschaffen / sondern be
halten. Darauf antworre ich: Daß diß
auch mit nichten folge; Dann Gott uns
und

und allen Glaubigen verbotten hat / daß wir bösen Gewohnheiten nicht folgen noch behalten / sondern dieselben abschaffen und meiden sollen. Wie diß erstlich diese folgende Sprüche zeugen: Der H. Geist spricht durch Mosen: Du solt nicht folgen der Menge zum Bösen. Ihr solt nicht thun nach den Wercken des Lands Egyptē / darinnen ihr gewohnet habt / auch nicht nach den Wercken des Lands Canaan / darrein ich euch führen will. Ihr solt euch auch nach ihrer Weise nicht halten / sondern nach meinen Rechten solt ihr thun etc. Item / Darumb haltet meine Satzungen / daß ihr nicht thut nach den greulichen Sitten / die vor euch waren / daß ihr nicht damit verunreiniget werdet. Auf diesen Schlag wird auch verwiesen dem Volck Israel die böse Gewohnheit / mit folgenden Worten: Und biß auf diesen Tag thun sie nach der alten Weise / daß sie weder den HERN fürchten / noch ihre Sitten und Rechte thun / nach dem Gesetz und Gebot / daß der HERR gebotten hat den Kindern Jacob etc. Item / Paulus spricht: Prüfet alles / und das gute behaltet. Zum andern /

dern/ bezeuget auch dieses der H. Chryso-
 stomus, der von dieser materia außrück-
 lich also geschriben hat: Darumb bitte ich/
 daß wir alle diese Ding zuvor sehend/ dem
 Gebrauch und Gewonheit nicht nachfol-
 gen. Dann ich weiß/ daß viel Menschen
 den Gebrauch fürwenden/ und leiden
 nicht/ daß diese Ding von uns gesagt wer-
 den: Aber ist es nöthig/ daß wir nütze
 Dinge sagen/ und dieselbe/ welche sie erlö-
 sen von der künfftigen Straff. Dann
 wo ein so grosser Schad der Seelen ist:
 warumb darffstu dann mir die Gewonheit
 fürwenden? Und bald darnach spricht er:
 Dann so der Rath gut und nutz seyn wird/
 soll er geschehen/ ob er schon nicht im Ge-
 brauch ist: Da es aber schädlich ist/ was
 jetzt von euch gethan wird/ soll es doch ver-
 worffen werden/ unangesehen es eine Ge-
 wonheit ist. Dann so wir das zulassen/
 werden die Diebe und Ehebrecher/oder je-
 de andere böse Menschen auf die Gewon-
 heit sich beruffen: Aber darumb gewinnen
 sie nichts/ erlangen auch keine Erlassung/
 sondern die Anklage wird desto grösser/ da-
 rum daß sie eine böse Gewonheit nicht ha-
 ben

ben überwinden können. Und weiter spricht er: Dann so wir wollen wichtig seyn/ und auf unser Seeligkeit Achtung haben/ können wir von einer bösen Gewonheit ablassen / und uns auf eine gute widerumb führen. Und also werden wir unsern Nachkommen nicht eine geringe Ursach geben / dieselben Dinge nachzuthun / und werden auch den Lohn der Dinge / welche von diesen gethan werden / empfangen. Auf diesen Schlag hat die ganze erste Kirch diß gemeine Argument von einer bösen Gewonheit allezeit beständig widerleget und umbgestossen. Cyprianus schreibt: Etliche / welche mit guten Gründen überwunden werden / setzen uns die Gewonheit vergeblich entgegen / eben als wann die Gewonheit mehr gelte / als die Wahrheit. Die Gewonheit / welche bey etlichen eingerissen war / soll auch nicht hindern / daß die Wahrheit den Vorzug habe / und den Sieg erhalte. Dann die Gewonheit / ohn die Wahrheit / ist eine Aelte des Irthumbes / darumb laßt uns der Wahrheit folgen / und den Irthumb verlassen. Tertullianus schreibt: daß Christo
stus

120 Des Andern Theils

stus gesagt habe: Ich bin die Wahrheit/
 und nicht / Ich bin die Gewonheit. Und
 schleust derowegen / daß man einer gar al-
 ten und bösen Gewonheit nicht nachfol-
 gen / auch keine lange Zeit / noch einige
 Handhabung der Personen / noch keine
 Gerechtigkeiten der Landschafften anse-
 hen / und der Wahrheit fürstehen solle. Sie-
 he den alten Lehrer selbst: und wie diese
 Wort auch can. si consuetudinem dist. 2.
 Item can. qui contemta. dist. 8. gesun-
 den werden. Augustinus spricht: Wann
 die Wahrheit offenbahret ist / soll die Ge-
 wonheit weichen. Ich antworte kund /
 wer wolte zweiffeln / daß die Gewonheit der
 geoffenbahreten Wahrheit weichen muß?
 Niemand setze die Gewonheit für die
 Wahrheit und guten Grund: Dann guter
 Grund und die Wahrheit schliessen allezeit
 die Gewonheit aus. Also hat der Papst
 Nicolaus auch recht geschriben: Ein böse
 Gewonheit ist nicht weniger / als eine
 schädliche Verderbnuß zu meiden / welche
 da sie nicht aufs best ehest gänzlich ausge-
 rottet wird / wird sie von den Gottlosen für
 eine freye Gerechtigkeit angenommen /
 und

und die Sünde und Schande/ da sie nicht
schnell aufgehoben und bezwungen wer-
den/ fahen an für Gesetze und Privilegien
stets geehret und gerühmet zu werden.
Kurz: Es ist nichts älter als Gottes
Wort. Darumb alles/ was wider Gottes
Wort ist/ soll man abschaffen / und nach-
lassen. Es ist ein alte Gewonheit vor et-
lich 1000. Jahren gewest / daß die Men-
schen Gottloß sind / und sonderlich die sich
am heiligsten düncken/ sind die allgottlo-
sesten und Blutgierigsten / wie an dem
Bruder Mörder Cain zu sehen / und an
vielen andern / welche dem Teuffel nach
all seinem Willen dienen/ und fahren dar-
nach in die Höll / nach solcher alter Ge-
wonheit werden warhafftig in die Hölle
fahren/ die/ so den Feyertag nicht heiligen/
halten auch Gott nicht stille / daß er in
ihnen würcke nach seinem Väterlichen
Willen und Wolgefallen / und wird sie
vor Gottes Angesicht keine alte Gewon-
heit entschuldigen / das mögen sie beden-
cken; wirstu solche greuliche Sünde in der
Gnadenzit nicht erkennen / und derselbi-
gen Vergebung von Christo empfangen /

§

so

so ist's umb dich geschehen. Wenn es noch ein uralter Gebrauch wäre / so folget doch nicht / daß es recht sey / sondern wäre desto schlimmer / daß man wider Gott so lange Zeit gesündigtet hätte / und darinnen solte man desto zeitiger aufhören und ablassen zu sündigen.

4. Viertens wollen etliche subtilisiren / und bekennen kurz / es seyn keine Mißbräuche bey dem Tanzen / aber das Böse so aus dem Tanz herkomme / müsse man nicht dem Tanz selbst / sondern accidenti dem Zufall zuschreiben / es werden gleichwol Leute gefunden / die ohne einige Anreizung zur Lust des Fleisches oder anderer Sünden tanzen oder zusehen / und unbesteckt wieder heim kommen. Antwort: obgleich viel Menschen vom Tanz unbesteckt heim kommen / und die Sünd ex accidenti darzu kompt / jedoch weil nicht alle accidentia einerley Art seyn / sondern etliche geschehen selten / etliche aber sind also daran / daß sie aus ihrer Natur in / und auch wol sters bey einer Sach seyn können: Etliche aber also beschaffen / daß sie ἐπι τὸ πᾶν, das ist / mehrertheils und gemeinlich zugeschehen

pfe

pflegen. Darumb soll man in allen Sachen/insonderheit auf die letzte Art der Zufällen fleißige Achtung haben: und ansehen non quid posset, sed quid fieri debeat, das ist/nicht was wol geschehen könne/sondern was wol geschehen solle. Derowegen heist es auch: Non exemplis, sed legibus iudicandum, Das ist/Man soll urtheilen/nicht nach den Exempeln / sondern nach den Gesetzen und Gebotten. So muß auch zugleich betrachtet werden: non quid interdum quispiam faciat, sed quid plerumq; fieri consueverit? Das ist: Nicht was wol einer bisweilen thut/ sondern was gemeinlich zu geschehen pflegt / wie die Rechtsgelehrten aus den Gesetzen der Keyserlichen Rechten zu allegiren pflegen. Dann obwohl schon einer oder mehr gefunden werden/welche vom Tanz mit dem Aristippo nicht verunreiniget werden: So ist es doch nicht recht noch verantwortlich / daß so viel andere Leute / beyde unter den Tänzern und Zusehern / die nicht also stark und fromm sind / wie jener / in Gefahr gesezet / und hiemit zum Ehebruch/Hurerey und dergleichen verur-

sacher / gereizet und getrieben werden sollen.

Das 2. Capitel.

Dswol gnugsam am Tage ist / wie übel das leichtsinnige Tanzen sich lasse defendiren: Nichts desto weniger finden sich fünffstens solche Leut / welche urgiren die unterschiedliche Nutzbarkeit des Tanzens / erstens sey es ein heilsame Übung zur Gesundheit: Aber die Aerzte werden allezeit viel anderst darvon urtheilen. Sintemahl alle hefftige Bewegungen bald aufs essen gefährlich sind. Und das ist die alte Gewonheit / daß nach vollem Wanst folget der Tanz. Auch befinden sie in ihrem Gewissen / daß sie im Tanzen auf nichts weniger sehen / als auf ihre Gesundheit; Und so man hierinn der Erfahrung glauben will / so wird sichs finden / daß ihrer mehr sind / die durch das hefftige Bewegen des Tanzens ihnen Kranckheiten / und zwar tödliche über den Hals gezogen / als bessere disposition und Verordnung ihrer Leiber. Und wann schon das Tanzen zur Gesundheit des Leibs dienen könnte

Könnte / so müste man sich doch dafür hüten / sintemal es so gefährlich ist der Seelen / wie droben erwiesen worden. Der Gebrauch des Fleisches wird mehr erfordert zu Aufenthaltung dieses Lebens / als der Tanz. Und dennoch spricht der H. Paulus / er wolte ehe nimmermehr Fleisch essen / als seinen Bruder ärgern. Wie viel mehr hätte er solcher Massen protestirt von den Tänzen? Andere bringen für / sie seyen nützlich zur Hurtigkeit des Leibs / wie aber diese Hurtigkeit nicht an allen erfordert wird / also ist auch ihr Fürhaben nicht durch den Tanz Hurtigkeit zu überkommen / sondern vielmehr ihre Hurtigkeit sehen zu lassen / die sie vermeinen zu haben / und also damit zu stolzieren. Und es seind Übungen genug / die ferne sind von so grossen Gefahren der Seelen / die man bey dem Tanzen siehet. Sonderlich unter den fürnehmsten Ungehörigkeiten der Tänze / ziehen etliche an / daß sie Wegweiser seyen zur Ehe / und Mittel zum Heyrath füglich zu kommen. Wie aber da die Tochter der Herodias Herodi mit ihrem Tanzen gefallen / hat er ihr die Halsotte seines Königreichs geschenckt. Also wer-

den etliche durch die Freundlichkeit / Hurv
 tigkeit / Anblicken und Liebzeichen etlicher
 Tãnzerinne dermassen eingenommen / daß
 sie sich an sie hãngen / und sich selbst und ihre
 Güter ihnen anbieten / begehren und nehmen
 sie zu Weibern. Aber dieses fürbrin
 gen bestãttiget klãrlich / daß die Tãnze
 Sunder seind / die Lüste der Herzen zu ent
 zünden. Wann sie nun gleich bey etlichen
 zum Heyrath Förderung gethan / so ge
 schicht doch solches nicht bey dem dreissig
 sten Theil der jenigen / in welcher Herzen
 die Lüste durch den Tanz erregt werden.
 Darumb wie solche Lüste von Gott ver
 flucht sind / also auch die Tãnze / die sie her
 für bringen und entzünden / über das / was
 für Segen Gottes kan man in der Ehe
 erwarten / welche durch so gefährliche / ver
 derbte und ärgerliche Mittel erpracticirt
 wird / und die darzu entgegen sind der
 Zucht und Heiligkeit / so an den Kindern
 Gottes erfordert wird; Auch sind solche
 Heyrath gemeiniglich ungleich / erzwin
 gen durch die Lust / die sich nicht anders kan
 erleschen / denn durch Verwilligung in die
 Ehe. Derowegen man dahero nichts kan

erwarten als Unruhe und ander Unheil.
 Deswegen wären die ungebührliche Tänze
 viel mehr aus dem Mittel auszurotten /
 damit nicht Ursach gegeben würde
 zu ungerathenen Ehen. So viel Laster /
 die bey dem Tanz sind / solten uns dahin
 mit Cicero's lehren schliessen / daß wir
 nicht tanzen / ob wir gleich mit tanzen
 könnten ein Million Golds gewinnen.
 Sonderlich wann wir uns erinnern des
 sen / was der heilige Paulus sagt / daß man
 nimmermehr böses thun soll / auß daß guts
 daraus komme / Rom. 3. v. 8. Heilige
 Sachen / wie die Ehe ist / sollen heiliglich
 und rechtmässiglich verhandelt werden.
 Auch können so viel Laster und schädliche
 Gefahren / die im tanzen unterlauffen / kein
 Anfang und Grund seyn eines guten
 Wercks. Allein der größte Nutz des Tanzens
 wird gesucht von den Wirthen und
 Spielleuten / mit Schaden der Tänzer:
 Jederman klaget über Armuth / und wird
 doch noch immer Gelegenheit gegeben / das
 wenige so man hat / mit tanzen und trincken
 durch zu bringen / in manchen Orten
 gibt die Obrigkeit selbst den Wirthen den
 F iij Wein /

Wein/solchen aus zu schencken/damit das Haus zu bereichern.

2. Wollen andere sechstens sagen: Es sey besser tanzen / als fressen und sauffen / So antworte ich darauf erstlich mit dem H. Apostel / daß deren Verdammuß ganz recht sey / welche sagen: Last uns übel thun/auf daß gutes daraus komme. Zum andern sage ich: Daß die Trunckheit vielmehr durch den Tanz gereizet und verursacht werde. Diß ist erstlich bekandt aus diesem gemeinen Sprichwort der Tänzer: Auf den Tanz schmecket der Trunck. Zum andern/ist's offenbahr aus täglicher Erfahrung/welche bezeuget/ daß die Tänzer eine Zeit mit tanzen / die andere Zeit mit fressen und sauffen zubringen / und wann sie des fressens und sauffens müde seyn / daß sie alsdann einmal aufstehen und tanzen: Hinwiderumb / wann sie des Tanzens müde seyn / daß sie sich nider setzen / fressen und sauffen / und abermal diese beyde Stück verwechseln. Also auch bisweilen daran zu zweifeln/ob die Trunckheit den Tanz / oder der Tanz die Trunckheit verursach und

zu wegen bringe. Doch thöricht ist es / wann man sibendes fürgibt / daß es besser sey tanzen / als auf der Karten / im Brett / oder sonst auf andere Weise spielen / dardurch des Nächsten Geld und Gut begehret / und an einen frembden Herrn gebracht wird ic. Darauf antworre ich : Daß der Tanz zwar scheinet / als wäre er etwas besser / als das Würffel und Kartenspiel / aber da man sie beyde beyhm Grund ansiehet / wird offenkundig bahr werden / daß sie alle beyde / so viel ihre würckende / helffende / und andere Sachen und Würckungen belanget / nicht sehr weit von einander seyn / sondern fast gleich Böß geachtet werden.

3. Will man achtens sagen : man heisse die Leut / die nicht tanzen wollen / Heuchler und Grübler / so ist's besser solche Spottwort mit Unrecht leiden / als uns zu den Lasterhafftigen gesellen / übels mit ihnen zu thun / und was für Ursach ist / daß der so übel thut / mächtig seyn solte / uns mit sich zu ziehen böses zu thun / als wir ihn durch unser Verständigheit zur Tugend zu ziehen. Derowegen

F v

muß

muß man in solchem Fall sich halten nach
 dem / das verordnet worden ist durch die
 alten Concilia, daß / wann wir maßiglich
 und ehrlich gessen und getruncken haben/
 uud andere darauf sich an Tanz geben/
 wir uns von der Gesellschaft hinweg ma-
 chen. Das ist ja erträglicher / als Gott
 erzürnen. Und der heilige Petrus rüffet
 uns wider solche Versuchung da er uns
 erinnert / daß die Leute dieser Welt dar-
 über zürnen / dieweil wir nicht mit ihnen
 in dasselbige wüste unordentliche Wesen
 lauffen. Alles böses / daß man von uns
 sagen kan / wird seyn / daß wir nicht ha-
 ben wollen tanzen / das ist / daß wir nicht
 haben wollen thun / was einem Christen
 nicht geziemet. Nun wird diese Stand-
 hafftigkeit verhoffentlich etlichen von der
 Gesellschaft Anlas geben / solchen Ubers-
 muth und Uppigkeit zu übergehen. Es
 falle wie es wolle / so wird man allezeit sei-
 nes Ubelchuns keine Entschuldigung vor
 Gott haben. Und ist viel besser sich zum
 Liecht gebrauchen lassen in solchen Finster-
 nissen und unordentlichen Gesellschaften
 / als sich von solchen Blinden leiten
 lassen /

lassen / welches geschiehet / wann man ih-
ren Lasteren und Sünden folget.

4. Allein es heisset neundtens : Thuns doch
diese und jene auch / sind gleichwol gute Chris-
ten / und hoffen in Himmel zu kommen. Deinen
antwortet David Psalm 50. v. 18. Wann du
einen Dieb siehest / so lauffst du mit ihm / und hast
Gemeinschaft mit den Ehebrechern. Das thut
dieser / und jener / so ist mirs auch frey / wer will
michs verdennen / ich kan doch wol gut Evange-
lisch seyn / das heist die Schrift / Diebe sehen /
und mit ihnen lauffen. Das thut dieser und je-
ner / ergo, ist recht : multitudo errantium non
parit patrocinium errori, laß dichs nicht irren /
daß der Hauff groß ist / mit denen du übelst thust /
sondern dencke / daß die Straffe nicht fern ist / den
Feuer und Wurm ist Rache über die Gottlosen /
sagt Syrach. Was siehest du auf diesen und je-
nen ? warumb siehest du nicht auf Gott ? auf
Christum ? auf die Apostel ? sagt nicht Paulus :
Lieben Brüder / sehet auf die / die also wandeln /
wie ihr uns zum Fürbild habt ; Habens dann
diese auch gethan ? was gehen euch diese und je-
ne an ? ihr solt weder auf diese / noch jene sehen /
sondern auf den HErrn und gemeinen Meister
aller / das ist : auf Christum. Wie / hab ich dich
nicht erlöst / sagt Christus / daß du auf mich sehen
solt ? hat dir ein anderer diß bewiesen : warumb
unterlässest du den HErrn / und siehest des Knech-
tes Thun ? hast du Ihn nicht hören schreyen :

lernet von mir: Hastu nicht hören von Christo
 zu dir sagen: Ich habe euch ein Exempel gege-
 ben/das ihr thut / wie Ich gethan habe? und so
 du ja wilt auf andere sehen/warumb übersiehst
 du/die / so frommlich leben / die Ehrenreiche
 Männer gewesen/die aufs fürbündigste die Ge-
 bot Gottes gehalten haben / und verwunderst
 dich ob Unehrliehen / ja vergaffest dich an de-
 nen / die Gott stets erzürnen / von denen du viel
 Exempel deiner Bosheit versamblest / und
 sprichst: dieser und jener thuts auch / aber hats
 dann auch dieser und jener Enoch / Noah /
 Abraham / Melchisedech / Job / David ic. ge-
 than/haben sie es auch zu ihren Zeiten an ihrem
 Ort gethan / sagt Chrysothomus.

5. Will man fürs zehende surgeben: Es sind
 gleichwol mehr Pfarrer/Gelehrte und Geistliche
 gewesen/die gleichwol diß Fesst nicht verworffen/
 sondern passiret / und mitgemachet / so ist die
 Antwort: Gerade/ als wann unter den Geistli-
 chen und Gelehrten nicht viel wären / welcher
 Sünd der Teuffel eben so wol verblendet hat/ das
 sie nicht sehen das rechte Licht des Evangelii/als
 der andern / und müssen demnach schöne gewis-
 senhafteige Geistliche seyn / die solches thun / sie
 werden keine Kronen verdienen. Die solches wis-
 sen und muthwillig thun/die sind keine Geistliche
 sondern Geistlose/die sind nicht Christi Brüder/
 sondern Demas-Brüder. Der hocheleuchte
 Carcerius/spricht austrücklich: die solche Miß-
 bräuch billigen/zulassen/bewilligen/bemanteln/
 ent-

entschuldigen / zudecken / die soll man keine Christen nennen / wie wollen dann solche (wanns anders wahr ist) Geistliche und Pfarrer genennet werden? sind viel Geistliche / die es paxiren und billigen / so sind ihrer noch viel tausendmahl mehr / die es verfluchen und verdammen / und nicht geringe / sondern die Liechter / Säulen / und Haupter unter den Geistlichen / ja das Herz und Marck der Priesterschaft und H. Kirchen: will iezt nichts sagen von den lieben Vätern: nichts vom Luthero, Urbano Regio, Erasmo Sarcerio, Meyfarto, VVigando, Mengeringo, Herbergero, die in ihren öffentlichen Schriften / nichts von andern fürtrefflichen Männern und Lehrern / die auf ihren Cathedern und Kanzeln durch ihren Feuer-Eiffer wider das Sankendonnern und blitzen / und alle / wie eine Pestilenz / diese höllische Freude verfluchen.

Das 3. Capitel.

Noch gleichwohl fehlet es an andern Ausflüchten nicht / und weißet: Die Pfarrer suchen ihre Ehre / und wollen gern unsere Herren seyn. Antwort: Sie geben vor / wir Pfaffen wollen Herrn seyn über sie / wann der Pfarrer nicht prediget / was sie gern hören / so muß es fluchs heißen / sie wollen unsere Herrn seyn / und haben die groben Leut noch nicht so viel gelernet / daß sie unter dem Gottes Wort / das geprediget wird /
und

und der Person des Predigers / könnten Unterschied machen. Was zornest du wider den Pfarrer? zürne wider deine eigene Bosheit / oder mit G. D. E. / dessen Wort dich Buben schilt / der kan dir Zurnens genug geben / sagt Lutherus. In And an einem andern Ort: Der Teuffel führt jetzt diesen Spruch: Man muß die Pfaffen nicht lassen Herrn werden / solches reden sie nicht darumb / daß sie sorgen / die Pfaffen möchten Herrn werden / sie wissens selbst / daß sie dran liegen. 2c. Sind Wort Lutheri. Ich aber sage: was soll der arme Pfarrer begehren / dein Herr zu seyn? er sucht nicht eine Ehre / der Teuffel aber / der sucht durch solche Eingebung deine Seele / seine Person ist nicht dein Herr / aber das Wort / daß er dir predigt: Das ist nicht allein dein Herr / vor welchem du dich fürchten mußt / der dich Ungehorsamen demaleins urtheilen und straffen wird / das Wort / das ich geredt habe / das wird dich richten am jüngsten Tage.

2. Will man ferner einwenden: Es geschehe gleichwohl das Tanzen erst nach verrichtetem Gottesdienst / so klagen sich solche Leute damit nur selbst an / und geben an Tag / was von ihrem Gottesdienst zu halten / und was für ein Acker ihr Herz sey / massen eben dasjenige was aus Gottes Wort gelehret wird / hernach durchs Tanzen wird vertretten / und in Wind geschla-

schla-

schlagen: Ich gebe es allen Christen. Men-
schen zubedencken / ob das nicht heisse des
Heiligen Gottes spotten / man handelt fast
in allen Versamblungen von den elenden
Zeiten / singet Buß-Lieder / und bittet umb
Frieden / sobald aber solches geschehen / thut
man öffentliche Freudenspringe / geiget
und pfeiffet / sauffet und ludert / als wolte
man GOTT mit Gewalt zur Straff nöthi-
gen. Beweglich sind die Wort des seel.
Lutheri über den 111. Psalm / T. 5. Item
p. 203. Ich forge wir versuchen GOTT
zu hoch / und werden ihm keine Ruhe las-
sen mit reitzen / erzürnen und erbittern / biß
daß er muß ein Wetter über uns lassen
gehen / und wie soll und kan er anders
thun der liebe GOTT? Es ist da kein hö-
ren noch sehen / es hilfft kein lehren / kein
beten / kein vermahnen / kein bitten / kein
flehen / kein Demuth / kein Gedult / kein
Dräuen / kein Wunder / kein Zeichen / wir
zwingen GOTT zum Zorn mit aller Ver-
walt / und wollen schlecht Ihn nicht lassen
gnädig seyn / wie gern ers auch thät / daß
ich warlich den lieben Vatter nicht kan
verdencken / daß Er uns einmal ein redli-
che

che Staube gebe / es will doch nicht anders seyn / unsere Sünde und Undanckbarkeit ist zu reiff und gar übermacht / gleich wie die Juden auch waren / da sie Christum und die Apostel nicht mit Lieb und Danck annehmen wolten.

3. Dieses unerachtet / sprechen die Heuchler: wo man nicht Tänke gestatte / lauffe das junge Gesind heimlich zusammen: da doch die traurige Erfahrung lehret / daß eben die leidige Tänke des finstern und heimlichen Zusammenschliessens Ursach seyen / massen bey solchen das Volk bekandt und einander gemein wird / auch dermassen sich erhitzet / daß hernach im heimgen / wie bereits oben gemeldet worden / allerley Greuel für lauffen / wovon im Theatro Diabolorum p. 221. also stehet: Solch Geleit geschiehet nicht allein über Feld her / sondern auch im Dorff / aus dem Krätschem / da sich je die groben / gottlosen / freche / unverschämten Buben / die Knechte / nicht schämen wolten / doch die Mägde für Jung und Alt eine Scheu und Scham solten haben / und sich doch also öffentli-

chen /

chen / auch mancher bey liechtem hellen
Tage / für Jedermänniglich den Knecht
bey dem Kopff nicht nehmen / noch damit
führen und leiten liesse. Aber es ist im
grössern Hauffen / bey vielen beyder
Theils gar keine Zucht / Scheu noch
Schande mehr. Wenn ich sie also hab
sehen leyten / möchte ich für Zorn zer-
sprungen seyn / habe sie auch / wie sie
werth / mit dem rechten Namen genen-
net / c. als man verstehen kan. Was aber
denn das Nachgeleit sey gewesen / ob
mans gleich nicht siehet / so erfähret mans
doch hernacher wol / wo nicht ehe / doch
biß man Schleyer austheilet / oder Ge-
vattern bittet / und / wie oben gesagt / lauffen
sie mit grossen Geschrey vom Tanke /
zu Nachts sonderlich / jauchzen / toben /
wüten und leben als wären sie unsinnig /
Daß über Feld her das Geleit gleich mit
dem jenigen im Dorff / aus dem Krät-
schem / es sey wie finster / wie unsauber es
wölle / fallen öffters in Koth / in Gruben
und Gräben / auf einen Hauffen / bleiben
auch zu Zeiten eine gute weile ligen / sind
sie müde / und ist etwa weit anheim / so
tretts

138 Des Andern Theils

treten sie auf ein Steinlein in die Win-
ckel; hinder einen Holzhauffen/ kommen
endlich müde zu Hause/ lechzen/ wolten
gerne essen und trincken/ also wie auch
Syrach saget am 26. Capitel/ 2c. gehen
von einander/ oder bleiben beyfammen/
als oben gemeldet. Wenn sie die Nacht
also in bösem Wege/ unsauberm Wet-
ter/ solten zur Kirchen lauffen das Maul
also zerfallen/ nimmermehr kämen sie hin-
ein/ das weiß ich/ 2c.

4. Bleibe demnach billig bey dem Aus-
spruch des heyl. D. Dannhaueri part. 12.
Catechismus. Milch p. 450. Das nicht al-
lein die Sonntags-Tantz allerdings einzustel-
len/ sondern auch verbotten seyn insgemein alle
Tantz/ wann öffentliche Landstrassen/ Krieg/
Pestilenz und Hungers-Noth grassiren: Wann
dem Brautigam aus seiner Kämer/ der Braut
aus ihrem Gemach gebotten ist/ wann die Christ-
lich Kirch ihren Charfrentag hält/ und das
Haupt Johannis des Täuffers im Blut schwim-
met: wann Niemand den Zupsack anziehen/ und
Fasten begehren/ wann man umb den Schadey
Joseph sich bekümmern solle. Und demnach ist
einmal unrecht/ wann zu gegenwärtigen Zeiten
da Deutschland und die Christenheit im Blut
badet/ Tantz angestellet und erlaubt werden.
Was sonst ein Mittelding ist/ das wird von dem
Umb;

Umstand der Zeit in Sünd und Unrecht ver-
wandelt. Tanzen hat seine Zeit / sagt Salo-
mon / daraus folgt / daß das Tanzen nicht alle-
zeit erlaubt sey. Schrecklich lauten die allbe-
reit angezogene Drohwort / ihr achtet euch weit
von bösen Tagen / treibt Überfluß mit eurem Be-
ten / ihr esset die Lämmer aus der Herd / und die
gemäste Kälber / ihr spielet auf dem Psalter /
und erdichtet euch Lieder wie David / und trin-
cket Wein aus den Schalen / und salbet euch mit
Balsam / und bekümmert euch nichts vmb den
Schaden Joseph. Darumb sollen sie nun foru
angehn unter denen / die Gefangen weggeführt
werden / und soll das Schlemmen der Pranger
aufhören. Sprichst du / auf diese weiß / müste
man auch alle *convivia*. Gastungen und Hoch-
zeitmahl abstellen / daraus Trunckenheit und
Füllerrey entstehet / nun sey es besser tanzen als
vollsaußen / oder sonst in die Winkel zusammen
schließen und Düberrey treiben / unter zweyen U-
beln müsse man das geringste erwählen. Ant-
wort / essen und trincken muß der Mensch zu sei-
nes Leibs Unterhaltung / allezeit; Tanzen aber
kan er ohn Verlust seiner Gesundheit und Lebens
wohl unterlassen: wohl essen und wohl trincken/
consequenter mit Dancksagung und mit liebli-
chem Gespräch / ohne Verabsaumung des Ge-
bets / Mahlzeit halten ist dem Menschen auch
gegönnet / und haben wir die Exempeln der Hei-
ligen für uns: vollbrätig essen und vollsauen /
wie nicht weniger die darauf folgende Uppig-
keit / ist zu jeden und allen Zeiten unrecht; und
solle

solle freylich von Christlicher Obrigkeit hierinn auch Maas und Ziel fürgeschrieben und gehalten werden: aber unterdeß / ist darumb das unzeitige Tanzen noch nicht justificirt. Unter zweyen unsündlichen Ubeln magst du wohl das geringste erwehlen / zum Exempel / dem der mit dem Degen auf dich zugehet / magst du wohl die Hand fürhalten / damit der Kopff verschonet bleibe; aber unter zweyen sündlichen Ubeln (wie vollsauffen und in der Buß-Zeit tanzen beydes Sünd und unrecht ist) kan man weder das Grössere noch das Kleinere mit gutem Gewissen erwehlen / es seye denn das man auch Hurer-Häuser wolt lassen aufkommen / auf das nicht allein Ehrbruch / stumme Sünden und andere Laster vermitteln bleiben / sondern auch dem gemeinen Seckel ein ansehuliches zuwachse / dazu sich gleichwohl kein Christliches Herz verstehen wird.

5. Will man ferner vorgeben / man verbiete solcher gestalt den Christen alle Kurzweil und Ergezung / so ist zu wissen / daß zwar der Leib und Gemüth ihre Erquickungen von nöthen haben / und man sich gar wol dürffe ergezen / aber nicht durch Ungebühr / dergleichen im heutigen Tanzen geschiehet: Es sind nicht alle Ergezungen zu gelassen / sonst würde auch erlaubet seyn / sich zu delectiren in nârrischen kurzweiligen Possen / ja in der Trunckenheit und Hurerey: Ein jede Christliche Ergezung soll gerichtet seyn / uns desto geschickter zu machen zu unserm Beruff: Diejenige Ergezung aber / welche bereits schon das

Böse

Böse mit sich bringet/wie auch Gelegenheit und Anreizung zur Uppigkeit / mit Ergernuß des Nächsten / die verbotten. Will man endlich sagen: Wo man das Gefind nicht lasse Tanzen/so schlieffe es heimlich zusammen. So ist zu wissen/das eben vermittelst des Tanzens die heimliche Zusammenschliessungen werden causirt, dann bey dem Platz kompt die unbändige Jugend zusammen/und macht sich familiar, welches hernach Anlaß zur heimlichen Unzucht gibt/ mehr darvon zu sagen ist der Mühe nicht werth.

Dritter Theil/

Von der Tantz Abschaffung.

Wanñ daß gnugsam dargethan des Tantz-Teuffels Abscheulichkeit / und der Entschuldigung Nichtigkeit/auch Jederman siehet/ was für Unheil und Schade an Seel und Leib / an Ehr und Gut verursacht werde / als muß billig Jederman dran seyn/ daß diesem Unwesen mit besserem Ernst gewehret werde. Seelsorger müssen den Anfang machen/und es nicht lassen gnug seyn / daß sie etlichmal pro concione darwieder eiffern/ sondern müssen das instahalte an wol beobachten/ und nit nur ins
ge

gemein darwider reden/sondern auch die
jenige in sonderheit corrigiren / welche
das üppige Tanzen üben oder darzu helf-
fen / wie dergleichen Anleitung im A la-
mode-Teuffel part. 3. p. 153. gegeben
worden / welcher massen die Leut zubes-
chicken / und gradus admonitionum zu
beobachten seyn : Welches umb so viel
desto nöthiger / je mehr Unheil aus dem
Tanzen entspringet / und je grösser der
Schad ist / welchen die Heuchel-Predis-
ger als stumme Hunde ihnen selbst und ih-
ren hoch-anvertrauten Seelen zuziehen.
vide meiner Hertz-Postill Fest-Theil
append. 3. Ein jeder hat auch mit höch-
ster Sorgfalt zu sehen/ daß ja nicht etwa
seine Kinder oder Ehehalten zum Tanz
lauffen / oder mit Lust zusehen / wie offte-
heimlich geschiehet. Man muß ferner
Fürsten und Herrn absonderlich mit
Vorlegung derer Bücher/die wider das
heutige ärgerliche Tanzen geschriben
worden / gründlich berichten / damit sie
nicht ferner böses gestatten / imgleichen
bey den Herrn Råthen anhalten zu rech-
ter Zeit und zur Unzeit : Es ist bereits o-
ben

Von der Tantz Abschaffung. 143

ben angeführet worden / als Leo und An-
themius sanciret: dies festos Majestati al-
tissimæ dedicatos nullis volumus volup-
tatibus occupari: Gleichermassen haben
Valentinus; Theodosius und Arcadius
an Albinum geschriben: Insonderheit
müssen Reichsväter den Wirthen und
andern interessenten beweglich zureden/
daß sie doch bedencen / was sie durch ih-
ren Gewinn / welchen sie vermittelst des
Tanzens suchen / für höllischen Lohn auf
sich laden: Wehe dem Menschen / durch
welchen Ergernuß kompt / Matth. 18.

2. Der Weltliche Standt muß auch
das beste darbey thun / und nicht nur heils-
same Edicta wider alle Mißbräuche ma-
chen / sondern auch darüber ernstlich hal-
ten / damit die excution erfolge / und
nicht wie oben geklagt wordē / das Tanz-
gelt müsse den Amptsdienern pars salarij
seyn: Will man nicht achten die obange-
zogene Zeugnisse der Concilien und Kir-
chenväter / die Ordnungen Christlicher
Potentaten / und anders mehr / so solten
doch die Heiden uns beschämē / sonderlich
die Römer / welche die Fastnacht-Tanz-
ker

144 **Dritter Theil**

ker aus ihrer Stadt verbannet / und nichts hielten auf einen Mann / welcher getanzet / wie aus den Orationibus Ciceronis pro Muræna, pro Deiotaro und andern zu ersehen. Dannenhero höchlich zu rühmen die hochlöbliche Ordnungen / welche wider das Tanzen im Herzogthumb Württemberg sind promulgirt / deren wir außs kürzeste etliche einführen: Am Sonntag sollen alle Spiel und Tänze gänzlich verbotten seyn / und kein Specialis. Vogt / oder Schultheiß Macht haben darwider zu dispensiren. Anno 1649. Deßgleichen sollen an Sonntagen keine Hochzeiten gestattet werden: wo es aber armen Leuten erlaubet wird / daß sie auf einen Sonntag copuliret werden / sollen sie doch keine öffentliche Gasterey / Spiel und Tanz haben / bey Straff 8. Gulden in armen Kasten / nach Innhalt der Lands. Ordnung / fol. 216. und der grossen Kirchen. Ordnung / fol. 397. 398. Anno 1611. Wann Hochzeiten auf den Montag gelegt werden / man aber den Sonntag zuvor mit Schlachten / Abnehmung des Geflügels / und andern Preparatorien zubringet / und aus unterschiedlichen Haushaltungen fast Niemand in die Kirch kommet / so solle keine Hochzeit mehr auf den Montag / sondern auf den Dienstag angestellet und gehalten werden. 19. Jan. Anno 1664. Ingleichen sollen die Gastereyen an Sonn- und Fest-Tagen zu Mittag / dardurch

von der Tantz Abschaff: 145

man von dem Gottesdienst/ und Besuchung der
Abend: Predigt abgehalten wird / abgestellet
werden / das Auslauffen in anderer Herrschafft
Ort / da an Sonntagen dergleichen Ungebühr
nicht verwehret wird / solle nicht gestattet / noch /
ohne Fürsliche Concession, Dörcken / Cou:ces
dien / oder anders zu spielen erlaubet werden.
15. Feb. Anno 1668. Das Frey: schiessen solle
nicht mehr auf Son: und Feyer tag / sondern auf
die Werktag in der Wochen angestellet werden.

3. So leicht es demnach ist das Tanzen
zu verbieten / wann ein Fürsliche
Trauer einfällt: So leicht kan mans auch
sonsten am Sonntag abstellen / wo man
nur will / man kan verhüten / daß kein
Baurenknecht Haasen schlesset / vielmehr
ihnen die Sonntags: Tantz verwehren.
Gleichmässig hat ein Wol: Eder Rath
des H. Reichs: Freyen Stadt Rothenburg
allen dero Unterthanen und deren Angehörigen
auf dem Land unlängsten durch ein
verneuertes Decret hochbeweglich / unter
andern auch dieses zu Gemüth führen / las
sen: Wie aber andere durch Feuer und
Schwert verderbte und nunmehr ödligende
Ort uns ein solch Beyspiel und Exem
pel seyn / an deme wir leicht abnehmen könn
en /

G

nen /

nen / daß wo wir GOTT nicht in die Ruthe
 fallen / und Alte und Junge / Eltern / Kin-
 der und Gesinde / Arme und Reiche / Mann
 und Weibs. Personen keine Buß thun /
 wir in gleichen Stand gerathen / GOTT
 im Himmel auch des Erbarmens über
 uns ermüdet werden dörfte; Also und
 nach dem zu GOTT sich von ganzem Her-
 zen zu bekehren man gnugsame Ursach
 hat / haben wir abermal einen Buß. Voo-
 und Fastag in der Stadt und auf dem
 Land nechstkünfftigen Donnerstag ange-
 ordnet / und allen ärgerlichen Gelegenhei-
 ten zu begegnen ein allgemeines Trauren
 angeordnet: Wollen demnach und gebie-
 ten ernstlich / daß jedermänniglich alles
 Bußfertigkeit und Erbarkheit sich ergeben /
 vor GOTT demüthigen / seine Sünde er-
 kennen und bereuen / die Gnade in Christo
 dem HERRN mit zerschlagenem Herzen er-
 bitten helffen / den zu solchem Ende ange-
 stellten Fast. und Buß. Tag mit allem
 Hauß. Gesind / mit Andacht besuchen / und
 in demselben allerhand Hauß. und Feld-
 Arbeit sich enthalten / sich aller Wele-
 Freud mäßigen / und also in und nach die-
 sem

Von der Tänk Abschaff: 147

sem Tage / und forthin alle Ungerechtig-
keit / Unordnung / Schand / Laster u. d
teufflich Wesen meiden / und in Summ a
sich solcher gestalt bezeigen / damit G D E
zu dienen / ihme ein Ernst und kein Heuchele
ley zu seyn G D E und die liebe Obrigkeit
verspühren möge; Zu welchem Ende dan
auch wir hinfuro unsern Unterthanen auf
dem Land ernstlich wollen gebotten haben /
daß sie forthin bey den Hochzeiten das Gei-
gen und Pfeiffen / überflüssige Essen und
Trincken / Item das Tabacksauffen und
oben geklagte Unordnungen vor dem Kirch-
gang gänzlich abstellen / nach dem Kirch-
gang aber sich in allen Stücken so mäßig
bezeigen sollen / damit weitere Klage nicht
möge gehört werden; Solte nun einer od. v
der andere erfunden werden / der wider die-
se unsere treugemeinte Erinnerungen /
auch ernstliche Gebott und Verbott / auf
welche genaue Achtung zu geben / auch
Schultheissen und Baurenmeister hienue
bey ihren Pflichten ermahnet werden /
handlen würde / solchen Ubertreter / Gots-
teslästerer / Versaumer der Beistunden /
Tänzer und Spielmänner / wie auch die

G ij

Wirtch /

Wirth / die dergleichen Unordnungen ge-
statten / wollen wir auferfahren nicht ab-
lein an Haab und Gut / sondern auch nach
gestalt des Verbrechens an Leib und Le-
ben straffen.

4. Damit aber wegen des strittigen
Kirchweyh. Schuzes Christliche Obrig-
keiten nicht verleitet werden / ist unmittelst /
biß beederseits Herrschafften das Tanzen
abchaffen / sehr nuzlich zu lesen das schö-
ne Responsum Hochlöbl. Theologischer
und Juristen Facultät auf diesen Casum:
Es hat eine Reichs. Stadt in Schwaben
unterschiedliche Flecken und Dörffer / in
welchen sie / jedoch nicht allein die Obrig-
keit / sondern eins Theils / deren zween /
drey / vier auch mehr / theils Evangelische /
theils Papistische Condominos haben /
welche Condomini auf vielfältiges dieser
Reichs. Stadt beschehenes zusprechen /
annoeh bißhero dahin nicht haben könn-
nen bewogen werden / die Kirchweyhen /
und bey denselben das Tanzen an dem H.
Sonntag (jedoch nach vollbrachtem Goto-
tesdienst / und mit gewisser Bescheiden-
heit /) durchaus zu verbieten und abzustel-
len /

von der Tantz Abschafft: 149

len / gleichwol wird die Obrigkeit solcher
Reichs-Stadt von denen Ministris Eccle-
siae in ihrer Stadt in offenen Predigten
deswegē öftters hart angegriffen / und we-
gen dieser indulgenz, auch dero gehorsam-
men Unterthanen / wegen solchen Tanzens
gleichsam verdammet und dem Satan übero-
geben. Fragt sich also: Ob dan diese Obrig-
keit ihren wenigen Unterthanen allein
mit Verlier- und Schmälerung ihrer Dis-
falls habenden Gerechtigkeit / solches Tan-
zen durchaus zu verbieten / in conscientia
verbunden sey? Nach dem wir Decani
und andere Doctores der Theologischen
und Juristen Facultät bey gemeiner Hohen
Schul zu Tübingen freundlich ersuchet
worden / über vorgesezten Casum und an-
gehängten Fragen / unser Gutachten kürzo-
lichen zu ertheilen / als haben wir in unse-
ren versambleten Collegiis hievon nach
Nothdurfft deliberiret und fördrift in
acht genommen / daß anhero der Status-
controversiae nicht ins gemein uf den
Sonntag übliche Kirchweyhen / so des
Jahrs an einem Ort nur einmal gehalten
werden / gerichtet / so dann daß die Fragen

nunmehr nicht auf diejenige Dertter ge-
 richtet / in welchen die löbliche Reichs-
 Stadt allein das Jus Territoriale, und
 daselbst nach dero gutbefinden zu gebieten
 und zu verbieten/sondern von denen Dörfo-
 fern und Flecken soll verstanden werden/
 in welchem sie neben andern die hohe O-
 brigkeit und Vortmessigkeit habe. Fern-
 er gibt diese facti species zu erkennen/ daß
 die Condomini und Mit-Obrigkeit's Hero-
 ren von löblicher Reichs-Stadt/durch be-
 schehenes Zusprechen dahin nicht haben
 können bewegt werden/daß die Kirchwey-
 hen und die Zänge ganz möchten abge-
 schafft werden. Sondern wann gleich-
 mehr gedachte Reichs-Stadt das Zanken
 an den Kirchweyhen nicht erlaubte / den-
 noch die Condomini solches für sich thä-
 ten / und dannenhero zu besorgen / daß der
 löblichen Reichs-Stadt daselbsten habende
 Jura möchten geschmählet werden. Ende-
 lichen auch aus bengelegtem Decret so
 viel ersehen / daß ein löbliche Obrigkeit bey
 solcher Beschaffenheit / und wegen andern
 besorgende Inconvenientien erst nach ver-
 richtem Gottesdienst / denen jungen Leu-
 ten

Von der Tantz Abschafft: 151

ten einen erbarn Tantz auf offentlichem
Platz / in beyseyn der dazu verordneten
Aufseher und mit andern in Decreto wol
abgefaßten conditionen / zu erlauben ge-
dächte. Bey welchen Bekandnissen
wir einhellig dahin geschlossen / daß mehr
gedachte Reichs. Stadt nochmahlen nach
möglichkeith dahin zu trachten / daß mit con-
sens und Einwilligung der Mit. Obri-
keits. Herrn / die Kirchweyhen und die dar-
bey gebräuchliche Tänzgen / solcher Dro-
then / wo nicht ganz abgeschaffet / jedoch uf
einen Wochen tag mögten gelegt werden.
So aber auch dieses nicht könnte erhalten
werden / wird einer löblichen Obrikeit /
welche alle Ensheitigung und profanation
zu verhüten sich so eufferig aber vergeblich
bemühet / nicht zu verdenden seyn / wann
sie gleichwol bey so gestalten Sachen et-
was toleriret, und jedoch bey denselben alle
Unordnung zu verhüten / gewisse terminos
präferibiret.

5. Endlich im Hausstand müssen
Herrn und Frauen / Eltern / Lehrmeister
aus Pflicht ihres Göttlichen Berufs den
ihrigen keines Wegs zulassen / daß sie zu

152 Præcedenz-Teuffel.

Tänzen und Rockenstuben lauffen. vide Syrach 26. & 30. Vitare peccata est vitare occasiones peccandi. Hingegen soll man bedacht seyn auf gute Gespräch / das von der hochberühmte Herz D. Fritschius im herzlischen Büchlein von Erbauung des Nächsten zu lesen.

Anhang und Entwurff des Præcedenz-Teuffels.

Unter andern Ursachen jeho
mahliger elenden Läuften und
vteler inerlicher und eusserlicher
Widerwärtigkeiten ist nicht die geringste
der leidige Hochmuth / da man immer will
größer werden / und höher hinauf kommen.
Die Alte sagten im Sprichwort: Einbil-
dung ist ärger als die Pestilenz: So be-
weglich Paulus warner / daß Niemand
weiter von sich soll halten / als sich gebü-
ret zu halten; So wenig wird es heutiges
Tags geachtet / in dem fast Niemand mehr
mit seinem Stand will zu frieden seyn / son-
dern immer einer dem andern vorgezogen
werden / umb mehr Reputation zu haben /
wor-

Præcedenz; Teuffel. 153

worüber so viel Præcedenz; Streit aller
Orten noch insier entstehen/ daß man nicht
nur in aula & curia, sondern auch in Con-
sistoriis mit dergleichen widrigen Paro-
thyen molestirt wird / in dem unter den
Stolgen inier Hader ist/ Prov. 13. v. 10.

2. Ob nun wol das Liecht der Natur
und Exempel der erbarn Heyden einem je-
den gnugsam solten dergleichen Præcedenz;
Streit verleiten / wo man je wolte Gottes
Wort und Christliche Erbarkeit nicht ach-
ten; Jedoch weil die hohe Geister in allen
Ständten je mehr und mehr überhand
nehmen / als ist vielmal begehret worden
den Præcedenz; Teuffel abzumahlen / und
im gewöhnlichen methodo vorzustellen/
ob etwa mancher wolte in sich gehen / und
anfangen sich zu schämen / und eines bes-
sern zubedencken: Weil aber dismal sol-
ches nicht ausführlich kan geschehen / we-
gen fürze der Zeit/und anderer Geistlicher
Berrichtungen/auch in meinem Staats-
Teuffel oder Anatomia der verkehrten
Staats.Raison darvon gehandelt wor-
den / als wird dismal nur einiges Project
angehängt.

3. Anfangs ist bekandt / daß einem

G u

Chri

154 Præcedens: Zuffel.

Christen wohl vergönnet ist die Ehre / so
um wegen seines Standts / Tugend /
Kunst / Geschicklichkeit und anderer Ur-
sachen ordentlicher Weise widerfähret /
anzunehmen: Durch Tugend zur Ehre
zu gelangen / ist unverbotten / wenn nur die
Ehre nicht höher als die Tugend selbst ge-
liebet / und also der Schatte dem Licht für-
gezogen wird: Wiewol die Ehre keinen
Menschen rühmlicher krönet / als den jeni-
gen / welcher sie nicht gesucht / und doch be-
kommen: Es muß die Ehrlieb kein andern
Zweck haben / als eine Gelegenheit vielen
zu dienen / und ein Zeugniß des Wolver-
haltens zu haben: So bald aber unordent-
liche Begierde der Ehrsucht will im Herzen
aufsteigen / muß man selbige mit andächtigem
Gebet und mit Gottes Wort / insone-
derheit mit dem Gebot und Exempel Christo
/ Matth. 11. lernet von mir zu creuzi-
gen / tödten oder dämpffen / und ihnen kei-
nes wegs mit fleischlichem Nachsinnen /
Zeit und Raum / Ort und Stelle vergön-
nen / viel weniger muß man solche Ehr-
süchtige Begierden zu vollbringen / durch
verbottene Mittel und Wege / in Worten
oder Wercken / nach einem Ehren Stand-
te /

Præcedenz; Zuffel. 155

re/Ampt/ Titul/ Namen/ Sitz und Ort. etc.
streben und trachten / rennen und lauffen/
nach den Worten Pauli: Lasset uns nicht
eitelere Ehre getzig seyn / untereinander zu
entrüsten und zu hassen / Gal. 5. v. 26.
Wann aber über und wider verhoffen
eine Ehre angebotten wird / so muß man
solches nicht anders als von GDee selb-
sten annehmen / und derowegen der an-
gebottenen Ehre sich allerdings viel zu un-
würdig schätzen / ja wann mans auch gleich
noch so würdig / so muß man doch in tieffe-
ster Demuth erkennen und bekennen / daß
ihn GDee allein würdig gemacht habe /
nach den Worten Davids: Richte uns /
HERr / nicht uns / sondern deinem Namen
gib die Ehre / Psalm 115. v. 1. In sol-
chem Fall kan nun ein Christ auch wohl
nach seinem Ehren- Standte vor dem ge-
meinen Pöbel einen Vorzug haben / wann
er sich nur deswegen im Herzen oder in
Wercken nicht erhebet noch rühmet / son-
dern / so viel möglich / sich alles dessen ent-
schläget und euffert / was er wann einen
Schein einiger selbst gesuchten Ehre oder
Ehrsucht haben möchte. Daher achret
ein Christ das billig für einhörliche Mies-

156 Præcedenz-Zeuffel.

tel / seine Ehre / die ihm doch gewiß gnug /
mit Præcedenz / Kleidern / Tituln zc. zu
erhalten / und je höher er ist / je weniger er
solche vanitäten achtet / sondern je mehr er
sich demüthiget / und eben solche Demuth
ist ihm für Gott und Menschen die größte
Ehre / nach denen Worten Syrach 3.
v. 19. Je höher du bist / je mehr dich demü-
thige / so wird dir der Herr hold seyn. Hin-
widerumb aber soll ein Christ auch beden-
cken / so er nicht alsbald nach Wunsch
und Willen zu Ehren gelangen kan / daß
ihm solches entweder zur Prüfung oder
zur verdienten Straffe von Gott zuge-
schicket werde / der istß / von dem David
spricht: In seiner Hand stehets Jederman
groß und starck zu machen / 2. Chron. 30.
v. 12. Diesem Herrn kan nun Niemand
widerstehen. Wer kan ihm mit Gewalt
etwas nehmen / wann ers nicht geben will /
man kan ihm eher die Hölle mit zeitlicher
und ewiger Schmach und Schande / als
eine Ehre abtrogen und abpochen / darumb
warner Paulus für solcher Ehrsucht /
Gal. 5. v. 26. Laß uns nicht eiteler Ehre
geizig seyn.

4. Es kan aber die Præcedenz-Sucht
nicht

nicht besser beschrieben werden / als das sie
 sey ein heimliches und innerliches Gift/
 ein Blindheit des Herzens / ein Schmeide
 des Betrugs / und Vatter der Heuchelen /
 eine Quelle der Mißgunst / ja ein Brunne
 aller Laster. Diese Seuche grassirt durch
 alle Stände : Manche die des HERN
 Herde in aller Demuth weyden solten / rin-
 gen immer nach hohen Kempfern und An-
 sehen / mit solchem Eiffer / als ob solche hohe
 Würden die enge Pforte wären / dadurch
 sie müssen in Himmel eingehen / da doch
 Johannes 3. Joh. 1. v. 9. So beweglich
 straffet Diotrephen und seines gleichen /
 der da gerne wolte der Erste seyn in der Ge-
 meine. Es wird leider noch heutiges Tages
 disputirt / welcher soll der Größte seyn / und
 andern vorgehen / ja je mehr sich mancher
 eusserlich der Ehre weigert / je hefftiger
 verlangt er sie / und ist heutiges Tages eine
 Mißgebur in der Welt / welche man muß
 nennen die stolze Demuth. Mancher
 der lange Zeit alle Mittel gebraucht / seine
 hohe Promotion zu befördern / und sichs
 viel kosten lassen / die vota zuerpracticiren /
 stelle sich gleichwol hernach / als wäre ihm
 die

158 Præcedenz-Zuffel.

die angebottene Ehre eufferst zuwid'r / ja
bitter wol umb Gottes willen / seiner zu
verschonen: ô Schalk! ô stolze Demuth!

5. Ist also in der Wahrheit der Præce-
denzfüchtige ein Schmeichler des Betrugs /
und Vatter der Heuchelen / massen er sich
in vielerley Gestalt verkleidet / andere zu
betriegen / und mit ihrem Untergang sich
zu erheben. Wie thut Absolon nachdem
er mit seinem Herz Vatter David wieder
umb verschonet war / da schmeichlet er dem
Volck / nimbt den einen bey der Hand / den
andern küffet er / redet freundlich mit ihnen
allen / erbeit sich ihnen in ihren Sachen zu
willfahren / und ihnen schleunig fortzuhelf-
fen? wohin gieng das alles? des Volcks
Hertz zu stehlen / wie der H. Geist darvon
redet / und es von seinem Vatter abzuwen-
den / macht ihm also den Weg zum Könige-
reich zu kommen? 2. Sam. 15. Die Præ-
cedenzsucht ist ein Affe der Liebe. Die Lie-
be ist gedultig wegen der ewigen Güter /
und der Ehrgeiz duldet alles / umb der zeit-
lichen Ehre willen. Die Liebe ist gutthätig
gegen den Armen / der Ehrgeiz gegen den
Reichen. Die Liebe duldet alles umb der
Wahr

Præcedenz: Teuffel. 159

Warheit willen/der Ehrgetz aber umb der
Ehrtheit willen/beneben deme/das er/wie
der H. Bernhardus sagt / ein Wurzel der
Mißgunst ist. Also nennet der H. Augu-
stinus die Mißgunst eine Tochter des Ehr-
getzes. Wie dann auch in der Warheit
der Ehrgetzige allzeit mißgünstig ist über
der Wohlfahrt eines andern/ es sey über de-
nen/die grösser sind/das er nicht so hoch er-
haben wird: Oder über denen/ die gerin-
ger sind/das sie nicht zu seiner Hoheit kom-
men: oder auch über denen/die im gleichen
Grade sind / von wegen/ das sie ihm gleich
seynd. Ferner ist auch keine Ungerechtig-
keit so grausam / darzu der Mensch durch
Ehrgetz nicht getrieben werde. Was hat
Chore/Dathan und Abiran bewegt/wider
Mosen und Aaron zu murren/und eine solche
Aufruhr zu erregen / als der Præcedenz-
Teuffel? Was Achasiam/ allen Königl.
Samen zu tödten/damit sie regieren möch-
te? Sallum/Bambri und andere unzählliche
mehr ihre Fürsten und Herren umzubrin-
gen? Abimelech seine 70. Brüder / Si-
dons Kinder zu erwürgen? Absolon den
Jeuchler und undankbaren Sohn/seinen

eige.

160 Præcedenz Teuffel.

eignen Vatter aus seinem Königreich zu verjagen / und ihn mit Heerstrafft zu verfolgen? damit er ausgerottet würde. Den Pabst Sylvester des Namens den Andern / sich durch ein Beding dem Teuffel zu ergeben? damit er zur Päpstlichen Würde kommen möchte / wie Platina zeuget: Summa / es ist kein so teuflisch Ding / dazu der Mensch nicht durch diesen Ehrgeiz getrieben würde.

6. Nachdencklich schreibt ein vornehmer Man: er verbirgt seine Mängel / wie er kan; damit er nicht gehalten werde / für den jentgen / der er für Gott ist. Er setzt sein Ziel in die Welt / ist eigenrichtig / achtet nicht den Stachel des Gewissens / ist vermessen und unbeschelden / zancket gerne / rächet sich selbst: Verachtet / schmähet und drucket seinen Nächsten leichtlich unter / gefället ihm selbst wol / und will lieber herrschen als gehorsamen / schiffet mit seinen hohen Gedancken in den Wolcken / trabet auf einem starken Küris. Pferde in den Meerwellen / und speisset sich selbst / mit der unordenlichen Begierd des Lobes. Er procuriret immerdar seine eigene Exzellenz und Herrligkeit / setzt hingen GDe / sch

seinen Nächsten / und sein eigen Heyl hind
 an / und verschonet im wenigsten sein Leben
 nicht; nur / damit er seine verfluchte Al-
 tezza, Excellenz, und Reputation könne
 erzeigen und erhalten / da er doch der Rusti-
 cissimus. Was er hat / bildet er thme ein /
 daß habe er durch seine eigene Verdienste /
 Emsigkeit / Fürsichtigkeit / Verstand und
 Wissenschaft; mehr als Dædaleische Na-
 tur selbst. Er zeigt sich in seinen Worten /
 Werken und Geberden der er doch nicht
 ist: rühmet sich auch eines Dings offene-
 lich / und ist nichts daran. Alle Laster su-
 chen sich wegen ihrer Ungestalt und Häß-
 lichkeit (vom Haß also genennet) zu ver-
 bergen; ausgenommen der Stolz / so
 Gott und Menschen ein Greuel: wird
 auch verstäuben / wie Spreuer in dem
 Winde / wie ein gute Frucht ist / dessen
 schwehres Korn gleichsam aus Demuch
 zur Erden fällt / da hingegen die Spreuer
 hülßen empor schweben will. Dieses Laster
 als Tochter des Satans / steuret ihr sorg-
 fältiger Vatter / herzlich aus / und gebe
 ihm den annehmlichen Braut- Schmuck
 mit

162 Præcedenz, Teuffel.

mit/umb daß die Leut desto leichter anbeiffen: wird aber darumb nicht geadelt.

7. Solten wir nun specialiter den Præcedenz - Teuffel abmahlen / würden wir müssen beseuffzen dessen Mannigfaltigkeit und Abscheulichkeit ratione principii, ratione subjecti, an Geistlichen und Weltlichen / in und auffer den Universitäten / zu Hof und anderswo / ja es regieret der Præcedenz - Teuffel auch fast aller Orten die Weiber / welche aus æmulation andere höhere oder ihres gleichen nicht neben sich leyden können: ratione effecti, weil so viel Meid und Streit / Zank und heimlicher Unwill daraus entstehet. Wir würden müssen erwegen der Entschuldigungen Nichtigkeit und der Vermeydung Nothwendigkeit: weil ja der Heilig Geist klärlich 1. Pet. 5. ruffet / daß GOTT den Hoffärtigen widerstehe / und den Demüthigen Gnad gebe. Item / welcher will der Fürnembsste unter euch seyn / sprichet Christus Iesus / der sey wie ein Diener; Und wer sich selbst erhöhet / wird ernidriget werden. Ist's nun / daß der Mensch begehret groß zu seyn / so hat er GOTT wider sich: oder

Præcedentz Teuffel. 163

oder istts / daß er durch gurdüncken ihm zu
schreibet die Ehre / so Gott gebühret / so muß
er Ihn zum Feind haben / vermög dessen /
was er selbst bezeuget: Ich will meine Ehre
keinem andern geben / Esa. 42. v. 8. Es ge-
het den Ehrgeizigen eben / wie die Poëten
vom Icaro schreiben / daß / als er sich mit
wachsenen Flügeln biß an die Sonne zu flie-
gen unterstanden / und er nahe hinzu kom-
men / da seyn seine Flügel von der Hitze zero-
schmolzen / und er ins Meer gefallen / wel-
ches daher genennet worden das Icarische
Meer. Deßgleichen die Ehrgeizigen / je
höher sie sich in die Ehre erheben / je mehr
sie nahen zur Hitze des Zorns Gottes / zero-
schmelzē un̄ fallen in den Abgrund der ewi-
gen Schande. Ein Mensch der sich unter-
windet biß an die Spitze eines Baums zu
steigen / je höher der steigt / und an die
jungen Sproßlein kommt / je näher er dem
Fall ist. Darumb wie der / welcher zum
Galgen verdammt ist / einen Schrecken
hat die Leiter hinan zu steigen / weil er weiß /
je mehr Sprossen er steigt / je mehr er zum
Tode nahet: und wann er könnte die Lei-
ter entweder zerbrechen oder verbrennen /

er

164 Præcedenz-Zeuffel,

er thäte es gerne: Also solten wir einen
Breuel haben ob dem Ehrgeiz und Stolz/
und uns befeissen demselben abzufagen/
ihn dämpffen und tödten / sintemal wir
wissen / daß die Begierde der Bosheit ist
eine Begierde des Unglücks / und daß der
eigen Gurdünckel und Stolz die höchste
und letzte Scaffel ist / darvon der Mensch
ins Verderben gestürzet wird. Und ist
zu verwundern / daß die Leute in denen Las-
tern ihnen selbst gefallen / die nichts thun/
als daß sie quälen / auch in diesem Leben / ja
daß mehr ist / auch darnider stürzen / die
damit behaffter seind. O Ehrgeiz! sprichet
der H. Bernhardus, der du ein Creuz bist
der Ehrgeizigen! wie plagestu alle Men-
schen / du gefällest allen / und unter deß ist
nichts / das hefftiger quäle / noch verdrieß-
lichere Plag anhue. Und fürwar / wann
wir diesen beyden Lastern / des Ehrgeizes
und Stolzes / das Sahl abhauen könnten/
so hätten unsere Gemüther Fried und Ru-
he / wir würden nicht also brennen von
Mißgunst / noch von Sorge / noch von vie-
len Anfechtungen / die unsere Herzen un-
ruhig machen und plagen / wir würden
un

unsere Freyheit nicht verkauffen / und uns
 zu leibigenen Knechten über der ungewis-
 sen Hoffnung des herrschens machen / wir
 würden unsere Gewissen nicht dem Teuffel
 verpfänden / umb des Regiments willen.
 Weiter / wie das Gifft / so in einen guten
 und gesunden Trank gethan wird / densel-
 bigen tödlich machet: Also der Stolz
 nimmt Anlaß an den Gnaden Gaben
 Gottes / sich darinnen zu rühmen / und ma-
 chet durch einen Kirchenraub / daß sie uns
 zum Fall gerathen. Der eigen Gurdün-
 kel / spricht der H. Augustinus, ist ein
 Hauptlaster: dann je mehr der Mensch zu-
 nimmt an der Tugend / je mehr er damit
 versucht wird: Daher er alles verlihet /
 was er angenommen hatte. Alle andere
 Laster / spricht er anderswo / seynd zu fürch-
 ten in Ubelthaten / aber noch mehr ist zu
 fürchten der Gurdünkel in Gutthaten.
 Und in Wahrheit / wie der Mensch nicht
 Zug hat sich zu rühmen in seinem Gebre-
 chen und Elend: Also hat der Stolz in den
 Tugenden seine Gebure / Nahrung und
 Vermehrung / und wird oftmals der
 Mensch so viel desto ruhmrediger / je mehr
 er

166 Præcedenz; Teuffel.

er mit Tugenden begabet ist. Derohalben
 verglechet ihn Chrysofthomus einem
 Wurm/der in Holz wächst/und es naget/
 und dem Rost/der am Eisen wächst/ und
 es frisset. Auf welche Meynung er hinzu
 setzet: Daß die eitle Ehre und Gutdünckel
 voller Dörner seye / welche die Tugend er
 sticken/und ein Thier mit vielen Köpffen/
 das in der Rüstung ist gegen die / in wel
 chen es ist. Viel halten darfür / daß die
 jungen Stier ihre Mütter in der Geburt
 tödten: Und unser Verderbnuß ist also ge
 than/daß sie Stolz aus der Tugend herfür
 bringet/ und machet alsbald diß böß Kind
 zum Mörder derselben. Derowegen müß
 sen wir dermassen unsere Stärke gebrau
 chen zu widerstehen/daß wir doch die Für
 nemste dahinden halten / diß Laster / so in
 der Tugend wächst/ zu schlagen / welches
 auch vergiffet die Güter/so wir von Gott
 empfangen / stürzet auch darnider den
 Menschen / der sonst heilig/ weiß und Tu
 gendhafft ist.

8. Beweglich schreibt Augustinus ü
 ber den 18. Psalm: Der Mensch solte sich
 schämen/ daß er will groß und hoch seyn/
 umb

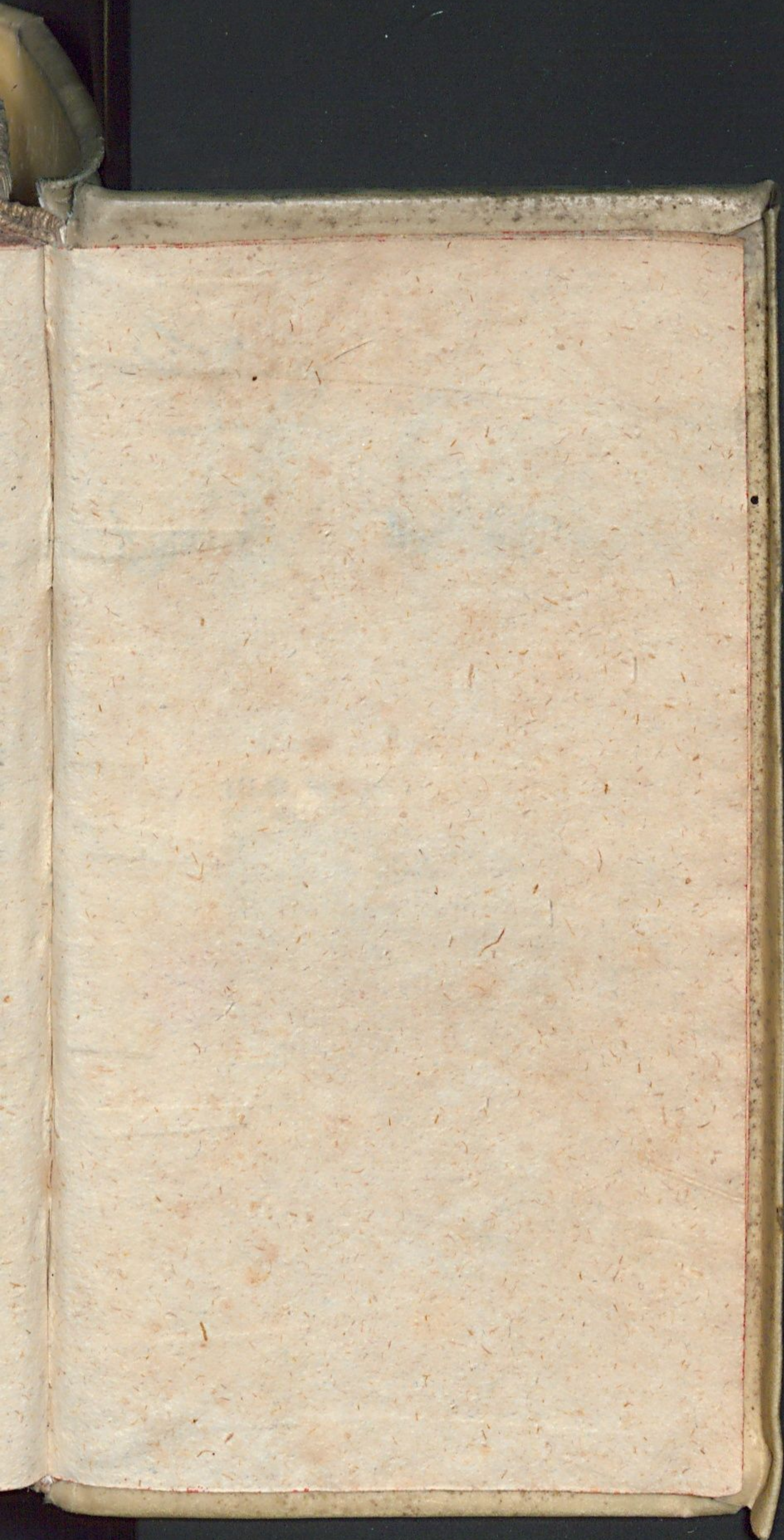
amb welches willen sich der Sohn Gottes gedemüthiget und genüdriget hat. Weil er / da er wolte höher seyn / als er war / von seiner Hobeit die ihm gegeben war / gefallen ist: So ist's billig / daß er sich demüthige und nidrige / zu frieden bleibend / gering bey sich selbst zu seyn / damit er widerumb das erlange / so er verlohren hat / und groß seyn möge in dem / der sich für ihn gedemüthiget hat. So der Mond / wie Esaias c. 24. sagt / sich schämen wird / und die Söne mit Schanden bestreben / wann der HERR Zebaoth König seyn wird auf dem Berge Zion und zu Jerusalem / und wann er wird herrlich gemacht werden für seinen Eltesten / wie solten wir arme Sünder dann / die wir mit Ungerechtigkeit bedeckt / und mit Wust der Sünden erfüllet seind / unser Haupt dörfen vor der heiligen Majestat Gottes aufheben / werden wir nicht vielmehr gleich als verschlungen und versenck't seyn müssen in Scham und Schmach / wir müssen uns scheuen / spricht David. Vertunckelt der Glantz der Sonnen / die Klarheit der Sternen: wird dan nicht die Söne der Heiligkeit Gottes verschlingen alle Hobeit und Ehre des Menschen? Last uns aber noch ferner halten das Elend des Leibs / die Mängel und Gebrechen der Seelen / in Summa unsere Sünden gegen alle das / was wir für trefflich und ehrlichs haben / darinnen wir uns rühmen mögen: So wird das Gegengewicht allen Stolz darwider schlagen / und unsere Angesichte mit Schimpff und Schame erfüllen. Last uns
unser

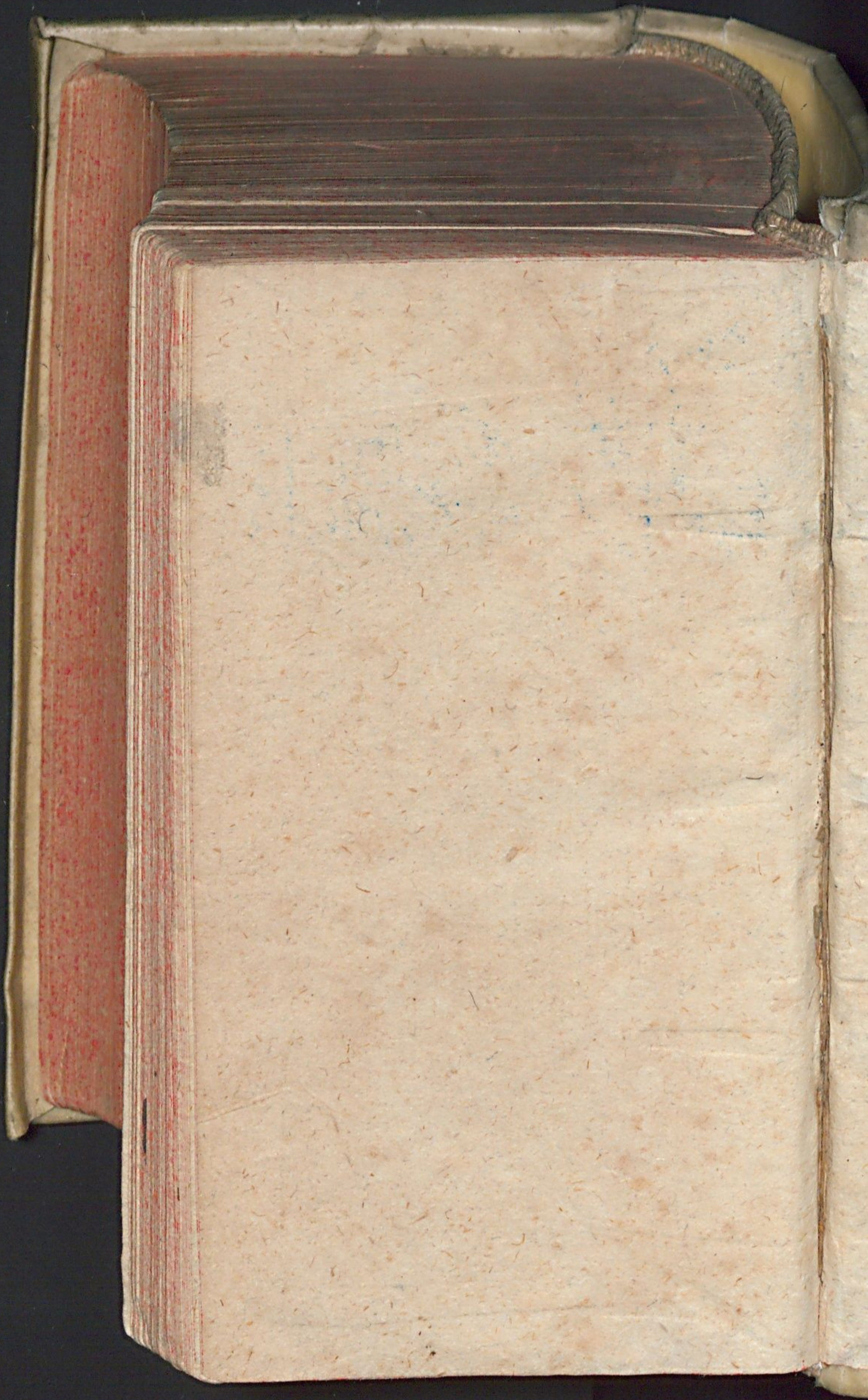
168 Præcedenz; Teuffel.

unsere Unwissenheit wägen gegen dem daß wir
wissen / den Mangel der Tugend gegen dem /
was wir haben / unsere Sünde gegen unsere Ge-
rechtigkeit / unsere Verderbnuß gegen unsere
Heiligkeit : so werden wir wol alten Güttdünckel
und Hochmuth austleschen. Laß uns nicht Ver-
gleichung anstellen zwischen uns und den Teuf-
feln / uns zu erheben / sondern zwischen uns und
den Engeln / damit wir uns demüthigen. Man
helt darfür / daß der Pfau / der so viel schöner
Federn / und nur zween Füße hat / wann er im
Circkel und Beschawung seiner schönen Federn
gestolckiret hat / und siehet seine Füße / daß sie so
heßlich sind / sich plötzlich demüthige / seine Fe-
dern fallen lasse / als wolte er sie verbergen :
Wie viel mehr sollen dann wir / aus Erkandnuß
und Betrachtung vieler heßlicher Füße / und so
vieler verderbter und verkehrter Lüste und Un-
sechtungen / die in uns seind / uns demüthigen /
und darnider werffen unsern Stoltz / der aus we-
nigen Federn / die nur einen geringen Anfang
und Schein der Schönheit haben / entstanden ist.
Ferner / wann uns GOTT von seinen Gnaden-
Gaben überflüssig mittheilet / so seind wir so viel
desto mehr verpflichtet / ihme deßwegen unter-
thänig zu seyn / und sie zu seinen Ehren zu richten /
sollen aus uns keine Götzen machen / daß wir
wolten opffern unserm Necke / und reichern uns
serm Gern / Habacuc. i. v. 16. Mehr
leidet jezige Kürze der Zeit
nicht.

S. D. G.





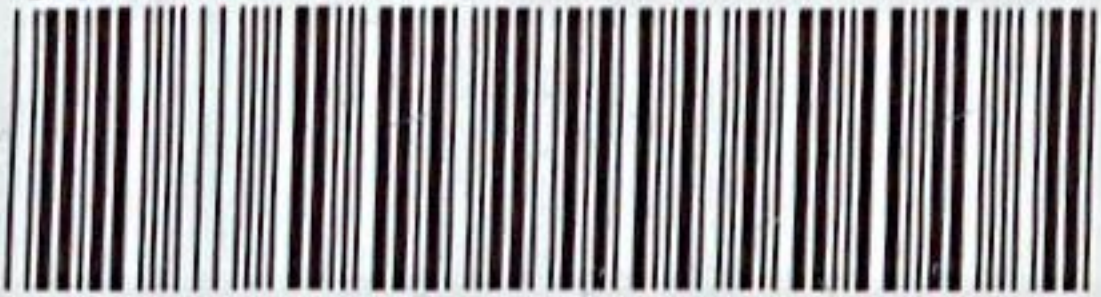


ff 5008

ULB Halle

3

001 851 063



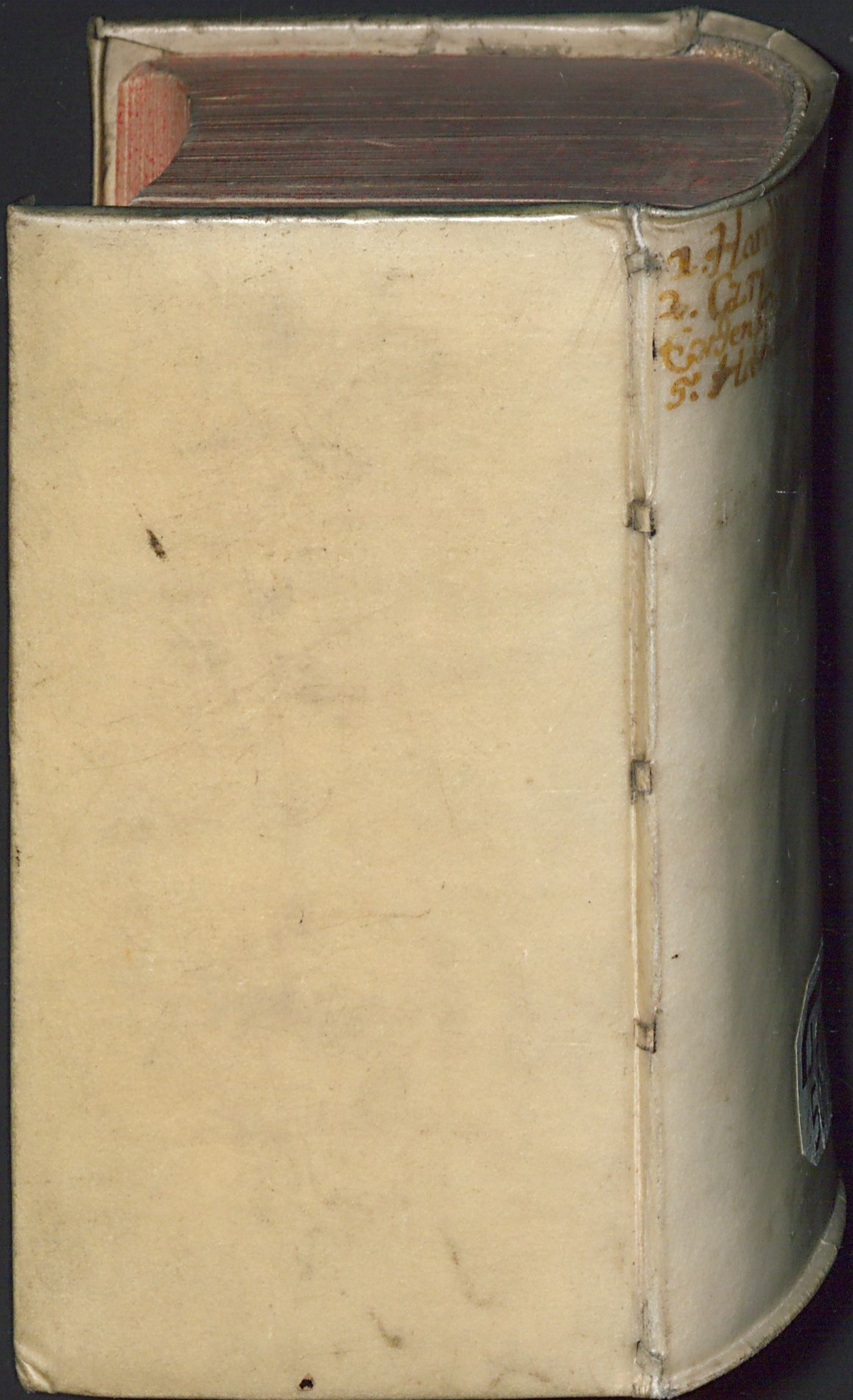
4

Sb.



VDM





1. Hand
2. Galt
Garten
S. H.



Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

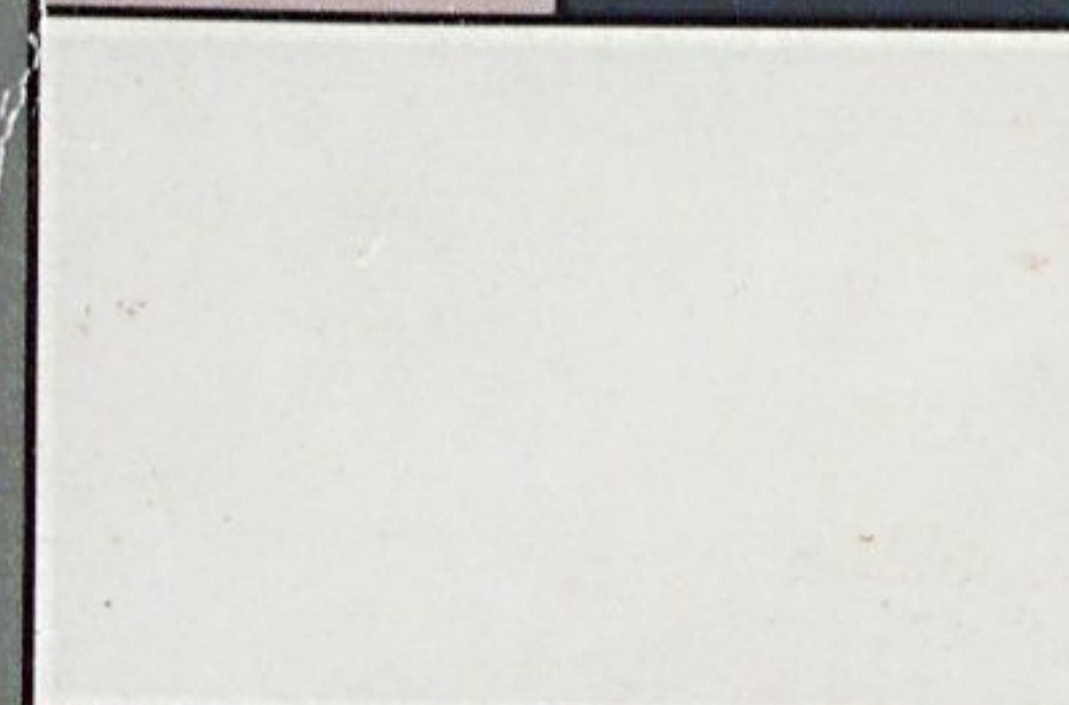
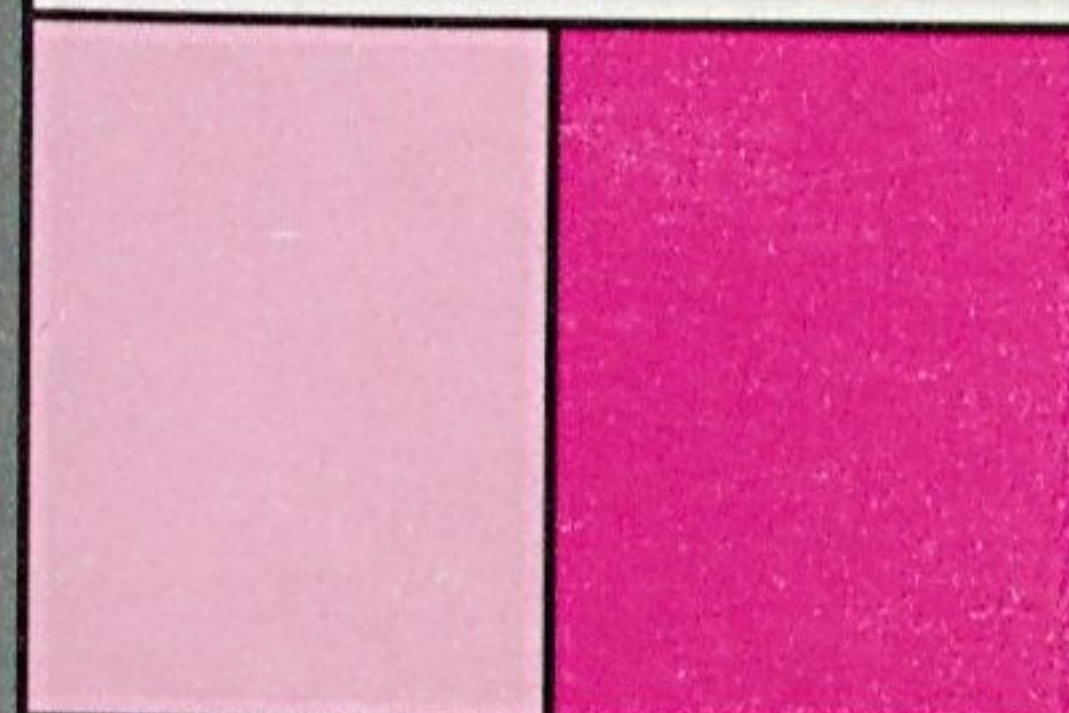
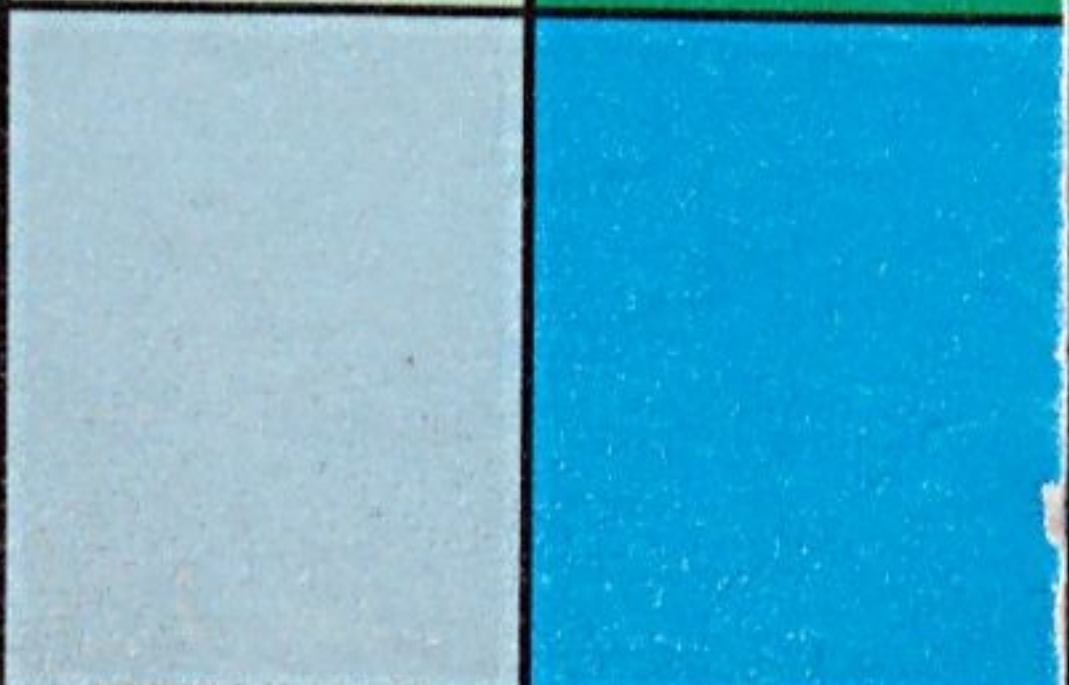
Red

Magenta

White

3/Color

Black



N. J!

54

Zeuffel

fel

726325

Theilen/

inem Anhang

vom

ng: Zeuffel/

iges Begehren

gesetzt von

OVICO HART-

il, Schrift Doctor

uraischen Superin-

endenten.



otenburg/

ah von Wittenau/1677.